P. o. germ.
437
d

germ. 437 d Gellert

<36604443330013

<36604443330013

Bayer. Staatsbibliothek

Vermischte Gedichte

von

C. F. Gellert.

Leipzig,
bey Caspar Fritsch, 1770.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Das allgemeine Verlangen, welches man itzt so wohl öffentlich als ingeheim bezeiget, die nachgelassenen Schriften des nun verewigten Herrn Prof. Gellerts zu lesen, hat auch die Bekanntmachung der gegenwärtigen Gedichte veranlasset. Die Besitzerinn derselben, eine vieljährige Freundinn und Verehrerinn des seligen Mannes, hat hierzu um so viel williger die Hand geboten, weil diese Sammlung von Gedichten, die er entweder für sich selbst oder für andere größtentheils bey besondern und feyerlichen Gelegenheiten verfertiget hat, die einzige auserlesene und beträchtliche ist, die nur irgend vorhanden seyn kann; und über dieses auch zu befürchten war, daß man doch vielleicht zum Nachtheile seiner Ehre

und unter seinem Namen Gedichte bekannt machen möchte, die entweder gar nicht von ihm herrühren, oder deren Aufbehaltung er nicht so, wie bey dieser Sammlung, selbst veranstaltet, und so viele Jahre hindurch unterhalten, und davon nachhero die gänzliche Unterdrückung nie gesucht hat. Er selbst würde sie bey seinem Leben schon aus diesem Grunde nicht geliefert haben, wenn ihn nicht außerdem noch seine große Bescheidenheit, oder die Rücksicht auf die Personen, für welche er viele von diesen Gedichten verfertiget, vielleicht davon abgehalten hätten. Beyde Bedenklichkeiten aber fallen nunmehro nach seinem Tode gänzlich weg, zumal da man in Betracht des letztern besonders Sorge getragen hat, alle persönliche und local Umstände, die ohnedem zur Hauptabsicht nichts beytragen, ganz unausgedrückt zu lassen. Von seinen Freunden, denen er, den öffentlichen Nach-

richten

richten zufolge, die Bekanntmachung einiger von seinen Handschriften aufgetragen hat, konnte man die Ausgabe dieser Gedichte ebenfalls nicht erwarten, da er ihnen in Ansehung solcher Schriften, die er selbst nicht mehr besaß, auch keine Besorgung übertragen konnte. Es scheinet also bey diesem Unternehmen nur die Frage noch übrig zu bleiben: ob diese Gedichte überhaupt verdienet haben, aufs neue ans Licht zu treten, und den bereits bekanntgemachten beygefügt zu werden? Doch so leicht es auch wäre, den Grund dieses Verfahrens zu rechtfertigen, und zugleich zu zeigen, wie unbillig und eigennützig diejenigen handeln würden, welche die Bekanntmachung dieser Gedichte tadeln, oder wohl gar auf eine unanständige Art behandeln wollten; so überläßt man dem ungeachtet die richtige Entscheidung dieser Frage allen denen, welche ohne Leidenschaft, und mit Ein-

sicht darüber urtheilen können. Der Ruhm unsers unsterblichen Gellerts ist bereits so fest gegründet, und so allgemein ausgebreitet, daß seine großen Verdienste um die Verbesserung des Geschmacks, um die deutsche Dichtkunst überhaupt, und besonders um die Fabel nicht erst nach seinem Tode ihren Anfang nehmen, oder auf irgend eine Weise zweifelhaft gemacht werden können. Wenn man dahero immer noch fortfähret, alles dasjenige, was aus der Feder dieses vortrefflichen Mannes geflossen ist, zu verlangen; so kann es wohl in keiner andern Absicht geschehen, als daß man dadurch die Geschichte seines Genies, Geschmacks und Charakters vollständiger zu machen suchet. Zu diesem Entzweck können die gegenwärtigen Gedichte vielleicht vieles beytragen, und diese Sammlung soll hierzu vornemlich dienen. Gesetzt dahero auch, daß diese Gedichte nicht alle gleich schön und un-

verbesserlich wären; so wird man doch hoffentlich keines darunter antreffen, in welchem der sanfte und edle Charakter dieses unvergleichlichen Dichters, nebst der leichten, ungezwungenen, und vollkommen richtigen Versification, die ihm vorzüglich eigen war, vermisset wird. Die Freunde und Kenner der Gellertischen Muse werden dabey mit Vergnügen bemerken, wie der Verfasser in allen Situationen die Sprache des Herzens mit dem lebhaften, witzigen oder scherzhaften Ausdrucke auf die gefälligste Weise verbunden habe. Noch ist es nöthig zur Erläuterung des Anhangs etwas hinzuzusetzen. Der selige Prof. G. hatte diese Lieder im Jahre 1743. für zwo Schwestern zur Bequemlichkeit im Singen verfertiget, und einige wenige Exemplare davon drucken lassen. Vor einigen Jahren erschienen hier verschiedene davon nebst andern, die aus den Belustigungen genommen waren,

mit einer eigenen Musik begleitet. Man hat aber nur diejenigen Lieder, deren Druck der Verfasser selbst besorgt, dieser Sammlung beygefügt, und zwey derselben nach derjenigen Veränderung geliefert, die er in einer eigenen Handschrift gemacht hat. Das Neunte davon enthält in der zweyten Strophe verschiedene ganz veränderte Verse. Anstatt des Zwölften aber, welches sich sonst anfieng: **Cupido war für Freuden blind** rc. und dem Verfasser nie gefallen hat, ist hier dasjenige eingerückt worden, welches er davor geschrieben hinterlassen hat, und folglich noch gar nicht bekannt ist.

Der Herausgeber.

Innhalt.

1. An Herrn M. C. B. H. S. 1
2. Bey dem G. und K. Eheverbindniß. 7
3. Am Geburtstage des Herrn J. M. H. 11
4. An Herrn M. C. W. K. 14
5. An Herrn M. C. W. K. 19
6. Bey dem P. und K. Hochzeitfeste. 22
7. An Herrn D. J. G. Z. 27
8. Bey dem K. und P. Hochzeitfeste. 30
9. Bey dem K. und W. Hochzeitfeste. 33
10. Ode auf das Absterben des Hrn. D. J. A. M. 36
11. Bey der S. und M. Eheverbindung. 39
12. An Herrn M. G. B. W. 42
13. Bey der H. und S. Vermählung. 46
14. An Herrn M. J. H. H. 52
15. Bey der H. und W. Hochzeit. 58
16. Auf das Absterben einer Schwester. 61
17. Bey der H. und S. Vermählung. 64

18. Bey dem Antritt der Regierung Sr. Hochfürstl. Durchl. Hrn. C. L. H. S. 67
19. Auf die B. und F. Hochzeit. 70
20. Auf die A. und D. Hochzeit. 74
21. Bey dem Tode des Herrn H. W. J. 76
22. Auf die R. und St. Eheverbindung. 79
23. Auf eben diese Begebenheit. 81
24. Ode auf das Absterben des Herrn J. F. H. 84
25. Bey der H. und L. Vermählung. 87
26. Bey der K. und S. Hochzeit. 90
27. Auf das Ableben des Durchl. Fürsten C. zu S. 64
28. Bey H. und M. Hochzeit in H. 97
29. An Herrn D. J. H. H. 100
30. Auf die Jubelhochzeit des Herrn J. W. H. 103
31. Elegie auf den Tod des Herrn G. S. v. S. 105
32. Auf die L. und B. Hochzeit. 108

33. Bey der A. und B. Hochzeit. S. 113
34. Auf das Absterben der Fr. R. 116
35. An Herrn M. J. A. C. bey seiner Verbindung. 119
36. Bey dem Absterben der Fr. C. S. R. 122
37. Bey der O. und F. Eheverbindung. 125
38. Bey dem Absterben des Herrn J. F. F. 128
39. An Herrn D. J. C. W. 131
40. Ueber den Tod der Fr. E. S. M. 134
41. Bey der O. und R. Hochzeit. 137
42. An Herrn D. J. J. G. A. 140
43. An Ebendenselben. 145
44. Bey der F. und P. Verbindung. 150
45. Bey dem Tode des Herrn D. A. F. 153
46. Bey der P. und St. Hochzeit. 158
47. Bey dem Geburtstage des Herrn P. F. 161
48. Bey der K. und P. Hochzeit. 164
49. Bey dem Tode des Herrn J. L. 167

50. An Herrn D. H. D. F. S. 170
51. Bey der von H. Vermählung. 173
52. Bey dem Tode des Herrn H. R. P. 176
53. Bey der S. und B. Vermählung. 181
54. Bey der v. H. und v. B. Vermählung. 183
55. Bey dem Absterben der Frau A. M. L. 186
56. Bey der B. und G. Verbindung. 189
57. Bey dem Tode der Fr. R. D. S. 193
58. Bey den P. und St. Hochzeitfeste. 196
59. An Herrn D. J. A. H. 199
60. Bey der W. und M. Hochzeit. 202
61. Bey der L. und K. Hochzeit. 205
62. Auf das Ableben eines Bruders. 208
63. Bey der S. und B. Vermählung. 210
64. Auf den Tod des Herrn D. C. F. S. 213
65. Ode auf die M. und G. Vermählung. 218
Anhang von Liedern.

---

1. An

1.

An Herrn M. C. B. H.

für die zweyte Klasse der Schule.

1742.

O Lehrer, wenn Dein Blick nur solche Blätter liebt,
Worauf der Geist der Kunst des Lesers Einsicht übt:
So wird die Jugend Dir, auch wider ihr Bestreben,
Hier schon den ersten Grund zum Misvergnügen geben.
Wenn aber so ein Blatt auch Deine Gunst erhält,
Das durch die Ehrfurcht mehr, als durch die Kunst gefällt:
So wird Dir dieses Lied, mißfiel es endlich allen,
Durch seine Redlichkeit Dir dennoch wohl gefallen.

Der Väter weiser Sinn, der Väter Regiment,
Das wie Gerechtigkeit, so die Verdienste kennt,
Bestimmt Dich, seine Wahl, und unser Glück zu zieren,
Uns künftig in das Reich der Wissenschaft zu führen.

O Väter unsrer Stadt! o St**! o Mäcen!
O dürften wir gebückt die Wahrheit frey gestehn,
Ihr wähltet uns den Mann, aus Antrieb seiner Gaben,
Den wir, eh' ihr gewählt, uns still gewählet haben.
Beschützer unsers Wohls! Befördrer des Geschicks!
Nichts fehlt zu unsrer Ruh, zum Anwachs unsers Glücks,
Als daß wir Eurer Huld, so groß wir sie genießen,
In solcher Größe nicht zugleich zu danken wissen.
Wird, Lehrer, je von Dir der erste Wunsch erhört:
So sey an unsrer Statt mit dieser Pflicht beehrt,
Und danke selbst der Wahl, die Dich uns itzt verliehen,
Nicht edler können wir, nicht süsser Dich bemühen.
Ja preise Du für uns der Väter Wachsamkeit,
Erbitte Sie für uns noch auf die spätste Zeit;
Bewundern können wir, bewundern und verehren;
Du aber laß ein Lied zu Ihrem Ruhme hören,

Ein Lied, das feurig denkt, und prächtig Dir gelingt,
Den Beyfall nicht erschleicht, mehr durch die Kunst erzwingt,
Ein Lied, wie unser Haupt dem Pindus übergeben,
Wenn St** und sein Ruhm die Elegie beleben.

Sieh, Theurer, wenn dies Blatt in keiner Ordnung denkt,
So machts ein reger Trieb, den uns die Freude schenkt,
Ein Herz, das allzusehr mit Regung eingenommen,
Läßt selten den Verstand zu hellen Bildern kommen.
Ja sieh nur, wie die Schaar Dir froh entgegen sieht,
Die künftig Glück und Ruhm aus Deinen Lehren zieht,
Die nie ermüden wird, wo nicht an Geist und Namen,
In dieser Absicht doch, Dir eifrig nachzuahmen.
Komm, zeig uns jenen Pfad ins Land der Wissenschaft,
Den wir durch unsern Fleiß, den wir aus eigner Kraft

Nie finden, nie verstehn, schwer suchen und be-
nennen,
Durch Dich im Nahen sehn, und einstens treffen
können.
Entdeck uns jenen Strahl, der Griechenland
verklärt,
Dem Römer Witz und Kunst durch seinen Dienst
gewährt,
Und den Athen zuerst, in seinen Finsternissen,
Vom heißen Orient sich hat erborgen müssen.
Wir hören, lehre Du, wie uns das Alterthum
Den Kern der Wissenschaft, der Künste Bau und
Ruhm,
Durch Bilder, Stein und Bley, durch Wachs
und Schrift hat fassen,
Mit ihm uns helle sehn, noch öfter irren lassen;
Wie bald der Weisen Mund die Wahrheit halb
entdeckt,
Bald in ein düster Heer von dunkeln Wörtern
steckt,
Und wie sie durch Beweiß, durch Forschen und
Erklären,
Oft statt des höchsten Guts ein Hirngespinnst ge-
bähren.
Wie jeder, in wie weit ihn seine Neigung treibt,
Uns eine Tugend schafft, die jener ähnlich bleibt,
Und

Und stets, nachdem sein Geist froh, oder traurig dachte,
Die Tugend bald zur Lust, bald zur Tyrannin machte.
Wie oft der Weise ruft, daß man sich tugendvoll
Beherrschen, mäßigen und wiederstehen soll;
Doch nie den Antrieb zeigt, und nie die Kraft zur Stärke,
Zu diesem, der Natur, und ihm zu schweren Werke;
Wie jener hohe Sinn, und Welschlands größter Geist,
Die Pflichten oft vergißt, wenn er die Pflichten preißt,
Und den, der ohne Recht das Leben sich entziehet,
Und seinen Cato doch halb göttlich sterben siehet.
Sein Ehrgeiz bracht ihn um, nicht Freyheit, nicht Gefahr,
Daß Cäsar überwand, nicht Cato Sieger war,
Nur die gefühlte Quaal von diesem Ehrsuchtsschmerze
Hieß Cato Cäsarn fliehn, stieß ihm den Dolch ins Herze,

Und doch nennt Tullius den Frevel eine Pflicht.
So viele Dämmerung umgiebet noch das Licht,
Das uns das Alterthum von dem zufriednen Leben,
Von Wahrheit, Pflicht und Recht und Tugend
hergegeben.
So wie des Künstlers Witz, wenn er ein ganzes
Land,
Auf eine Charte trägt, das, was ihm nicht be-
kannt,
Mit Bäumen bald verschanzt, und bald im Sand
verstecket,
Bald unter Wasser setzt, und bald mit Felsen
decket;
So hat der Weise sonst, wenn er die große Welt
Der Wahrheit und der Kunst, dem Auge dar-
gestellt,
Die Lücken der Vernunft in Irrthum eingehüllet,
Mit Göttern, Traum und Wahn und Wundern
ausgefüllet.

Entdecke Du das Gleiß, auf dem man elend irrt,
Und zeige der Vernunft, wodurch sie glücklich wird,
Wir werden Dir die Müh stets zu erleichtern
trachten,
Uns, Theurer, stets bemühn, Dich ewig hoch zu
achten.

2.

Bey dem G. und K. Eheverbindniß für drey Brüder.

1743.

Ists möglich, liebe Braut, und kannst Du Dich entschließen,
Und Deinen Bräutigam in einem Schulmann küssen?
Du wählst Dir G** Herz, und hast uns nichts gesagt,
So werd es uns denn auch von Dir niemals geklagt,
Wenn Dich dereinst zu spät die Zeiten überführen:
In Schulen pflege nie die Liebe zu regieren.

Ein Mann, der für die Welt die Jugend ziehen soll,
Ist stets vom strengen Ernst und Sitteneifer voll,
Und muß sich oft bemühn, mit tausend finstern Blicken
Das, was sein Amt verlangt, der Jugend einzudrücken.
Wer Herzen mancher Art durch Weisheit bilden muß,
Ist nie von Unmuth frey, nie sicher für Verdruß;

Wie wird ein solcher Mann bey oft erzürnten
Augen,
Der nur aufs Lehren denkt, zu Glut und Liebe
taugen?
Nur in die Wissenschaft ist seine Brust entbrannt;
Der Witz des alten Roms, die Kunst aus
Griechenland
Entzücken seinen Geist. Zween Verse von
Virgilen
Ziehn diese Männer mehr, als wenn zwey Augen
spielen.
Gesetzt, daß auch sein Fleiß einmal mit Regung
liest,
Was Dido einst gefühlt, wenn sie Aeneas küßt:
So ist er schon vergnügt, die Kraft von solchen
Küssen,
Wie sie der Vers beschreibt, nicht, wie sie schmeckt,
zu wissen.
Er weis es ganz genau, wie sehr Calypso weint,
Wenn nach so langer Zeit Ulysses nicht erscheint;
Doch dies bewegt ihn nicht, die ihn vertrauten
Classen,
Zur Ruhe seiner Frau, bey Zeiten zu verlassen.
Ein alt und seltnes Buch in Amsterdam gedrückt,
Mit Gronovs, Heinsius und Bentleys Geist
geschmückt,

Ist ihm weit kostbarer, als alle Silbersachen,
Womit die Weiber sonst den Nachttisch kostbar
machen.
Für Bücher kömmt sein Geld, und nicht für Spitz
und Band.
Erscheint ein neues Werk: so ists in seiner Hand;
Die Mode gegentheils mag täglich sich verneuen,
Spät wird er seine Frau mit neuem Putz erfreuen,
Und hat er nun den Tag mit Lesen zugebracht:
So ist dies nicht genug; er raubt ihr auch die
Nacht,
Und steht mit Freuden auf, durch Gläser aus den
Sternen,
Was über ihn geschieht, genau verstehn zu lernen.

Du, Schwester, dauerst uns, Du dauerst uns
recht sehr!
Wir machten Dir das Herz zwar gerne nicht zu
schwer;
Allein wir können Dir aus Liebe nichts verheelen,
Es stund ja bloß bey Dir, Dir einen Mann zu
wählen.

Doch, Braut, nun ist es Zeit, daß sich der
Scherz verliert,
Wir sagen Dir hiermit, daß Deine Wahl uns
rührt.

Der Mann, der Dich besiegt, verdient, bey gleichem
Triebe,
An Deiner Seite stets die allerreinste Liebe.
Beglückt ist eine Braut, die einen Mann erhält,
Dem Tugend und Verstand mehr, als der Reiz
gefällt,
Und der an seiner Frau, die ihm der Ehstand
giebet,
Mehr ihr vernünftig Herz, als Aug und Stirne
liebet.
In kluger Zärtlichkeit steckt bloß der Liebe Kraft,
Wer nur mit Augen liebt, liebt niemals dauerhaft.
Die Gleichheit in der Brust, die Gleichheit unsrer
Triebe
Gebiehrt den Ehestand, und nähret auch die Liebe.
Wir sind es überzeugt, die Wahrheit giebts uns
ein,
Ein Herz, daß G** liebt, kann stets zufrieden
seyn.
Entweder alles trügt; wo nicht, so seyd ihr
Beyde,
So lang ihr lebt und liebt, einander Glück und
Freude.

3.

Am Geburtstage des Herrn J. M. H. für J. H. H.

1743.

Wenn jemals mich ein Tag erfreute:
So fühl ich doch vor andern heute,
Was man vergnügtes fühlen kann;
Du, dem ich diese Zeilen weihe,
Fängst wieder eine neue Reihe
Der Tage Deines Lebens an.

O sollt ich nicht der Vorsicht danken,
Die Deinem Ziel so weite Schranken
Nach unsern treuen Wünschen steckt!
Die, wenn ein Jahr gesund verstrichen,
Die Kraft, die Dir mit ihm entwichen,
Von neuen gleichsam auferweckt.

Der hat ein seltnes Glück erfahren,
Wer voller Ruhm mit grauen Haaren,
Bey Kräften noch gesegnet blüht,
Und von des Himmels weiser Güte,
So wohl am Körper, als Gemüthe,
Noch täglich die Beweise sieht.

Ihm

Ihm läßt sein langes Ziel auf Erden,
Den Schatz der Weisheit eigen werden,
Den die Erfahrung reichlich schenkt.
Und jeder strebt, den klugen Alten,
Um desto höher stets zu halten,
Je reifer seine Seele denkt.

Dient er der Welt nicht mehr durch Thaten:
So mehrt er doch durch treues Rathen,
Durch Ernst und Einsicht ihr Gedeyhn;
So kann er alt, noch alle Tage,
Bis zu dem letzten Seigerschlage,
Den Zeiten werth und nützlich seyn.

Beglückt ist so ein Greiß zu schätzen,
Der auch bejahrt noch sein Ergötzen
In einer stillen Ruhe schmeckt;
Und dem ein freudiges Gewissen
Mehr Lust, als tausend nicht genießen,
In seiner eignen Brust entdeckt.

Was will ich lange noch beweisen,
Das Alter sey beglückt zu preisen?
Ich zeig auf Dich, geehrter Mann!
An Dir kann unser Herz erfahren,
Wie ruhig in den höchsten Jahren,
Ein edler Greiß noch leben kann.

Du siehst Dich bey gestärckten Kräften
Noch immer brauchbar zu Geschäfften,
Die man in Deinen Jahren übt;
Du siehst mit Segen Dich vermehret,
Dich von den Deinen treu geehret,
Und von der ganzen Stadt geliebt.

Die Wallfahrt Deiner vielen Tage
Nimmt, frey von unzufriedner Plage,
Und, frey von Schmerz und Schwachheit, ab.
Und höret Gott der Deinen Bitte;
So zählest Du noch viele Schritte
Von itzt bis in der Väter Grab.

Für Dein noch ferner Wohlergehen,
Befiehlt mir Lieb und Pflicht zu flehen,
Die Vorsicht woll es Dir verleihn!
Sie lasse Dir in Deinem Stande
Das Glück der Stillen in dem Lande
Noch manches Jahr geschenket seyn!

4.

An Herrn M. C. W. K. — für C. G. F.

1743.

Mein K** und mein Freund,
den Kunst und Weisheit ziert,
O werde durch dies Blatt recht lebhaft überführt,
Wie sehr, wie ungemein mich dieser Tag ergötzet,
Der Deinen Werth ins Licht und Dich in Ansehn
setzet.
Du sammlest heute schon, was kann mir lieber
seyn,
Die erste süße Frucht von Fleiß und Wachen ein:
So viel die Klugen auch von Dir vermuthet
haben:
So reicht ihr Hoffen doch noch nicht an Deine
Gaben.

In Wahrheit, liebster Freund, ich schätze mich
beglückt,
So oft mein Auge nur in jene Zeiten blickt,
In welchen Du mit Lust und brennendem
Verlangen
Den Weg zur Wissenschaft an meiner Hand
gegangen.

Dein Wille, welcher nie von seinem Eifer wich,
Und Deine Fähigkeit, die Deinem Willen glich,
Vereinten beyde sich, und täglich machten beyde
Das Fassen Dir zur Lust, das Lehren mir zur
Freude.
Stets, eh ich noch ein Wort um Deinen Fleiß
verlohr,
Kam eben dieser Fleiß schon meiner Absicht vor,
Und niemals durft ich mir, ihn stärker zu beleben,
Doch oft, ihn abzuziehn, im Stillen Mühe geben.
Den Büchern hold zu seyn, zwang Dich ein
innrer Trieb,
Und eh Du sie begriffst, gewannst Du sie schon
lieb;
Denn Kunst und Wissenschaft von Jugend auf
zu lieben,
Und einstens zu erhöhn, war Dir ins Blut
geschrieben.
Bricht schon das Morgenroth mit so viel Glanz
herein,
Wie helle, werther Freund, wird nicht der Mittag
seyn!
Und wirkt Dein muntrer Geist schon stark in
jungen Jahren,
Was werden wir von Dir im Alter nicht
erfahren!

So weit die Grenzen gehn, die dessen Ruhm umschließt,
Aus dem Dein Blut entspringt, und auch mein Glück entsprießt,
So ferne seh ich auch schon Deinen Vorzug reichen,
Und Dich an Glück und Werth dem theuren Vater gleichen.
Wie glücklich preis ich den, der einen Erben zieht,
In dem er, eh er stirbt, sich hergestellet sieht,
Von dem er sicher weis, er werd in späten Tagen
Bey seinem Namen stets auch seine Tugend tragen.

Dies schreib ich, kluger Freund, mit Ueberzeugung hin,
Vergieb mir, wenn ich Dir dadurch beschwerlich bin.
Ich weis, Du trachtest mehr durch Thaten Dich zu ehren,
Als Deinen eignen Ruhm von andern nur zu hören.
Kein Lobspruch wird von Dir gesucht, noch auch geliebt,
Als dieser, den Dir selbst Dein Herz zum Lohne giebt.

Doch scheint es Dir ein Fehl, von Deinem Werth erzählen,
So nenn ichs dennoch schön, wie ich gefehlt, zu fehlen.

O K**, dessen Herz mir immer wohl gewollt,
Ich weis, Du bist mein Freund, Du bleibst mir ferner hold,
Und hab ich Dir zeither der Liebe werth geschienen:
So wünsch ich mir das Glück, sie künftig zu verdienen.
Wie sehr verbindet mich Dein so geehrtes Haus!
Es macht den größten Theil von meinem Wohlseyn aus.
So lang ich denken kann: so lange muß mein Denken
Auch dem, der Dich gezeugt, ein Herz voll Ehrfurcht schencken.
O wie so manches Jahr streicht schon vergnügt dahin,
Seitdem ich ein Beweis von so viel Güte bin,
Die Deines Vaters Hand noch heute, wie vor diesen,
Mir neben Dir gegönnt, und neben Dir erwiesen.

Die Worte mangeln mir, dank ihm an meiner Statt.
Doch, Freund, was wůnsch ich Dir noch durch mein redlich Blatt?
Nichts; gleicht des Kǒrpers Kraft nur Deines Geistes Gaben:
So wirst Du keinen Wunsch von andern nǒthig haben.

5.

An Herrn M. C. W. K. — für G. W. R.

1743.

So manches Jahr ist schon verschwunden,
Seit ich den Trieb nicht mehr empfunden,
Der uns zum Dichten rege macht.
Doch dieser Tag hat mir von neuen,
Um Dir, mein Freund, ein Lied zu weyhen,
Die Lust zum Singen beygebracht.

Vermuthe nicht, zu Deinen Ehren,
Von mir ein solch Gedicht zu hören,
Das durch die Kunst den Preiß erhält.
Denn alles, was ich mir verspreche,
Ist, daß dies Blatt bey seiner Schwäche,
Der Absicht wegen Dir gefällt.

Es soll Dich redlich überführen,
Wie sehr mich die Verdienste rühren,
Womit Dich Kunst und Fleiß beglückt.
Es soll Dir meine Lust erklären,
Die diese Stunden mir gewähren,
In denen Dich Sophia schmückt.

Wie würdig seh ich Dir das Zeichen
Der Weisheit und des Vorzugs reichen,
Und Dich im Violette stehn!
Ja, Freund, da Deine vielen Gaben
Den Schmuck schon längst verdienet haben,
So ziert er Dich auch doppelt schön.

Die Lehrer an den Linden wissen,
Wie sehr Du dich auf das beflissen,
Was Kunst und Wissenschaft gebeut.
Wir finden schon in denen Schriften,
Die Dir auch jung ein Ansehn stiften
Beweise Deiner Gründlichkeit.

Was können wir nicht künftig hoffen?
Das Feld der Ehre steht Dir offen,
Du bist von Klugen hochgeschätzt!
Wie viel wirst Du, bey Fleiß und Wachen,
Dir und den Aemtern Ansehn machen,
In die Dich einst Dein Vorzug setzt.

Ich will die Zeiten noch erleben,
Die künftig Dir die Würden geben,
In welchen itzt Dein Vater prangt.
Denn ihm in allen nachzuahmen,
Hast Du mit seinem Blut und Namen
Zugleich auch seinen Geist erlangt.

Du hast von mir schon oft gehöret,
Wie sehr mein Hertze den verehret,
Aus dem Dein edles Blut entsprießt.
Und dieses hier zu wiederholen
Wird mir von einer Pflicht befohlen,
Die mir zeitlebens kostbar ist.

Auf, Freund, laß Fleiß und Arbeit liegen,
Genieße heute das Vergnügen,
Das dieser Tag Dir überreicht!
Und hoffe bald von dem Geschicke,
Auf Deinen ersten Schmuck, ein Glücke,
Das Dir und Deinem Werthe gleicht.

6.

Bey dem P. und K. Hochzeitfeste.

1743.

Elegie der Liebe
an den Bräutigam.

Getreuer hab ich es, mein Freund, nicht meynen können,
Als daß ich Dir das Herz der K** zugelenkt.
Wer dies von mir erhält, dem muß ich Gutes gönnen,
Und wer dies Kind besitzt, dem hab ich viel geschenkt.
Erkenne Du daraus, wie werth Du mir gewesen,
Die Liebe legt Dir selbst, die beste Gattinn bey;
Ich hatte Dich für Sie, und Sie für Dich erlesen,
Eh Eure Brust gefühlt, was Glut und Liebe sey.
Ich kenne deren Werth, mit der ich Dich beglücke,
Ich habe sie mit Reiz und Unschuld ausgeschmückt,
Und prägte Deiner Braut die Kraft in ihre Blicke,
Womit sie Dich besiegt, und siegend noch entzückt.

Sey

Sey stolz auf meine Gunst, und froh bey Deinem Kinde,
Was nur gefällig macht, ist Deiner Braut gemein:
Wen ich des Lobes werth, des Beyfalls würdig finde,
Der muß es auch zugleich in aller Augen seyn.
Nicht Wangen nur allein, die voller Anmuth blühen,
Nicht holde Minen nur, voll Unschuld und voll Scherz,
O nein, mein P * * *, ich hab ihr mehr verliehen,
Sie hat bey ihrem Reiz, auch noch ein zärtlich Herz.
Der Augen blaues Paar, der Augen feurig Spielen
Zeigt von der Zärtlichkeit, die ihre Brust bewegt.
Denn stündlich gegen Dich die reinste Glut zu fühlen,
Ward ihr ein süßer Zwang von mir ins Blut geprägt.
Mit seltner Zärtlichkeit verband ich seltne Treue,
Sie liebt Dich dauerhaft, Du bleibst ihr ewig hold.

So daß ihr ungetrennt und jeden Tag aufs neue,
Die Neigung stärker sehn, und stärker fühlen sollt.
Euch wird der Ehestand so viele Lust bereiten,
Als Herzen gleicher Art zu schmecken fähig sind.
Im Lieben werdet ihr stets um den Vorzug streiten,
Doch stets im Zweifel stehn, wer ihn von Euch gewinnt.
Der Enkel soll an Euch, in viel zufriednen Jahren,
Ein Beyspiel und ein Bild erwünschter Ehe sehn.
Und jedes, das Euch kennt, soll überzeugt erfahren,
Das Bündniß, das ihr schloßt, sey selbst durch mich geschehn.
Und fragst Du um den Grund von der besondern Güte,
Die Dir, mein P * * *, von mir itzt wiederfährt;
So such ihn nur in Dir. Dein tugendhaft Gemüthe
War meiner Gütigkeit, und Deiner K * * werth.

Ich sorge stets mit Lust für klug und edle Seelen,
Und lehre sie den Zug der Zärtlichkeit verstehn.
Und alle, welche treu nach meiner Vorschrift wählen,
Erlangen in der Wahl zugleich ihr Wohlergehn.
Doch denen bin ich feind, die, wenn sie Ehen schließen,
Die Mitgift ihrer Braut, nicht mich zu Rathe ziehn,
Und wenn sie Hand und Ja gezwungen geben müssen,
Im Herzen ungescheut schon vor einander fliehn.
Ein Paar, das ohne mich zu einem Bunde schreitet,
Ist schon bestraft genug, indem es mich vergißt;
Weil jeder Ehestand, den nicht mein Schutz begleitet,
Ein Name sonder Kraft bey den Verknüpften ist.
Doch Du, o Bräutigam, Du folgtest meinem Triebe,
Ich gab Dir deine Wahl durch ein Verlangen ein;

Auch folgte Deine Braut dem Zuge wahrer
Liebe,
Und Liebe soll nunmehr auch die Belohnung
seyn.
Der Ehe größtes Glück besteht, bey gleichen
Sinnen
In Tugend und Verstand, und reiner Zärt-
lichkeit;
Und da ihr dies besitzt; so müßt ihr das ge-
winnen,
Was ihr von meiner Hand vor andern wür-
dig seyd.

7.

An Herrn D. F. G. Z. — für C. G. H.

1743.

Wie schön ist Dir dein Fleiß gediehen!
Itzt folgt der Lohn auf Dein Bemühen,
Das Du der Wissenschaft geweyht;
Und heute wirst Du Dir zum Ruhme,
In unsrer Themis Heiligthume,
Mit dem, was Du verdient, erfreut.

Ich weis die Worte kaum zu setzen,
Wodurch ich, Theurer, mein Ergötzen,
Dir auszudrücken Willens bin.
Nicht anders, als ob Deine Ehre
Mir selbst zu Theile worden wäre,
So viel Vergnügen fühlt mein Sinn!

Du wirst mir dieses glauben können,
Das Glück, mich Deinen Freund zu nennen,
Vertritt hier den Beweis allein.
Was dem, den man verehrt und liebet,
Vergnügen schafft, und Ansehn giebet,
Muß auch dem andern kostbar seyn.

Sey freudig über Dein Geschicke!
Ein Deiner Weisheit ähnlich Glücke
Erwartet Dich in Würd und Amt.
Und Themis hat, durch ihre Zierde
Nur heute Deine Ruhmbegierde
Zu höhern Dingen angeflammt.

Wer so, wie Du, bey Deinem Wissen,
Sich stets der Gründlichkeit beflissen,
Geforscht, geprüft, und nachgedacht;
Mehr Geist und Einsicht aufgeheitert,
Als das Gedächtniß nur erweitert,
Auf den giebt die Belohnung Acht.

Mit finstrer Stirne nach zu sagen,
Was andre schon in grauen Tagen
Oft wahr, oft fälschlich dargethan;
Nur eines andern großen Namen
Mit kleiner Einsicht nachzuahmen,
Erzeugt noch keinen weisen Mann.

Allein den Grund zu zeigen wissen,
Warum wir wahr und unwahr schließen,
Stets auf den Quell zurücke gehn;
Und nicht mit einem kühnen Deuchten,
Die Wissenschaften nur erleuchten,
Dies heißt gelehrt, dies heißt verstehn.

Freund, wärst Du weniger bescheiden,
Und könntest Du den Lobspruch leiden,
Den Dein Geschick erworben hat:
So wär ich mehr, als itzo, dreiste,
Und zierte hier mit Deinem Geiste
Dies von dem Schmuck entblößte Blatt.

Allein ich mag Dich nicht beschweren,
Noch Dich mit einem Ruhm beehren,
Der Deinen Werth nie höher hebt.
Ich brauche nichts, als nur zu schweigen,
Du wirst durch Dich der Welt schon zeigen,
Wie viel Dich Witz und Kunst belebt.

Schon seh ich von berühmten Linden,
Dir frische Kränze künftig winden,
Und Dich der Linden Ruhm erhöhn!
Ich sehe Dich der Wahrheit nützen,
Die Unschuld und das Recht beschützen,
Und Dir es stets nach Wunsche gehn.

8.

Bey dem K. und P. Hochzeitfeste.

1743.

O Liebe, die der Kreis der Erden
Auf so viel tausend Opferheerden
Mit zärtlichem Gehorsam ehrt!
O würde doch, in dieser Stunde,
Zu Deinem Ruhm aus meinem Munde,
Ein ehrerbietig Lied gehört!

So viel auf unsern beyden Zonen
Geschlechter, bey Geschlechtern, wohnen:
So viel verehret Dein Geheis.
Und an dem Feuer Deiner Kerzen
Erwärmen sich mehr treue Herzen,
Als keine Zahl zu nennen weis.

Ein Wilder, welchen kein Gesetze,
Kein Glanz des Ruhms, kein Lohn der Schätze
Zu einem Menschen machen kann;
Ein Herz, das sonst nur Wüsteneyen,
Und Raub, und Mord, und Blut erfreuen,
Wird Dir doch willig unterthan.

Der Größte, dem auf Wink und Minen
Oft ganze Länder zitternd dienen,
Gehorcht mit Freuden Deiner Hand;
Und eh er dieses Glücke mißte,
Und nichts von deiner Herrschaft wüßte,
Verlöhr er lieber Kron und Land.

Auch die Verachtesten von denen,
Die sich nach Deinen Labsal sehnen,
Erquickst Du mit Gewogenheit.
Und denen, die in Hütten stecken,
Giebst Du so viele Lust zu schmecken,
Als dem, der über sie gebeut.

Du theilest durch ein gütig Fügen
Den Menschen dein erwünscht Vergnügen,
Stets mit gerechten Händen aus.
Bey dir gilt weder Stand noch Schimmer,
Du dringest von des Fürsten Zimmer
Bis in das kleinste Hirtenhaus.

Beglückt sey der, nebst seinen Saiten,
Der einst von Deinen Zärtlichkeiten
Ein Loblied ohne gleichen spielt!
Er sey dem Nachruhm einverleibet,
Wofern er Dich so schön beschreibet,
Als man Dich in sich selber fühlt.

Ja Liebe, du, du bist es eben,
Die nach der Menschen kurzem Leben
Ein dauerhaft Vergnügen schenkt.
Dich kann kein Mund genug erhöhen;
Und dessen Spott muß nie vergehen,
Der deiner mit Verachtung denkt.

Dich preis ich, und die süßen Triebe,
Wodurch die Herrschaft deiner Liebe
Sich itzt ein Paar zu eigen macht.
Du knüpfst sie selbst vertraut zusammen,
Und giebst auf ihre reinen Flammen
Mit tausend holden Blicken acht.

Dein K*. erhält von deiner Güte
Ein zärtlich Herz, ein solch Gemüthe,
Das Tugend, Reiz und Anmuth schmückt.
Du hattest sie für ihn erkohren,
Und ihn allein für sie gebohren,
Und heute machst du sie beglückt.

Befiehl, o Liebe, dem Vergnügen,
Dieß Paar so lange zu besiegen,
Als treue Zärtlichkeit verdient;
Und sorge du, daß jede Stunde
So vieles Glück in K** Bunde,
Als wie in seiner Handlung, grünt.

9.

Bey dem K. und W. Hochzeitfeste — für M. J. C. K. 1743.

Mit tausend freudigen Gebehrden
Sieht Dich Dein Bruder zärtlich werden,
Und in der Liebe glücklich seyn.
Er preist ein Dir geneigtes Fügen,
Und Dein so ungemein Vergnügen
Macht seine Lust auch ungemein.

Er lobt Dein männliches Entschließen,
Und wirds so lange loben müssen,
Als Klugheit in der Liebe gilt;
Als die Vernunft ein seichtes Wählen,
Ungleicher und erkaufter Seelen,
Im Lieben eine Thorheit schilt.

Und wäre mir es, Dich zu lieben,
Nicht von Geburt ins Blut geschrieben:
So liebt ich Dich um Deine Wahl.
Sie lehrt mich, Dich noch höher achten,
Und niemals kann ich sie betrachten:
So rührt ihr Werth mich tausendmal.

Ja, Bruder, glaube, Dein Vereinen,
Dein Bündniß ist nicht nur in meinen,
Nein auch in andrer Augen schön.
Denn was ich Dir itzo gestanden,
Wird ieder Deiner Anverwanden,
Und jeder Kluge Dir gestehn.

Du bietest einer Tugendhaften,
Der Geist und Sitten Ansehn schafften,
Mit Deinem Herzen Deine Hand;
Du liebst in ihr den Schmuck der Jugend,
Noch stärcker rührt Dich ihre Tugend,
Und bey der Tugend ihr Verstand.

Die Folgen solcher Zärtlichkeiten
Sind Früchte, die kein Raub der Zeiten
Der Liebe zu entziehn begehrt.
Ein edel und getreu Gemüthe
Bleibt nach vergangner Jugendblüthe
Doch allemal noch liebenswerth.

Dies alles, was Dich so vollkommen
An Deiner Braut hat eingenommen,
Nimmt künftig Dich auch zärtlich ein.
Laß vieler Jahre Zahl verfliegen,
Sie wird noch immer Dein Vergnügen,
Und Du wirst ihr Verlangen seyn.

In einem wohlgeschloßnen Bunde
Bleibt der Verlauf der letzten Stunde
Der ersten noch an Anmuth gleich;
In einer gleich und klugen Liebe
Sieht auch das Alter noch die Triebe
Getreuer Herzen feuerreich.

O laßt mich den Beweis erleben!
Auf, Werthe, bleibt euch stets ergeben,
Und liebt einander ungestöhrt;
Und zeugt durch euch, vertraute Beyde,
Ein Ehestand sey Glück und Freude,
In dem ein Paar sich liebt und ehrt.

10.

Ode auf das Absterben des Herrn D. J. A. M. — für J. A. E. 1744.

O Sterblicher, wie wenig Schritte
Sind bis zur Gruft aus Deiner Hütte,
Sind von dem Leben bis ins Grab!
Kaum blüht der Frühling unsrer Jahre,
Kaum leben wir, so kömmt die Bahre,
Und fordert unser Leben ab.

Gern teuschen wir uns in Gedanken,
Und setzen unsers Lebens Schrancken
Bis in der Greise Ziel hinaus.
Doch oft, indem wir rechnen wolleu,
Wie lange wir noch leben sollen,
So ist bereits das Leben aus.

Sey stark an Muth, und frisch an Kräften,
Und fühle von gesunden Säften
Dein Blut in seiner Pflicht bemüht!
Doch ungewiß bleibt dein Geschicke,
Was braucht es? wenig Augenblicke,
So stockt dein Blut, dein Geist entflieht.

Wie glücklich ist nicht der zu preisen,
Der, nach dem Beyspiel wahrer Weisen,
Stets seine Sterblichkeit bedenkt;
Und, vor der Zeit der grauen Haare,
Ein Auge stets nach seiner Bahre,
Das andre nach der Tugend lenkt.

Er sieht den Tod, doch ohne Schrecken,
Sein Anblick pflegt ihn zu erwecken,
Und prägt ihm seine Pflichten ein.
Er schließt: verfliegt so schnell mein Leben:
So muß ich mich nur mehr bestreben,
Des kurzen Lebens werth zu seyn.

Er mehrt die Anzahl guter Thaten,
Beglückt sein Haus, hilft andern rathen,
Und sieht der Fügung freudig zu.
Er führet sich zu seinen Pflichten,
Verrichtet sie, und im Verrichten,
Schmeckt er das Glück der Seelenruh.

Befreyt von unzufriedner Plage
Vollendet er den Lauf der Tage,
Und sieht getrost den Tod sich nahn;
Warum? Er brauchte seine Gaben,
So wie man sie gebraucht zu haben,
An seinem Ende wünschen kann.

So führt ein weiser Mann sein Leben,
So pflegt ers endlich aufzugeben,
So theurer M**, lebtest Du.
So schlossest Du mit Ruhm gezieret,
Ein Leben, das Du schön geführet,
Und eiltest der Belohnung zu.

Nicht nur die liebsten Anverwandten,
Nein, aller Herzen, die Dich kannten,
Bedauren den Verlust von Dir,
Uud ich, wie soll ich um Dich klagen?
Mein Auge mag durch Thränen sagen,
Wie viel ich itzt durch Dich verliehr.

II.

Bey der S. und M. Eheverbindung — für die sämmtlichen Geschwister.

1744.

Sehr wenig müßten wir empfinden,
Wofern uns, Bruder, Dein Verbinden
Nicht tausend Freude fühlen lies.
Und wenig müßten wir Dich schätzen,
Wenn uns Dein Glück und Dein Ergötzen
Nicht unser eigen Glücke hies.

O siehe hier, in diesen Zügen,
Das allerredlichste Vergnügen
Bey Deinem Hochzeitfest entdeckt,
Und werde lebhaft überführet,
Wie unser Herz nichts stärker rühret,
Als was dem Deinem Lust erweckt.

Dich zärtlich und getreu zu lieben,
Hat die Natur uns vorgeschrieben,
Und uns Dein eigner Werth gelehrt.
Und eben Dich beglückt zu sehen,
Kann nie so oft und viel geschehen,
Als unser Herz und Wunsch begehrt.

Erfüllt die Liebe dies Verlangen,
So wirst Du heute das empfangen,
Was Ehen zum Vergnügen macht:
So sieht Dein Bund mehr Wohlergehen,
Als noch ein Dichter für die Ehen
Für Lieb und Eintracht ausgedacht.

Die schöne Wahl, die Du getroffen,
Läßt uns mit Ueberzeugung hoffen,
Daß Du Dein größtes Glück erwählt;
Wer, eh er diese Wahl noch waget,
Die Klugheit und sein Herz befraget,
Der hat im Wählen nie gefehlt.

Der Werth der Braut, die holden Sitten,
Die sie bey Hohen selbst gelitten,
Und Dir sie liebenswerth gemacht;
Dieß sind zu Deiner Gattinn Preise
Die allerkräftigsten Beweise,
Wie schön die Liebe Dich bedacht.

Ihr liebreich Herz, voll edler Güte,
Ihr klug und tugendreich Gemüthe
Verspricht Dir Eintracht, Glück und Ruh;
Und bey der Gleichheit eurer Triebe
Nimmt Euer Glück, wie Eure Liebe
Noch stets mit jedem Tage zu.

O Lust für die, so glücklich wählen!
Ein Wille herrscht in beyden Seelen,
Was sie vergnügt, muß ihn erfreun.
Sie lieben, ohne sich zu hüten,
Sie herrschen, ohne zu gebieten,
Und haben Lust und Schmerz gemein.

Genug gesagt zu unsrer Freude!
O führet, Ihr verbundnen Beyde,
Den angenehmsten Ehestand;
Und bleibet auf die längsten Jahre,
Ein Bild von einem solchen Paare,
Das Lieb und Tugend treu verband.

12.

An Herrn M. G. B. W. — für F. W. L.

1744.

Freund, der sein ganzes Herz der Wissenschaft geweyht,
Du weist, ich liebe Dich, und bin zugleich erfreut,
Um Dein verdientes Haupt der Weisheits Kranz zu finden,
Den mit gelehrter Hand die Pierinnen winden.

Du bist der Ehre werth; für die gehört der Preiß,
Die, bey Geschicklichkeit, durch Wachen und durch Fleiß,
Durch Einsicht und Vernunft den Grund verdeckter Sachen,
Den tausend nicht verstehn, sich klar und eigen machen.
Sind diese wohl gelehrt, die zur Gedächtniß Last,
Viel Centner Wörterkram mit weiter Stirn gefaßt?

Und die des Titelblatts von zehnmal hundert
Büchern,
Die nie ihr Aug erblickt, Dich meisterlich versichern?
Sie schwatzen, wenn Du willst, mit Worten ohne
Kraft,
Von jeder freyen Kunst, von jeder Wissenschaft,
Und streyfen hier und da, wie flüchtige Banduren,
Auf ein Gerathewohl durch die gelehrten Fluren.
Sie wissen zwar nicht viel, doch aber vielerley,
Ist ihr Verstand nicht groß: so ists Gedächt-
niß treu,
Und sind sie nicht geschickt: so sind sie doch ver-
wegen,
Daran ist öfters mehr als an der Kunst gelegen.
Genug sie sind gelehrt. Warum? sie schreiben
viel,
Und brauchen nichts dazu, als Zeit, Papier und
Kiel,
Als Dinte, die gut fließt, und Bücher mit Re-
gistern
Um den gedruckten Witz, mit ihrem zu verschwi-
stern.
Bald wird ein kleines Buch aus großen fertig
seyn;
So lang es Münzen giebt; so lang ein alter
Stein

Auf Welschlands Boden liegt, und alte Trachten bleiben,
So lange kann ihr Kiel noch manches Ries beschreiben.
So lange noch der Welt der Kunstgriff nicht entläuft,
Daß sie den alten Text mit jungen Noten häuft,
Und diese noch einmal durch neue frisch erweitert,
Und durch zehn dunklere zwo dunkle schön erläutert;
Und kurz: so lange noch der Enkel unverzagt
Was unser Vorfahr sprach, mit andern Worten sagt;
So lang es üblich bleibt, sich selbst herauszustreichen,
Und andre zu verschmähn, weil wir sie nicht erreichen.
So lange schreiben sie, voll Hochmuth und voll Groll,
Noch manches weise Blatt mit schwarzen Grillen voll.
Sie fühlen den Beruf, den Pindus zu regieren,
Und halten sich gemacht, die Ewigkeit zu zieren,
Wer nicht mit ihnen glaubt, mit ihnen denkt und spricht,
Ist kindisch am Verstand, und kein Gelehrter nicht;

Wer nicht die Kunst versteht, die sie gelehrt verstehen,
Und etwas anders liebt, muß von des Pindus Höhen.
Schreib, was du willst, schreib deutsch, denk gründlich, schreib auch rein,
So hast du nichts gethan; denn deutsch ist kein Latein.
Fort, deutscher Ignorant, aus den gelehrten Oertern!
Red in der Mundart Roms, vermengt mit griechschen Wörtern,
Denn zeige dich der Welt, denn rufen sie: gelehrt!
Und denn verdienst du erst, daß ein Salmas dich ehrt.
Sprich nicht: Ich lese gern was beyde Völker schrieben,
Und will mich ihnen gleich in meiner Mundart üben.
Frag in der Einfalt nicht! Schrieb Griechenland Latein?
Rom Attisch? Nichts damit. Der Einwurf ist zu klein.
Frag nicht, was wir so hoch am Cicero verehren?
Wenn er, Horaz, Virgil, gebohrne Deutsche wären

Und hätten deutsch entdeckt, was sie in Rom gedacht,
Sie wären nicht gelehrt und längstens schon verlacht.
Laß Britten brittisch seyn, und Franzen gallisch schreiben;
Doch darf der Deutsche nicht die Muttersprache treiben.
Sprich nicht: Ich schreibe gern für unser Vaterland;
Denn hebt die Wissenschaft den menschlichen Verstand,
Macht sie den Willen frey, verbessert sie die Sitten:
So bleibe sie nicht nur in den gelehrten Hütten,
Sie trete vor das Volk und lehre den mit Fleiß,
Der itzt und künftig nichts, als unsre Sprache, weis;
Sie kläre tausend auf, die noch durch Aberglauben
Der Wahrheit ihre Kraft und sich die Tugend rauben.
Man wird ja nicht gelehrt für mich und dich allein,
Nicht für die kleine Zahl, die denken klug zu seyn,
Man wird es für die Welt, viel besser vielen nützen,
Als mitten am Parnaß stolz und unbrauchbar sitzen.

Man tadelt diese nicht, die römisch wohl verstehn,
Nur diese, die sich stolz in dieser Sprache blähn,
Und wider allen Dank der neun gelehrten Schwestern
Manch kluges deutsche Buch, das sie nicht lesen, lästern.
Wir wetten, hätte Rom die Männer vorgebracht,
Sie lägen unerwähnt itzt in der tiefsten Nacht,
Und wären nicht bekannt, als etwan durch die Gaben,
Durch die sich Bav und Mav der Zeit entrissen haben.
Itzt heißen sie gelehrt, sich selber, sind sies auch,
Und sagt es Phöbus nicht: so sagts der Handwerksbrauch;
Doch mancher war berühmt, den itzt die Welt nicht kennet,
Und mancher ward genannt, den itzt kein Weiser nennet.

Ich, Theurer, sollte nun, der Mode nachzugehn,
Am Ende dieses Blatts noch deinen Ruhm erhöhn;

Doch

Doch Freunde brauchen nicht der Freunde Werth
zu preisen,
Bewiesen hast Du ihn, und wirst ihn mehr be-
weisen.
Hilf, daß die Wissenschaft in deutschen Gränzen
siegt,
Die nicht in Worten steckt und nicht in Sprachen
liegt,
Dich wird Dein kluger Fleiß, den Deinen zum
Ergötzen,
Und mir zur größten Lust, in Glück und Würden
setzen.

13.

Bey der H. und S. Vermählung — für C. F. S.

1744.

Darf ichs, gepriesner Freyherr, wagen,
Dir durch die Dichtkunst vorzutragen,
Was Pflicht und Regung mir gebeut?
Ich wag es; doch mit vieler Schwäche,
Und selbst die Art, mit der ich spreche,
Verräth des Herzens Schüchternheit.

Doch nichts vermag mich abzuschrecken;
Die Ehrfurcht will sich Dir entdecken,
Sie will, und sie entdecke sich!
Da andre Dir sie heute zeigen,
Sollt ich den Trieb allein verschweigen,
Den keiner stärker fühlt, als ich?

Ich, der ich, durch ein hold Geschicke,
Den größten Theil von meinem Glücke
Durch Deines Hauses Schutz erlangt;
Durch Deines Vaters hohe Güte,
Dem mein erkenntliches Gemüthe
Nie gnug für so viel Gnade dankt.

Wer preißt nicht die vollkommnen Gaben,
Die zu der Hoheit ihn erhaben,
In der ihn Sachsen glänzen sieht!
Wer ist, der nicht aus seinem Wachen,
Den Staat in sich beglückt zu machen,
Zugleich den größten Vortheil zieht?

Ist nicht sein Leben eine Reyhe
Von Großmuth, Wohlthun, Huld und Treue,
Von Eifer, Fleiß und Wachsamkeit?
Und ehret nicht, bey seinem Namen,
Und bey dem Glück, Ihn nachzuahmen,
In ihm auch Dich zugleich die Zeit?

Du trittst schon rühmlichst auf die Stufen,
Die Dich zu gleicher Hoheit rufen,
In der Dein großer Vater steht;
Du schenkst die Dir verliehnen Kräfte
Schon der Verwaltung der Geschäffte,
Die auf des Landes Wohlseyn geht.

Ein jeder nennt es sein Ergötzen,
Nebst mir den Eifer hochzuschätzen,
Der stets in Deinen Thaten wohnt.
Die Liebe selbst folgt Deinem Glücke;
Mit holder Hand, mit frohem Blicke,
Wird Dein Verdienst von ihr belohnt.

Sie schenkt Dir, was man großes denket,
Weil ihre Hand ein Herz Dir schenket,
Das Deinem selbst am Werthe gleicht;
Die Liebe reicht Dir, Freyherr, heute,
Den Schmuck der Tugend und der Bräute,
Wie viel heißt dieses nicht gereicht?

Genieße dann, in langen Zeiten,
Der Unschuld, und der Zärtlichkeiten,
Womit die Liebe Dich beglückt!
Lebt höchst erwünscht, vermählte Seelen!
Nie muß dem Stamm ein Erbe fehlen,
Den euer Ruhm und Name schmückt!

14.

An Herrn M. J. H. H. — für die Tischgesellschaft.

1744.

Freund, der die Weisheit ehrt, und den die Weisheit liebt,
Und ihm, mit holder Hand, Hut, Ring und Würde giebt,
Freund, sey nunmehr vergnügt, Du fängst für Deine Gaben,
Für Wachen und für Fleiß, schon an, den Lohn zu haben!
Ruhm folgt der Wissenschaft, und Preiß den Künsten nach.
Und wenn die Vaterstadt sich viel von Dir versprach:
So wird sie künftig auch den Fleiß zu schätzen wissen,
Mit dem Du so getreu der Weisheit Dich beflissen.

Gesetzt, es folgte nur der Weisheit wenig Lohn:
So bliebe sie sich selbst doch die Belohnung schon;
Den

Den jeder hat zugleich, indem er sie besitzet,
Den Schatz, der größer wird, je öfter man ihn nützet.
Trenn Ehre, Ruhm und Lohn von aller Wissenschaft,
Verliehrt sie drum den Werth? verliehrt sie drum die Kraft?
Man mag ihr äußres Glück und äußre Güter weichern,
Sie wird uns allemal doch in uns selbst bereichern.

Wir meynen Wissenschaft, die nicht in Worten steckt,
Die nach dem süssen Kern, nicht nach den Schalen schmeckt,
Die den Verstand belebt, verbessert und erheitert,
Nicht das Gedächtniß nur, und unsern Stolz erweitert;
Nicht Grillen, die gelehrt um unsre Stirne ziehn,
Und, denkt man ihnen nach, im Denken uns entfliehn,
Und die, so hochgelehrt sie düstern Schulen schienen,
Zu nichts, als zum Betrug der Ungeübten, dienen;
Nicht kluge Plauderey, die wenig in sich schließt,
Und desto prächtiger in schönen Worten ist,

 Bey

Bey der man alles hoft, und sich zuletzt betrüget,
Nach einer Göttinn greift, und leere Wolken
krieget;
Nicht eine Wissenschaft, die nur erzählend lehrt,
Wer in der alten Welt gesengt, gebrennt, verheert,
Wer diese Stadt gebaut, und jenes Heer ge-
schlagen,
Wie dieses Volk gelebt, und jenes sich getragen;
Nicht meynt man jene Kunst, die unumstößlich
heißt,
Die stets beweisen will, und endlich nichts be-
weißt,
Die uns methodisch lehrt aus vorgesetzten
Gründen,
So zweifelhaft sie sind, mehr Zweifel zu erfinden.

Nein, die Gelehrsamkeit, die den, in dem sie
wohnt,
Mit eignen Lorbern krönt, mit eigner Hand be-
lohnt,
Ist Kenntniß unsrer selbst, ist Kenntniß solcher
Sachen,
Die den Verstand erhöhn, das Herze weise machen.
Ist dies kein großer Lohn, wenn die Vernunft er-
mißt,
Warum das eine falsch, das andre wahrhaft ist?

Wenn

Wenn wir uns täglich mehr vom blinden Wahn
entfernen,
Und, was so wenig sehn, genau verstehen lernen?
Die Weisheit lehret uns der Dinge rechten
Werth,
Was zu begehren ist, und was man falsch be-
gehrt,
Sie zeigt uns unsre Pflicht, und stärkt uns auch,
die Pflichten,
Die wir durch sie erkannt, getreulich zu entrichten.
Die Weisheit schildert uns des Lasters Häß-
lichkeit,
Und auch die süsse Ruh, die uns die Tugend beut,
Sie lehrt uns jenes fliehn, und diese brünstig
lieben,
Von jenem uns befreyn, und uns in dieser üben.
Sie macht den Willen frey, und das Gewissen
rein,
Soll dies kein großer Lohn für ihre Freunde
seyn?
Sie macht uns mit uns selbst, mit Gott und Welt
zufrieden,
Ist einem Sterblichen wohl größres Glück be-
schieden?
Wer weise vor der Welt, im Herzen ruhig lebt,
Hat alles das erlangt, wornach ein Kluger strebt,

Hat alles das erlangt, was tausend zwar ver-
langen,
Doch nur von tausenden die wenigsten em-
pfangen.

O Weisheit, deren Hand so edles unter-
nimmt,
Gesetzt, es wäre dir kein andrer Lohn be-
stimmt,
Als den wir, durch dich selbst, in unsre Seelen
bringen:
So bist du dennoch werth, daß alle nach dir
ringen.

Geehrt und werther Freund, beglückt ist so
viel Zeit,
Die Du der Wissenschaft mit klugem Ernst ge-
weyht,
Du schmeckest Frucht und Nutz, die in den Kün-
sten stecken,
Und wirst sie, weil Du lebst, vor vielen andern
schmecken.
Nicht bloß der äußre Lohn, den Glück, und Ehr,
und Amt
Den Wissenschaften schenkt, hat Dich in sie ent-
flammt,

Und dennoch wird Dein Fleiß auch diesen Lohn genießen,
So lange Kluge sind, die von Verdiensten wissen.
O fahre muthig fort in Deinem edlen Lauf,
Dein Beyspiel muntert uns zu gleichem Eifer auf,
Und, ohne Dir das Glück, das Du verdienst, zu nennen,
Kannst Du versichert seyn, daß wir Dirs alle gönnen!

15.

Bey der H. — und W. — Hochzeit — für einen Bruder, 1745.

O Braut, die heute von Vergnügen,
Von treuer Liebe sich besiegen,
Und glücklich sich verbinden läßt!
Der Festtag Deiner süßen Liebe
Rührt mich entfernt mit frohem Triebe,
Und froh besing ich itzt Dein Fest.

Wie gern, o Schwester, wünscht ich heute
In F** mich an Deiner Seite,
Bey Deinem H** mich zu sehn,
Und in der Zahl so werther Gäste,
Die Stunden von dem frohen Feste,
Das Du begehst, mit zu begehn.

Doch dies Vergnügen muß ich missen,
Abwesend soll ichs nur genießen,
Und auch entfernt genies ichs itzt;
Ich sehe, wie der Kranz Dich schmücket,
Und wie nach dem Dein Auge blicket,
Der Herz und Hand von Dir besitzt.

Ich seh Euch, aus getreuem Herzen
Zufrieden mit einander scherzen,
Beredt in Blick und Minen seyn;
Ich sehe, wie ihr zärtlich sprechet,
Und das Gespräch oft unterbrechet,
Den Mund durch Küsse zu erfreun.

Genieß, o Braut, die Zärtlichkeiten,
Genieße Du, in langen Zeiten,
Der Liebe Lust, der Eintracht Glück;
Ein jeder Tag in Deinem Bunde
Verstreiche Dir, als eine Stunde,
Die Stunde, wie ein Augenblick.

Die süße Ruhe der Gemüther
Kömmt nicht durch Ueberfluß der Güter,
Die uns Geburt und Glück verleihn;
Man kann des Glückes größte Gaben,
Stand, Schätze, Pracht und Ansehn haben,
Und doch im Herzen elend seyn.

Sein Leben recht erwünscht zu führen,
Muß uns der Werth der Tugend rühren,
Die Liebe stets zur Seite stehn;
Sie beyde können uns gewähren,
Was so viel tausend oft begehren,
Und niemals doch erfüllet sehn.

Die Lieb erquickt den Lenz der Jahre,
Und macht, daß auch bey grauem Haare
Noch unser Leben froh verstreicht.
Und kommen noch so bittre Tage:
So macht sie die gefühlte Plage
Uns doch durch ihr Vergnügen leicht.

O Liebe, die dieß Paar verbindet,
Gieb, daß es stets das Glück empfindet,
Womit du seine Treu belohnt!
Gieb, daß bey langem Wohlergehen,
Die Anmuth der zufriednen Ehen
In dieses Paares Ehe wohnt!

16.

Auf das Absterben einer Schwester S. C. B. für C. G. B.

1745.

Dich, die ich mehr geliebet habe,
Als ich durch Worte sagen kann,
Dich, Schwester, redt in Deinem Grabe
Dein Bruder voller Wehmuth an!
Bey Deinem Sarge will ich klagen,
Und wenn der Schmerz den Mund verschließt:
So werden meine Thränen sagen,
Wie sehr mein Herz betroffen ist.

In Klagen find ich meine Ruhe,
Und meinen Trost in Bangigkeit.
Sprich nicht, daß ich zu kläglich thue,
Mein Schmertz ist ein gerechtes Leid.
Oft such ich, mich nicht zu betrüben,
So widersetzt sich selbst mein Herz;
Der Trieb, der Dich befiehlt zu lieben,
Befiehlt mir auch zugleich den Schmerz.

Was nützt es, daß dein Herz sich kränke?
So sprech ich oft zu mir allein;
Doch eben da ich dieses denke,
Nimmt mich die Wehmuth doppelt ein.
Ein redlich und getreu Verlangen
Regt sich nach Dir in meiner Brust,
Und offenbart auf nassen Wangen,
Den ihm so schmerzlichen Verlust.

Eilt ich nur darum zu den Linden,
Um Dich das letztemal zu sehn?
Um Dich dem Tode nah zu finden,
Und Dir im Sterben beyzustehn?
Kaum find ich Dich, o Schwester! wieder:
So wird die Ankunft mir zur Last,
Die Hand der Krankheit wirft Dich nieder,
Und zeigt mir plötzlich Dich erblaßt.

Entbehrt hatt ich Dich viele Jahre,
Genießen wollt ich Dich nunmehr.
Wie? dacht ich wohl an Deine Bahre?
An sie? bey meiner Wiederkehr.
Ich hoffte Dein noch langes Leben,
Aus Liebe wünscht und hofft man viel;
Ein langes Ziel war Dir gegeben,
Doch ach! wie kurz war dieses Ziel!

Heißt dieses nicht zu viel verlohren?
In wenig Jahren dreyfach Leid!
Erst eilte die, die uns gebohren,
Die Mutter, in die Ewigkeit,
Dann mußtest Du, S***, scheiden;
Doch nicht genug, zu unsrer Noth!
Die Zeit verdoppelt unser Leiden
Zuletzt durch C**** Tod.

Geschenk, das uns der Herr gegeben,
Und, wenn er will, uns wieder nimmt!
Wie flüchtig bist Du, kurzes Leben,
Wie ungewiß, wie unbestimmt!
Wir blühn im Frühling unsrer Tage,
Das Blut geht freudig seinen Lauf;
Doch mit dem ersten Seigerschlage
Hört Leben und Bewegung auf.

Beglückt, wer ruhig im Gewissen
Sich nie vor seinem Tode scheut!
Sehr wenig wird uns hier entrissen,
Und viel schenkt uns die Ewigkeit.
Du, Schwester, bist nicht zu beklagen,
Dein Geist ist glücklich und verklärt;
Wir, die wir Dich ins Grab getragen,
Wir sind allein bedaurenswerth.

17.

Bey dem H. und S. Vermählung —
für A. H. v. C. 1747.

So schenkst Du denn nun dem dein Herze,
Den Dir, geliebte Braut, im Scherze
Die Liebe längstens prophezeyt?
So überläßt Du dich denn heute
Dem Schicksal aller lieben Bräute,
Mit freudiger Gelassenheit?

Doch soll Dich der Verlust nicht rühren,
Den Namen, Fräulein, zu verlieren?
Nein, so ein Unglück macht nicht grau.
Wem wird das Herz darüber brechen?
Will man nicht, gnädge Fräulein sprechen:
So sagt man künftig, gnädge Frau.

Doch künftig darfst Du es nicht wagen,
Den schönen Brautkranz mehr zu tragen,
Auf den itzt so viel Augen sehn.
Recht gut! Laß Dir den Brautkranz nehmen.
Wer wird sich denn deswegen grämen?
Läßt eine Haube nicht auch schön?

Indem Du es für gut befindest,
Und durch die Ehe Dich verbindest,
Verlierst Du zwar die Freyheit früh.
Allein wer kann sie stets bewahren?
Laß doch die Freyheit ruhig fahren,
Ein Mann ist doch mehr werth, als sie.

Wer freyt, pflegt man euch zu erschrecken,
Wird manchen Kummer sich erwecken.
Allein was ist es denn nun mehr?
Die Ehe hat auch schöne Morgen.
Wer liebt, der stirbt nicht leicht von Sorgen;
Vor Liebe fühlt er sie nicht sehr.

Durch Liebe, heißt man euch erwägen,
Durch Liebe kömmt der Eheseegen
Mit vieler Unruh in das Haus.
Gut! laßt die kleinen Erben schreyen;
Denn wollte darum niemand freyen:
So stürbe ja der Erdkreis aus.

Die stärksten Zweifel sind gehoben.
Wer liebt, ist allemal zu loben;
Wer liebt, kann stets zufrieden seyn.
Und ohn erst den Caffee zu fragen,
Kann ich, o Braut, es sicher wagen,
Und tausend Glück Dir prophezeyhn.

Du wirst, an Deines H** Seite,
Nach langen Zeiten noch, wie heute,
Dich zärtlich und zufrieden sehn,
Und aller Wünsche Kraft erfahren,
Die seit der Zeit, als Drucker waren,
In so viel Hochzeitliedern stehn.

18.

Bey dem Antritt der Regierung Sr. Hochfürstl. Durchl. Hrn. C. L. H. zu M. — für J. J. L. 1747.

O Herr, vom göttlichen Geschicke,
Erkohren zu der Völker Glücke,
Besteigest Du den Fürstenthron!
Die Wünsche dringen aus den Städten,
Das Land erschallet von Gebeten,
Und die Erfüllung naht sich schon.

Auf Dich sehn Deines Volkes Schaaren,
Und wünschen den noch künftgen Jahren
Schon Deinetwegen Glück, o Fürst!
Sie eilen, Dir die Treu zu schwören,
Und Deine Weisheit zu verehren,
Mit der Du sie beherrschen wirst.

Wer kann an Deine Gnade denken,
Sie sehn, und ihr sein Herz nicht schenken?
Sie sehn, und ihr kein Loblied weihn?
Wer kann die Großmuth L** kennen,
Und nicht in sich vor Eifer brennen,
In Demuth ihrer werth zu seyn?

Der, dem es sonst an Worten fehlet,
Wird bald, wenn er von ihr erzählet,
Durch ihren Reiz beredt gemacht;
Er rühmt, wie oft Du sie bewiesen,
Und hat, indem er sie gepriesen,
So edel, als sonst nie, gedacht.

Die, so die Tugend selbst nicht achten,
Bewundern, wenn sie Dich betrachten,
Sie doch in Dir, o C * * *!
Sie können sich nicht mehr verwehren,
Die Tugend heimlich zu verehren,
Nachdem sie Dich sie lieben sahn.

Sie sehn Dich an dem Ruder sitzen,
Um Recht und Freyheit zu beschützen,
Und sind zu Deinem Wink bereit.
Sie sehn Dich mit Vergnügen wachen,
Um Deinen Staat beglückt zu machen,
Und lieben Deine Wachsamkeit.

Wer kann die treuen Wünsche zählen,
Die itzt in so viel tausend Seelen,
Aus Liebe gegen Dich entstehn!
Und die sich endlich in dem einen,
In diesem Wunsche sich vereinen,
Dich lange höchst beglückt zu sehn.

Umringt von Knaben reden Greise,
Zu ihres theuren Herzogs Preise,
Der Jugend edle Dinge vor;
Und heben, wenn sie Dich erwähnen,
Mit Augen, voller Freudenthränen,
Zu Gott die matten Händ empor.

Die Freude dringt mit schnellen Schritten
Von den Pallästen bis zum Hütten,
Und weist Dein Volk auf Dich zurück.
Gerechtigkeit und Treue lachen;
Und Kunst und Wissenschaft erwachen,
Und sehn in Deinem Schutz ihr Glück.

Wodurch kann auch ein Volk auf Erden
Wohl größrer Güter theilhaft werden,
Als wenns ein weiser Fürst regiert?
Was kann es dem Regenten geben,
Der über seiner Völker Leben
Die Aufsicht, als ein Vater, führt?

Beschütz, o Fürst, in langen Jahren
Die Wohlfahrt der getreuen Schaaren,
Die unter Deiner Hoheit stehn.
Genieß nebst den Erlauchten Seelen,
Die sich zu Deinem Hause zählen,
Ein höchstvollkommnes Wohlergehn.

19.

Auf die B. und F. Hochzeit — für P. C. F. 1748.

Für Dich, geliebtes Paar, sing ich ein Brautgedicht;
Allein wovon, das weiß ich itzt noch nicht.
Ich könnte von der Liebe singen,
Von ihrer List, von ihren Schlingen,
Womit sie viele fängt; von ihrer Zauberey,
Durch die sie, wie sie will, der Herzen sich bemeistert,
Die Blöden oft mit Witz begeistert,
Die Klugen albern macht, die Treuen ungetreu,
Die Freyen spröd, die Spröden frey,
Die Ungetreuen aber treu;
Wie sie Betschwestern oft in ihrem Singen stöhret,
Und Morgen schon verbuhlt die Mütter seufzen lehret,
Die heute noch den Töchtern und der Magd,
Bey ihrem Fluch, zu lieben untersagt.
So könnt ich von der Liebe singen,
Wie sie vom Feld an Hof, die Großen zu bezwingen,

Vom

Vom Hof ins Feld zu Schäfern schleicht;
Bald aus der Jugend lacht, bald aus den Alten keucht,
Aus dem Bramarb bramarbasiret,
Aus dem Pedanten meditiret,
Aus süßen Herren raffiniret,
Dieß alles säng ich, wie mich deucht,
Wenn nicht so manches Blatt schon von den Dingen redte,
Nicht mancher Dichter mir schon vorgegriffen hätte.
Was sing ich also denn? Soll ich, o Braut, vielleicht
Das süße Glück vergnügter Ehen
In einem seltenen Paar erhöhen,
Und Dir beschreiben, wie dies Paar
In seiner Wahl vollkommen glücklich war?
Wie eins durch Zärtlichkeit des andern Ruhe mehrte,
Und keins des andern Lust in langen Jahren störte;
Wie weder er noch sie befahl,
Und beide doch, was jedes wünschte, thaten,
Denn weil sie stets einander liebreich baten,
So herrschten beide jedesmal,
Er über sie, sie über den Gemahl.

Soll ich vielleicht von einem Paare singen,
Das durch die Eh sich unzufrieden macht?
Wenn oft den dritten Tag nach ihrer Hochzeit-
nacht
Sich beide schon zu ekeln Küssen zwingen,
Und endlich gar in kurzer Zeit
Den kleinen Rest von Zärtlichkeit
Aus ihrer Ehe ganz verdringen,
Und selten gern einander sehn,
Als um zu schelten und zu schmähn,
Und, daß sie sich sehr schlecht zusammenschicken,
Einander bitter vorzurücken?
Indessen daß sie sehnsuchtsvoll
Im Herzen auf die Stunde blicken,
Die dies ihr Band zerreißen soll.
Dies wärs vielleicht, wovon mein Lied itzt redte,
Wenn mancher Dichter mir nicht vorgegriffen
hätte.
Was soll ich also, liebe Braut,
An Deinem Hochzeitfeste sagen?
Soll ich Dich unverschämt und laut
Mit Deinem eignen Lobe plagen,
Und alles, was ich immer weiß,
Zu Deinem Ruhm und Deines Liebsten
Preiß,
Den Bogen anzufüllen, sagen?

Doch nein, auch dieses thu ich nicht,
Viel lieber schließ ich mein Gedicht,
Viel lieber laß ichs unvollkommen.
Die Schuld liegt wirklich nicht an mir.
Kann ich am Ende was dafür,
Daß mir die andern schon den Innhalt weggenommen?
Es fällt mir selbst kein Wunsch nicht ein,
Der nicht seit langer Zeit in jedem Brautlied stünde;
Allein, wenn ich gleich diesen nicht erfinde:
So wirst Du doch, ich will Dirs prophzeyhn,
Mit Deinem B* vergnügt und glücklich seyn.

20.

Auf die A. — und D. — Hochzeit — für die Tischgesellschaft, 1748.

O Paar, dem Zärtlichkeit und Liebe
Den Tag, der Euch entgegen lacht,
Zum schönsten eures Lebens macht,
Genießt ihn mit zufriedenem Triebe!
Genießt ihn; auch kein Augenblick
Muß ungenützt von ihm verfließen.
Ist wohl ein angenehmer Glück,
Als solche Freuden zu genießen,
Und, daß man sie verdient, zu wissen?

Empfindet die Zufriedenheit,
Die jemals noch ein Paar empfunden,
Das sich allein aus Zärtlichkeit,
Und nicht aus Eigennutz verbunden.
Empfindet die Zufriedenheit,
Die jemals noch ein Paar beseelte,
Das sich mit der Beständigkeit,
Mit der ihr beide liebt, vermählte.
Empfindet die Zufriedenheit,
Die jemals noch ein Paar genossen,
Das, nicht verführt durch Sinnlichkeit,
Nicht durch das Vorurtheil der Zeit,
Zu seiner Ehe sich entschlossen;

Nein, das bey Tugend und Verstand,
Sich treu und liebenswürdig fand,
Das, um vertraut sich zu genießen,
Um sich das Leben zu versüßen,
Und es in Freundschaft zu beschließen,
Kurz, das sich so, wie ihr, verband.
Genießt der Liebe reinste Freude,
So sehr, als Ihr es wünschen könnt,
So sehr, als Euch, entfernt vom Neide,
Ein jeder Freund im Stillen gönnt.
Genießt der Liebe Süßigkeiten,
Empfindet ihren edlen Hang
So schön, als in den göldnen Zeiten,
Entzückt bey seinen lieben Saiten,
Der Dichter fühlend sie besang;
So schön, als er in unsern Tagen,
Sie zu beschreiben, sich erkühnt;
So schön, damit wir alles sagen,
Als ihr, geehrtes Paar, verdient.
Genießt den Lohn der Lieb und Treue,
In froher Jahre langen Reihe,
Bis daß Ihr einst beglückt und spät,
Nach dem Exempel Eurer Liebe,
Mit einem unschuldsvollen Triebe,
Den Enkel küssend lieben seht.

21.

Bey dem Tode des Herrn H. W. J. — für J. W. 1748.

O Freund, dem eine frühe Bahre
Im besten Frühling seiner Jahre
Den Seinen raubt, und mir entzieht!
Ich wein um Dich in meinem Herzen;
Ich ehre Dich durch meine Schmerzen,
Und treue Klagen sind mein Lied.

Wen hoft ich länger zu genießen?
Wen später noch um mich zu wissen?
Wer war es, lieber Freund, als Du?
Wem traut ich sichrer in Gedanken
Die Jahre, da die Greise wanken,
Wem mehr als Dir, mein J** zu?

Noch voll von jugendlichen Kräften,
Gesund und munter zu Geschäften,
Glaubt ich, Du wärst vom Tode fern.
Bald warf Dich eine Krankheit nieder.
O, dacht ich, er genest bald wieder,
Und weil ichs wünschte, glaubt ichs gern.

O J**, den ich bis zum Grabe,
Den ich, wie mich, geliebet habe,
Und den mein Herz auch todt noch liebt;
Du, Du verdienest meine Liebe,
Verdienst, daß ich mich so betrübe,
Als man um Brüder sich betrübt.

Ich danke Dir für alle Stunden,
Die mir mit Dir vertraut verschwunden,
Vergnügt mit Dir verstrichen sind.
Ich danke Dir für Deine Treue,
Sie seys, an der ich mich erfreue,
Und deren Werth ich stets empfind.

Vermag ich die geliebten Deinen,
Die Deinen Tod bestürzt beweinen,
Mit Trost und Rathe zu erfreun:
So will ich, liebster Freund, in ihnen
Dir noch in Deinem Grabe dienen,
Dir in der Gruft noch dankbar seyn.

Ich will noch oft nach Dir mich sehnen,
Mit Deinen Freunden Dich erwähnen;
Und, o wie viel sind derer nicht!
Wer kannte Dich, der Dich nicht liebte?
Den Dein Verlust nicht auch betrübte?
Der nicht mit Ehren von Dir spricht?

Zum Grabe, daß sie Dir bereiten,
Will ich, mein J**, Dich begleiten,
Mir merken, wo man Dich versenkt,
Und nie dahin zurücke kehren,
Daß Dir, Dem liebsten Freund, zu Ehren,
Mein Herz nicht einen Seufzer schenkt.

22.

Auf die R. und St. Eheverbindung — für C. R. — 1748.

Du, den der Kranz der Liebe ziert,
Was soll ich Dir, mein Bruder, heute sagen?
Dies, daß von hundert schönen Tagen
Mich dieser Tag am meisten rührt?
Davon bist Du schon überführt.
Sollt ich Dein Glücke nicht empfinden?
In Deinem nicht mein eignes finden?
Wenn Du Dich freust, mich nicht erfreun?
O nein, um Dir recht viel zu gönnen,
Darf man nicht erst Dein Bruder seyn,
Man darf Dein redlich Herz nur kennen.

Was sag ich sonst? Soll ich vielleicht
Die Wahl, die Du getroffen, preisen,
Und aus dem Werth der Braut beweisen,
Daß Deine Wahl der besten gleicht?
Soll ich in ausgesuchten Bildern
Den Reiz, der Deine Braut beseelt,
Und den Geschmack zugleich mit schildern,
Den der uns zeigt, der sich sie wählt?
Soll ich die schöne Mine loben,
Mit der sie sprach: wie wird mirs gehn?
Und, wenn ich ihr Gesicht erhoben,
Auch selbst ihr edles Herz erhöhn?

Ein Herz, voll unschuldsvoller Triebe,
Reich an Geschmack und reich an Liebe,
An Freundschaft und Gefälligkeit,
Und das dem Blut, aus dem es stammet,
Durch jeden Trieb, der es entflammet,
Gleicht, und ihm selbst zum Ruhm gedeyht?
Doch hätt ich alles dies beschrieben,
Was nützte Dir mein ganzes Lied?
Kannst Du die Braut wohl stärker lieben,
Als Sie von Dir geliebt sich sieht?
Was brauch ich Dir den Werth zu zeigen,
Den längst Dein eignes Herz erhob?
Nein, nein, ein zuversichtlich Schweigen
Ist oft das allergrößte Lob.
Ich weis, Du wirst in langen Jahren,
Wie glücklich Du gewählt, erfahren;
Sie wird Dein Wunsch, Du Ihrer seyn;
Dein Leben wird vergnügt verfliessen,
Durch Liebe wird Sie Dirs versüßen,
Und daß Sie Dirs versüßt, Sich freun,
Sich freun, an Treu Dir nachzuahmen.
Und wer erhält, zu unsrer Ruh,
Durch Erben unsers Hauses Namen?
Wer, Bruder, wird es thun, als Du?
Die Liebe sagt dies Glück Dir zu.

23.

Auf eben diese Begebenheit – für H.

1748.

O Freund, den Lieb und Ruh besiegen,
Vergebens wůnsch ich das Vergnůgen,
Ein Zeuge Deiner Lust zu seyn,
Und mich an Deiner treuen Seite,
An der ich mich so oft erfreute,
Nie schőner, nie so sehr, als heute,
In meinem Leben zu erfreun.
Vergebens wůnsch ich mir das Glůcke,
Die Braut an Deiner Hand zu sehn,
Und durch den Beyfall froher Blicke
Dir ihren Werth oft zugestehn,
Und, bey der Freuden Ueberflusse
Dich mehr berauscht von ihrem Kusse,
Als von der Kraft des Weins zu sehn.
Nein, alles dieses muß ich missen.
Und was verhindert mich daran?
Das Schlimmste von den Hindernissen,
Dem selbst kein Arzt entgehen kann.
So soll ich denn, bey Deinem Feste,
Nicht einer Deiner lieben Gåste,

Nicht nah um Dich in G. seyn?
Nicht sehn, wie Dir die Liebe lachet?
Nicht sehn, wie sie Dich glücklich machet?
Nicht sehn, wie Du sie ehrest? Nein.

Wenn diese Wünsche nicht gelingen:
So kann ich doch Dein Fest besingen.
Besingen? O wie könnt ich dies?
Nein, Freund, erlaß mir diese Pflichten.
Mich stöhret in der Lust zu dichten
Ja selbst das erste Hinderniß.
Wie? sollt ichs halb entkräftet wagen,
Dir von der Liebe vorzusagen?
Nein, lieber Freund, dies wünsche nicht.
Ein Blick von Deiner Schönen Blicken
Sagt Dir, mit lächelndem Entzücken,
Mehr von der Lieb, als ein Gedicht.
Ein Seufzer, der aus süßem Triebe
Der Braut, die Dich erblickt, entflieht,
Beschreibt Dir die Natur der Liebe
Viel stärker, als das längste Lied.
Ein Kuß, mit dem sie, lieber R**,
Dich und sich selbst zugleich erfreut,
Spricht besser, als ein matter Dichter,
Als ich von Lieb und Zärtlichkeit.

Soll selbst ihr Herz und ihre Tugend,
Der Reiz der Schönheit und der Jugend,
Die Dich besiegen und erfreun,
Der Innhalt meines Liedes seyn?
Nein, nein, der Werth, der sie belebet,
Verdient ein feuriges Gedicht;
Viel besser ists, man zeigt ihn nicht,
Als daß man kraftlos sich bestrebet,
Und ihn nur schwächt, indem man ihn erhebet.

Ein treuer Wunsch sey mein Gedicht.
Liebt ruhig, mir so werthe Beyde!
Seyd jeden Tag Euch neue Freude;
Seyd glücklich, glücklich bis zum Neide,
Seyd Enkeln noch, nach langer Zeit,
Ein Beyspiel wahrer Zärtlichkeit!

24.

Ode auf das Absterben des Herrn J. F. H. — für J. G. R. 1748.

O Greiß, um den ich mich betrübe,
Durch Thränen zeig ich Dir die Liebe,
Die mir mein Herz für Dich gebeut.
Ich ehr' am Ende Deiner Tage
Dich noch durch die getreuste Klage,
Und danke Dir durch Traurigkeit.

Verwehr, o Theurer, meinem Herzen
Nicht die Empfindung reger Schmerzen,
Wer ist sie würdiger, als Du?
An Dich und Deine Tugend denken,
Und sich um Dich mit Liebe kränken,
Gehört itzt zu der Deinen Ruh.

Vor Deinem Sarg klagt die Betrübte,
Die Dich als ihre Hälfte liebte;
Und wie gerecht ist nicht ihr Leid!
Sie sieht den Gatten auf der Bahre,
Mit dem sie mehr, als funfzig Jahre,
Des Lebens sich gewünscht erfreut.

Je glücklicher die Zeit verschwunden,
Die sie, zweymal mit Dir verbunden,
In langer Ehe zugebracht:
Um desto bittrer ist ihr Leiden,
Da ihr des liebsten Gatten Scheiden
Den Rest des Lebens traurig macht.

Dich klagen mit bewegtem Triebe
Die theuren Pfänder Deiner Liebe.
Wenn ward ein Vater mehr beweint?
Allein, wenn hat in jedem Stücke
Ein Vater zu der Kinder Glücke
Mehr Lieb und Sorgfalt auch vereint?

So manches Jahr Dich die genossen,
Die, sich zum Glück, von Dir entsprossen:
So schmerzlich ist Dein Tod für Sie.
So viel auch Deiner Tage waren:
So stirbst Du doch bey grauen Haaren
Noch ihrer Liebe noch zu früh.

Sieh eine Schaar mit tausend Zähren,
Ein Volk von Enkeln Dich verehren.
Wie beugt Dein Tod ihr zärtlich Herz!
Du warst die Lust von ihren Tagen.
Sie klagen, und mit ihren Klagen
Vereint sich ihrer Kinder Schmerz.

Nicht nur die Deinen, die Verwandten,
Nein, Theurer, alle, die Dich kannten,
Und o wer kannte Dich wohl nicht!
Die alle rührt auf gleiche Weise
Der Tod von einem edlen Greise,
Und Mitleid wird Dein Lobgedicht.

Du lebst nicht nur in Deinem Saamen,
Du lebst in einem guten Namen,
In Klugheit, Redlichkeit und Fleiß.
Und wer verdient auch mehr auf Erden
Bedauert und geliebt zu werden,
Als ein mit Ehren grauer Greis?

25.

Bey der H. und L. Vermählung — für die sämmtlichen Geschwister.

1748.

Dein Fest, o Braut, Dein Fest der Liebe
Erregt in uns der Freude Triebe,
Und Freude lehret uns dies Lied.
Wie angenehm machst Du die Stunden,
In welchen Dich Dein Haus verbunden,
Und M** Dich im Kranze sieht!

Auf Dich schaut mit zufriednem Blicke
Der Sommer aus der Flur zurücke,
Und ehrt Dein Fest mit seiner Pracht.
Kaum wird Dein H** wahrgenommen:
So heißt die Flur ihn laut willkommen,
Und sieht Euch günstig an, und lacht.

Der Vögel Chor singt Euch entgegen,
Singt Euch Vergnügen, singt Euch Seegen,
Und füllt das Thal mit Melodey.
Der sanfte Zephyr läßt die Rosen,
Und eilet, um Euch liebzukosen,
Aus seinem Schatten kühl herbey.

Bewegt von dieses Tages Freude
Hebt, Euch zu schauen, werthe Beyde
Die Saat, ihr schweres Haupt empor.
Und Euch und Euer Fest zu schmücken,
Dringt aus der Gärten Blumenstücken
Itzt Flora doppelt schön hervor.

Genießt des holden Tages Glücke
In einem jeden Augenblicke.
Für Euch macht ihn die Liebe schön.
Genießt die Gegenwart der Gäste,
Die in der Lust von Eurem Feste
Ihr eigenes Vergnügen sehn.

Mit diesem Tag der Lieb und Treue
Fängt sich von fern schon eine Reihe
Von tausend frohen Tagen an;
Von Tagen voller Wohlergehen,
Als jemals in zufriednen Ehen,
Die Liebenden verfließen sahn.

Du, Braut, wirst an des Gatten Seite
Nach langen Jahren noch, wie heute,
Dich über Deine Wahl erfreun.
Er wird nach viel vergnügten Jahren,
Die ihm mit Dir verstrichen waren,
Dein Wunsch noch, wie Du Seiner, seyn.

Dies Glück verspricht Dir Deine Liebe.
Dies Glück wünscht Dir mit günstgem Triebe
Ein jeder, der die Tugend schätzt.
Sey froh! Dir folgt auf Deinen Wegen
Der theuern Aeltern frommer Seegen:
Sey das, was Sie und uns ergötzt!

26.

Bey der K. und S. Hochzeit — für einen guten Freund 1748.

Du, welchen Lieb und Glück in ihre Gunst
genommen,
Auf, Freund, genieße diesen Tag!
So offt er Dir auch wieder kommen mag:
So wird er doch nie schöner wiederkommen;
Drum, Freund, genieße diesen Tag.
Genieße heut das Glück, das größte Glück der
Erden,
Zu lieben und geliebt zu werden;
Empfinde Du die Zärtlichkeit
Und ihre Kraft, ein edles Herz zu laben,
In alle der Vollkommenheit,
In der sie seit so langer Zeit
Die Dichter uns besungen haben.

Hier kömmt sie selbst, nach der Dein Auge
schaut,
Hier kömmt Sie, Deine liebe Braut,
Geführt von Unschuld und Vergnügen;
Gefälligkeit und Sehnsucht blickt aus ihr,
Und Lieb und Reiz aus allen ihren Zügen.
Sie sieht sich um; nach wen? allein nach Dir.

Sie sieht Dich an, und mit beredten
Blicken
Sucht, da ihr Mund vor Freuden schweigt,
Das Auge doch, indem ihr Herz sich zeigt,
Sich also zärtlich auszudrücken:

Mein K**, den ich mir gewählt,
Und den ich, wenn ich auch noch zehnmal
wählen könnte,
Mir allemal zum Bräutigam ernennte,
Hier ist mein Herz, das Lieb und Treu
beseelt —
Mit Dir allein wünsch ich des Lebens zu
genießen,
Und Dein und meine Lebenszeit,
Verknüpft durchs Band der Zärtlichkeit,
Durch Eintracht und Zufriedenheit,
In langen Jahren zu versüßen —
Mit Freuden reich ich Dir die Hand.
Umsonst hält mich der Trieb zur Vaterstadt
zurücke:
Ein jeder Ort ein jedes Land,
In welchem ich mich neben Dir erblicke,
Hat Vorrath gnug zu meinem Glücke,
Und wird an Deiner treuen Hand
Mir Vaterstadt und Vaterland —

Du kamst, entfernt von unsern Linden,
Und suchtest und erwähltest mich —
Womit, mein Freund, belohn ich Dich?
Wodurch kann ich mir wieder Dich verbinden? —
Durch mich? Sieh, K**, ich bin Dein;
Nie soll Dich Deine Wahl, nie mich die meine reun.
Nein, ieder Tag soll Zeuge seyn,
Daß wir mit nicht gemeinen Trieben,
Daß wir uns treu und zärtlich lieben.
Ein ieder Blick soll Zeuge seyn,
Daß wir uns wünschen und begehren,
Und über unsre Wahl uns freun —
Ein jedes Wort soll Zeuge seyn,
Daß wir uns lieben und verehren,
Und täglich unsre Lieb erneun —
Ein ieder Kuß soll Zeuge seyn,
Daß wir kein größer Glücke wissen,
Als uns Zeitlebens zu genießen,
Als uns zu sehn, zu sprechen, und zu küssen —

Dieß wars, geliebter Freund, wovon ihr Auge redte,
Und was ihr Mund so gern Dir selbst entdecket hätte.

Wie

Wie wohl hast Du gewählt, Du ziehst beglückt von hier;
Die angenehmste Braut, die Liebe selbst folgt Dir.
Erreich Dein A** froh, und laß in langen Jahren
Mich oft von Deinem Glück die beste Post erfahren.

27.

Auf das Ableben der Durchl. Fürsten C. zu S. – für C. L. v. A.

1749.

Du, Herr, durch Dessen Tod ich mehr verloh-
ren habe,
Als ich vor Wehmuth sagen kann!
Nimm heute noch von mir in dem bethränten
Grabe
Die letzte Pflicht der Ehrfurcht an.

Wie viel sind derer nicht, die mit betroffnen
Herzen
Vor Deinem frühen Sarge stehn!
Sie ehren Dein Verdienst, und wollen selbst durch
Schmerzen,
Noch ihres Fürsten Ruhm erhöhn.

Wie klagt Sophia nicht! Und wer ist solche
Klagen,
Wer ist sie würdiger, als Du?
Unfähig den Verlust, der Sie betrifft, zu tragen,
Sucht selbst ihr Geist in Wehmuth Ruh.

Für Dich, erblaßter Fürst, ist eine iede Zähre,
Die sie vergießt, ein Lobgedicht.
Und ihre Traurigkeit sagt mehr zu Deiner Ehre,
Als ein beredter Redner spricht.

Was fühlet nicht das Herz, der theuren Prinzessinnen!
Von ihren Wangen fließt das Leid,
Wie von den Lilien die Thränen zahlreich rinnen,
Die kurz zuvor ein Sturm bedräut.

War ihre Liebe groß: so bricht auch ihre Liebe
Gerecht in große Wehmuth aus.
Und seinen C*** beklagt mit bangem Triebe
Das ganze hohe Fürstenhaus.

Kein Herz, mit welchem Du Gefahr und Ruhm getheilet,
Hört Deinen Tod itzt unbewegt.
Sieh, was die treue Schaar, vor der Du hergeeilet,
Zu Dir, auch todt, für Eifer trägt!

Dein großmuthsvolles Herz, das, gleich dem
Fürstenstande,
Dich über andre weit erhob;
Dieß bleibt, erhabner Prinz, in mehr als einem
Lande,
Ein Beyspiel und Dein herrlich Lob.

Mein Lied ist viel zu schwach, das würdig zu
erheben,
Was sich in Dir zum Ruhm vereint.
Wird nicht die Nachwelt selbst Dir noch das
Zeugniß geben?
Er war ein Held und Menschen Freund.

28.

Bey der H. und M. Hochzeit in H. 1749.

Entfernt von Dir, o Braut, soll ich die Freude missen,
Ein Zeuge Deines Glücks zu seyn;
Doch nein. Nein, auch entfernt will ich sie noch genießen,
Und in Gedanken sey sie mein!

Sie seys! ich eile schon, von Sehnsucht eingenommen,
Der Vaterstadt im Geiste zu.
Und ach! wen seh ich mir zuerst entgegen kommen?
O H****, das bist Du!

O sey, geliebte Braut, am Tage Deiner Ehe,
Sey, meine Freundinn, mir gegrüßt!
Wie herzlich freu ich mich, daß ich Dich glücklich sehe,
Und daß des Glücks Du würdig bist!

Nach langen Jahren noch, wirst Du, o Braut, wie heute,
Der Wunsch des besten Mannes seyn.
Nach langen Jahren noch wirst Du an seiner Seite,
Der Lieb und Tugend Dich erfreun.

Bayerische Staatsbibliothek München

Hier kömmt er selbst. Er sieht mit freundschafts-
vollen Blicken
Vielmal auf mich, mehrmal nach Dir.
O Freund, ersehn, das Herz der M** zu be-
glücken,
Sey brüderlich geküßt von mir!

Nimm sie von meiner Hand und mit ihr einen
Segen
Auf Deine ganze Lebenszeit.
Und immer sey Dein Bund, der Lieb und Ein-
tracht wegen,
Ein Beyspiel kluger Zärtlichkeit.

Erleb in ihrem Arm einst meines Vaters
Jahre,
Den H** todt mit mir noch ehrt,
Und sieh, wie er vordem, geehrt mit grauem
Haare,
Dein Haus in Häuser einst vermehrt.

Nun seh ich Euch vor mir, Ihr mir so lieben
Beyde,
Wie jung macht Euch die Freude nicht!
Ihr Aeltern einer Braut, o theilt doch diese
Freude
Mit dem, der itzo mit Euch spricht.

Hier

Bayerische Staatsbibliothek München

Hier, Schwester, hier wo ich, als Knabe, froh gesessen,
Als Jüngling mich gewußt zu freun,
Hier will ich heut, als Mann, des Lebens Müh vergessen,
Und noch einmal ein Jüngling seyn.

Hier, Vater einer Braut, wo Du vor langen Zeiten
Mich jung die Künste schon gelehrt,
Hier lehre mich, mein Freund, nun auch die Lustbarkeiten,
Die Deiner Tochter Fest begehrt.

Hier, die Du mich gebahrst, hier, Theure, setz ich heute
Mich oft zu Dir vertraulich hin,
Freu mich, daß Du mich liebst, freu mich an Deiner Seite,
Daß ich von Dir gebohren bin.

So will ich, lieber Tag, im Geiste bey den Meinen,
So ruhig will ich dich begehn.
Sey meiner Vaterstadt, so oft du wirst erscheinen,
Sey ihr und ihrem S** schön!

29.

An Herrn D. J. H. H. — für einen Bekannten.

1749.

Auf, Freund, erheitre Dein Gesichte!
Ich lade Dich durch mein Gedichte
Zu Deines Festes Freuden ein.
Wenn dieser Tag, Dein Tag der Ehre,
Nicht stark, Dich zu vergnügen wäre,
Wie fühllos müßtest Du nicht seyn!

So eile denn, ihn zu genießen:
Er soll Dir manchen Tag versüßen,
Den Du mit Fleiß und Ernst vollbracht.
Er soll mit Anmuth Dir verfliegen,
Für ganze Jahre Dich vergnügen,
Die Dich der Würde werth gemacht.

Wie? sollt ich Dich umsonst ermahnen?
Du denkst noch an J*****?
Nein, heute denk nicht mehr an ihn.
An Deine Pflicht nur mußt Du denken,
Dein Herz den Freuden ganz zu schenken:
Sie warten; laß sie ja nicht fliehn.

Du sinnst noch nach? bald werd ich schmehlen.
Wenn Dich gelehrte Zweifel quälen,
Vergiß sie doch zu Deiner Ruh.
Es kommen ja noch andre Tage.
Von Lust und Scherz ist itzt die Frage,
Und diese Frag entscheide Du.

Auf! Deine Freunde sind erschienen.
Verliere die gelehrten Minen;
Denn mit den Freunden kömmt der Scherz.
Erschreck sie ja nicht bey dem Weine
Mit einem zierlichen Lateine;
Es wäre denn aus dem Properz.

Sey frey, um Scherze zu erfinden,
Und andrer ihre zu empfinden,
Die Freundschaft, Witz und Wein erdenkt.
Laß von dem Beyfall Dich entzücken,
Mit welchem Kluge Dich beglücken,
Und den Dein eignes Herz Dir schenkt.

So mußt Du diesen Tag begehen,
Und Dich der Würde von Asträen,
Und Deines Fleißes Dich erfreun;
Mußt recht zufrieden mit dem Glücke,
Und selbst in jedem Augenblicke
Zufrieden mit Dir selber seyn.

Doch, daß ich Dich nicht mit dem Liede,
Das Dich ermuntern soll, ermüde:
So kürz ich Dirs zum Besten ab.
Du wirst mir selbst noch Dank ertheilen,
Daß ich Dir nicht in diesen Zeilen
Dein eignes Lob zu lesen gab.

Auch wirst Du nicht von mir begehren,
Dir noch durch Wünsche zu erklären,
Wie viel mein Herz Dir Gutes gönnt.
Dir viel zu gönnen, Dich zu lieben,
Fühlt man genug sich angetrieben,
So bald man Deinen Werth nur kennt.

30.

Auf die Jubelhochzeit des Herrn J. W. H. — für J. S. D.

1749.

Ich, die ich lieber spiel und lache,
Als Verse, wie die Dichter, mache,
Vergesse heute Spiel und Scherz.
Ich muß doch sehn, wie weit ichs bringe.
Auf, kleine J****, singe,
Und fasse Dir ein gutes Herz!

Ich, als ein Kind, darf mich nicht schämen.
Die Welt wirds so genau nicht nehmen;
Und was verschlägt mich auch die Welt?
Ich bin vergnügt, wenn mein Gedichte
Dem theuern Greis, an den ichs richte,
Dem werthen Großpapa gefällt.

Und diesem wirds gewiß gefallen,
Er hörte mich ja sonst gern lallen;
Wie wird er sich nicht itzt erfreun!
Da ichs an seinem Jubeltage,
Als eine kleine Muse, wage,
Ihm gar ein Hochzeitlied zu weyhn.

Er wird dergleichen Dichtergaben
Sich nicht von mir vermuthet haben.
Kind, wird er sprechen, das ist schön.
Da wird er freundlich auf mich blicken;
Ich aber werd ihn an mich drücken,
Und ihm mein Lob nicht zugestehn.

Allein wovon soll ich nun schreiben?
Von Liebe? Nein, das mag noch bleiben;
Ich kenne ja die Liebe nicht.
Es schickt sich wohl auch nicht zum Besten,
Wenn vor den fremden Hochzeit Gästen
Ein Mädchen von der Liebe spricht.

Ein Wunsch wird mich am besten kleiden.
Ich thu ihn mit den größten Freuden
Für Euch, von mir verehrtes Paar!
Ich wünsch Euch zu den funfzig Jahren,
Die schön durch Eure Liebe waren,
Noch manches manches frohe Jahr.

Seht Eure Lust an allen Seelen,
Die sich zu Euerm Hause zählen,
Und wißt von keinem Kummer nicht.
Das Alter sey wie Eure Jugend,
Und das Exempel Eurer Tugend
Sey mir ein steter Unterricht!

31.

Elegie auf den Tod des Hr. G. S. v. S. — für A. D. W. v. P. 1749.

So wie des Bruders Herz um einen Bruder zaget,
Zagt meins um Dich, erblaßter Freund!
Ich klage schmerzlicher, als ich noch nie geklaget,
Und meine ganze Seele weint.
Nun weis ichs erst, o Freund, wie sehr ich Dich geliebet,
Ich weis es mehr, als zu gewiß;
Ich weis es seit dem Tag, da mich Dein Tod betrůbet,
Aus sehnsuchtsvoller Kůmmerniß.
Itzt lieb ich selbst den Schmerz; ich lieb ihn deinetwegen,
Und such in meinem Schmerze Ruh.
Wohin mein Geist nur sieht, kömmt mir Dein Bild entgegen,
Und was ich denke, das bist Du.
Ruft mich, wie sonst, ein Buch, und rufen mich Geschäffte:
So fehlt es mir an Lust und Kraft;
Allein um Dich zu flehn, da hab ich immer Kräfte,
Und stärke diese Leidenschaft.

Geliebter, möchtest Du nur eine von den Zähren,
Die Du mir kostest, fließen sehn!
Ich weis Dich vor der Welt nicht redlicher zu ehren,
Als ihnen nicht zu widerstehn.
Ach, Freund! Hier seh ich Sie, das edle Herz, die Deine
Vor Schmerz und Wehmuth außer sich.
Soll ich Sie trösten? Nein. Wie könnt ich dieß? Sie weine!
Die Liebe weint in Ihr um Dich.
Sie klage! denn gerecht, gerecht sind Ihre Klagen,
Und niemand stöhr Ihr seufzend Ach.
Zu lieben, wie sie liebt, und was Sie trifft, zu tragen,
Wer ist zu beyden nicht zu schwach?
O mußt ich, seufzt ihr Mund in ihm mein Glück nur finden,
Um es zu missen, da ichs fand?
Um bald aus dessen Arm mich ängstlich los zu winden,
Mit dem die Liebe mich verband?
Er, den ich mir gewählt, er, mein erwünschter Gatte,
Gebohren, ewig mein zu seyn,
Den ich so lieb als mich, ach Gott! noch lieber hatte,
War nur auf wenig Wochen mein?

Die Schwester weint mit Ihr; umarmt vor ban-
gen Schmerzen
Wird beider Wehmuth treu vereint;
Nie ward empfindlicher, und nie mit treuerm Herzen
Ein Bruder und Gemahl beweint.
O Freund, den ich verehrt, den ich geliebet habe,
Und der mir todt noch schätzbar ist!
Dir, liebster S***, Dir dank ich noch im Grabe,
Daß Du mein Freund gewesen bist.
Dieß, Theurer, sey mein Trost, an Deinen Werth
zu denken,
Mit Dir im Geist noch umzugehn.
Wie zärtlich werd ich Dir noch manchen Seufzer
schenken!
Wie oft noch Dein Verdienst erhöhn!

32.

Auf die L. und B. Hochzeit — für der Braut Vettern.

1749.

Und so entfliehst Du denn, geliebte Braut, der Stadt,
Und glaubest, daß das Land mehr Reiz, als diese, hat?
Wie gerne möchten wir, um Dich nicht zu verlieren,
Dich von dem Gegentheil aus Freundschaft überführen!
Doch nein, es ist zu spät, daß man Dir widerspricht;
Und selbst den Widerspruch verbeut uns unsre Pflicht.
Wir wollen Dir auch nicht den süßen Irrthum rauben;
Wir wollen, was Du glaubst, Dir zu gefallen, glauben.

Vergiß die Lust der Stadt, und schenke Deine Zeit,
Die Jugend und Dein Herz, der stillen Einsamkeit,

Und eil dem Lande zu. Aus seiner Felder Seegen,
Aus jedem Busch lacht Dir der frohe Lenz entgegen.
Da blüht für Dich ein Thal, da rauscht für Dich ein Bach,
Da folgt, in Dich verliebt, Dir sanft ein Zephyr nach,
Da singt die Nachtigall und läßt zu Deinen Ehren
Nie länger, nie so schön, als wenn Du kömmst, sich hören.

Dort scherzet froh vor Dir, belebt durch die Natur,
Der Heerden zahlreich Volk auf einer fetten Flur;
Hier wird ein stiller Teich laut von den muntern Fischen;
Dort thönt ein singend Heer in schattenreichen Büschen.
Dies alles hat das Land, und alle diese Lust
Ist unsern Städten nur dem Namen nach bewußt.
Mit Freuden dieser Art wird Dich das Land belohnen;
Doch wirst Du nicht, o Braut, der Freuden bald gewohnen?

Das, was man immer sieht, es reiz auch noch so sehr,
Reizt, weil mans immer sieht, uns doch zuletzt nicht mehr.
Schön ists, im grünen Thal sich frische Blumen brechen;
Doch könnten nur zugleich die Blumen mit uns sprechen.
Der Vögel Chor spricht zwar; allein so gut es spricht:
So redt die Nachtigall doch mit den Menschen nicht.
Es sitzt sich angenehm in grünbewachsnen Hecken;
Doch kann man ihnen wohl sein Herz vertraut entdecken?

Das Auge bleibt mit Lust bey bunten Auen stehn;
Allein, nicht Auen nur, es will auch Menschen sehn.
Man freut sich auf der Flur an den belebten Heerden;
Allein sie können doch nicht unser Umgang werden.

Das Land ist ruhiger und freyer, als die Stadt;
Doch selbst die viele Ruh macht unser Herz oft matt.
Der Sommer schmückt das Land, wenn nur kein Winter käme,
Und mit dem Sommer nicht die Lust dem Lande nähme!

Es scheint, geliebte Braut, als widersprächen wir;
Allein es scheint nur so. Nein, wir sind eins mit Dir.
Das Land hat seinen Werth, hat angenehme Gaben,
Und braucht, recht schön zu seyn, nichts, als noch Dich, zu haben.
So einsam als es ist; so wird der stillste Hayn,
So wird die leerste Flur für Dich nicht einsam seyn.
Die Liebe wird für Dich und Dein Vergnügen wachen,
Und zur belebten Stadt Dir selbst Dein Landhaus machen.

Sie wird vertraut mit Dir durch alle Fluren
gehn;
Durch sie wird Dir der Lenz und auch der Sommer schön;
Nichts wird zu finden seyn, das an der treuen
Seite
Des theuern L***, nicht doppelt Dich erfreute.
Genieß vergnügt mit ihm Dein günstiges Geschick.
Genieß mit ihm des Lands und auch der Liebe
Glück;
Doch laß die Landlust nicht Dich ganz und gar
besiegen.
Vergiß sie dann und wann; die Stadt hat auch
Vergnügen.

33.

Bey der A. und B. Hochzeit — für die erste Classe der — Schule 1749.

Sey glücklich, neu verbundnes Paar!
So glücklich, als noch eines war,
Das einst, bey gleicher Lieb und Treue,
Das Bündniß seiner Ehe schloß,
Und, ohne Gram und ohne Reue,
Die längsten Jahre froh genoß,
Laß andre nach den Hochzeittagen,
Schon voll Verdruß und Ungeduld
Ihr Schicksal fühlen und beklagen,
Als wär die Eh an ihren Plagen,
Und nicht vielmehr sie selber Schuld.

Nein, niemals mangelt edlen Seelen
Die Dauer der Zufriedenheit;
Sie sehn in ihrer Aehnlichkeit
Noch immer das, was sie erfreut,
Noch stets den Grund, vom neuen sich zu wählen.
Ihr Umgang stört die Liebe nicht,
Die Ehe mehrt nur ihre Freuden,
Und, wie sies wünschen, macht sie beyden
Die Liebe zu der schönsten Pflicht.

Eins schätzt des andern seinen Werth,
Und wird durch diesen Werth getrieben,
Das Herz, das ihn besitzt, zu lieben,
Und das zu thun, was dieß begehrt.
Sie streiten mit Gefälligkeiten,
Mit Diensten, die von Herzen gehn,
Und durch die Art, mit der sie streiten,
Einander liebreich beyzustehn,
Wird auch der kleinste Dienst schon schön.
Die in den Seelen regen Triebe
Entdecken sich zu aller Zeit:
In ihren Worten redet Liebe,
In ihren Blicken Zärtlichkeit.
Die Liebe lacht aus ihren Scherzen;
Und kaum daß sich der Scherz verlohr:
So blickt die Liebe dieser Herzen
Schon wieder in dem Ernst hervor.
Sie macht, daß beyden ohne Klage
Ihr Leben unvermerkt verstreicht,
Und selbst des Lebens schwere Tage
Macht sie vereinten Seelen leicht.
So wie sie durch den Reiz der Jugend
Durch Tugend und Verstand entsteht:
So wird durch sie zugleich die Tugend
Und auch der äußre Reiz erhöht.

So finden täglich kluge Seelen,
Die sich aus gleicher Neigung wählen,
In Freundschaft und Vertraulichkeit
Die Quelle der Zufriedenheit.

Beweist es selbst, geehrte Beyde,
Wie glücklich edle Liebe macht!
Genießt die dauerhafte Freude,
Die Eurer Eh entgegen lacht;
Genießt sie lang und bis zum Neide.
O theure Braut, zieh froh von hier,
Und eile N** froh entgegen!
Der Freunde Wunsch, der Eltern Seegen
Und Lieb und Tugend folgen Dir.

34.

Auf das Absterben der Fr. N. – für B. M. B.

1749.

Ich klag um Dich mit treuem Herzen,
Ich klag um Dich mit solchen Schmerzen,
Mit welchen nur die Liebe klagt.
O Schwester, möchtest Du mein Grämen,
O möchtest Du das Leid vernehmen,
Von dem mein Trauerlied Dir sagt!

Stets kömmt mir noch Dein Bild entgegen;
Die Thränen lieb ich deinetwegen,
Und such in meinem Schmerze Ruh.
Ich höre Dich noch mit mir sprechen,
Ich sehe noch Dein Auge brechen;
Und was ich denke, das bist Du.

Wie sehr ich Dich geliebet habe,
Dies fühl ich itzt bey Deinem Grabe,
Dies sagt mir meine Kümmerniß.
Wie viel mir itzt mit Dir entgangen,
Dies sagt mein sehnendes Verlangen,
Mein Wunsch nach Dir, nur zu gewiß.

Du, Du verdientest meine Liebe,
Und Du verdienst die bangen Triebe,
In welche mich Dein Tod versetzt.
Aus Thränen, die mit Liebe fließen,
Aus diesen Thränen soll man wissen,
Wie hoch ich, Schwester, Dich geschätzt.

Doch ist mein Klagen nicht vergebens?
Kehrt eine Stunde Deines Lebens
Denn wohl zurück durch meinen Schmerz?
Was nützt Dirs, daß ich mich betrübe?
Nichts! dennoch will es meine Liebe,
Und meinen Jammer schützt mein Herz.

Willst Du mir noch den Trost, zu klagen,
Den so betrübten Trost versagen?
O nein vermehre nicht mein Leid.
Ich klage nicht aus schwachem Herzen.
Nein, nein, Geliebte, meine Schmerzen
Sind schwesterliche Dankbarkeit.

Wie schwerlich folgt sichs nicht den Schlüssen,
Die Dich der Welt und dem entrissen,
Der Dich als wie sein Herz geliebt?
Er hat so viel, als wir zu leiden!
Wie sehr hat ihn Dein frühes Scheiden,
Wie sehr sein ganzes Haus betrübt!

Nicht Du, nur wir sind zu beweinen.
Du schmeckst mit den verklärten Deinen,
Itzt das, was einen Geist entzückt.
Du starbst, nachdem Du wohl gelebet.
Die Tugend, der Du nachgestrebet,
Die folgt Dir nach. Du bist beglückt!

35.

An Herrn M. J. A. C. bey seiner Verbindung mit J. C. R. — G. 1749.

O Freund, welch angenehm Gesichte,
Rührt meinen Geist, indem ich dichte,
Dein künftig Schicksal zeigt sich mir.
Ich sehe sich in lange Zeiten
Dein Leben und Verdienst verbreiten,
Und Glück und Tugend folgen Dir.
Ich sehe Dich an L** Seite
Nach vielen Jahren noch, wie heute,
Als Mann und Freund vergnügt mit ihr,
Und immer Dich, bey treuen Küssen,
Vertraulich und empfindungsvoll,
Das Glück der Zärtlichkeit genießen,
Von der nur wenig Herzen wissen,
Die nur ein C** singen soll.

So wie sich Deine Jahre mehren,
Mehrt Dein Verdienst sich um die Welt.
Stets seh ich Dich Geschmack und Tugend lehren,
Und beydes, wenn Du schreibst, gefällt.
Dein Geist stürzt bald den Aberglauben,
Und bald das Laster von dem Thron,
Und rettet uns, was schlaue Spötter rauben,
Das Größte, die Religion.

Dann merkt die Welt auf Deine Gaben;
Und wenn sie sie nicht ganz erkennt:
So scheut sie doch den Schimpf, den nicht belohnt
zu haben,
Den man des Lohnes würdig nennt.
Sie schmücket Dich mit neuen Ehren;
Und Du, erkenntlich gegen sie,
Entzückst sie, bald mit heilgen Chören,
Bald durch die Pracht der Homilie.

Allein noch eine schönre Scene
Nimmt mich in Deinem Leben ein,
Da liebe Töchter, liebe Söhne,
Des edlen Vaters Herz erfreun.
Gesucht und oft umringt von ihnen
Fühlst Du die zärtlichste Gewalt;
Dies redt mit Küssen, dies mit Minen,
Wenn jenes Dir entgegen lallt;
Du aber überläßt Dich ihnen.
Da seh ich Dich recht menschlich schön,
Da seh ich C**, wie Racinen *),
In einem Kreis mit Kindern spielend gehn.

C***

*) Der jüngere Racine in dem Leben seines Vaters: — — En présence même d'étrangers, il osoit être Pere: il étoit de tous nos jeux: je me souviens de processions dans lesquelles mes soeurs étoient le Clergé, j'étois le Curé, & l'auteur d'Athalie chantant avec nous, portoit la croix. Memoires sur la vie de *Jean Racine* p. 6.

C*** kömmt, und von C***,
Läßt Du Dich gern der Kinderspiele spotten,
Und küssend giebt sie Dir den Lohn;
Da streichelt Dich, indem sie küßte,
Als ob er auch mit lieben müßte,
Auf ihrem Arm der zarte Sohn.
So ruhst Du oft vom schweren Werke,
Und bist nur Vater für Dein Haus;
Prüfst liebreich Deiner Kinder Stärke
Und bildest ihre Herzen aus,
Und freust Dich, wenn der Sohn erscheinet,
Der jung schon Dich und Gellerts Fabeln liest,
Bey einer schönen Stelle weinet,
Und heimlich eifersüchtig ist,
Das noch von ihm die Welt nichts liest.

Ja, lieber C**, wahre Freuden,
Ich weis es, wahre warten Dein.
Und wär es gnug, es wieder zu bereun:
So würd ich gleich um eine Dich beneiden.

36.

Bey dem Absterben der Fr. C. S. R. — für C. G. B. 1749.

Du, die ich so wie mich, wie mich geliebet habe,
Du, meine Schwester, lebst nicht mehr?
O gönne mir den Trost, und gieb in Deinem Grabe
Den treusten Klagen noch Gehör!

O Schwester! sieh es selbst, wie sehr ich mich betrübe,
Und schilt nicht mein gerechtes Leid.
Sieh, was mein Herze fühlt. Mein Schmerz um Dich ist Liebe,
Mein Ach ist nichts als Zärtlichkeit,

Soll ich Dich nicht erblaßt mit meinen Thränen ehren?
Wer hat sie mehr verdient, als Du?
Hier ist ihr stilles Grab. Fließt, ihr getreuen Zähren,
Fließt diesem theuern Grabe zu!

Noch oftmals will ich mich an diese Stäte setzen,
Und Dir ein Herz voll Wehmuth weyhn.
Dich nennen, R***! mit Dir im Geist mich letzen,
Und suchen Deiner werth zu seyn.

Hier will ich oft an Dich und Deine Tugend denken,
An Dein getreu und zärtlich Herz;
Für Deine Liebe Dir noch manchen Seufzer schenken,
Und dankbar seyn durch meinen Schmerz.

O war es nicht genug, daß uns seit wenig Jahren
So viele Fälle weinen sahn?
Muß unsre Freundschaft noch durch Deinen Tod erfahren,
Wie viel man ihr entreissen kann?

Ihr, die ihr fähig seyd, mit mitleidsvollen Herzen
Zu fühlen, was der andre trägt!
Bedenket unser Leid, und seyd bey unsern Schmerzen,
Indem ihr sie bedenkt, bewegt.

Doch, Schwester, sind nur wirs, die Dein Verlust betrübte?
Und klagen wir allein um Dich?
Sieh Deinen R** stehn; so herzlich Er Dich liebte:
So kummervoll betrübt er sich.

Was,

Was, Theure, soll ich Ihm in Deinem Namen
sagen?
Soll ich ihn selber trösten? Nein!
Er klagt; Er klagt mit Recht. Kann ich bey meinen
Klagen
Ihn wohl zu trösten fähig seyn?
O möcht uns doch das Glück, das Dir nunmehr
erschienen,
Dein ewig Glück in jener Welt;
O möcht uns dieß Dein Glück zu einem Troste
dienen,
Der unser Herz zufrieden stellt!

37.

Bey der O. und F. Eheverbindung — für einen Bekannten 1749.

O Freund, ist nicht der Tag, der Dir entgegen lachet,
Der schönste Deiner Lebenszeit?
Begeh ihn, diesen Tag, der Dich so glücklich machet,
In möglichster Zufriedenheit.

Was sich Dein Herz gewünscht, was ieder Freund Dir gönnte,
Dieß Glück ist alles heute Dein.
Und ich weis weiter nichts, das man Dir wünschen könnte,
Da Lieb und Doris Dich erfreun.

Wie reizend hast Du mir nicht ihren Werth beschrieben,
Mir nicht Ihr edles Herz erklärt?
Doch selber Deine Wahl, und Dein Geschmack im Lieben,
Beweist schon Deiner Doris Werth.

Ganz F** wünscht Dir Glück. Wie sehr ist
Dirs gewogen!
Verdank es der geliebten Stadt,
Die diese Schöne Dir so liebenswerth erzogen,
Sie Dir zur Braut gegönnet hat.

O warum kann ich doch nicht itzt an Deiner Seite
Ein Zeuge Deines Glückes seyn?
Auf ganze Jahre selbst wollt ich mit Dir mich
heute
Mit Dir, mein O**, mich erfreun.

Da würd ich selbst Dein Glück in Doris Augen
lesen,
Sehn, wie sie Dich zufrieden küßt;
Sehn, daß Dein Lob von ihr, so groß es auch
gewesen,
Doch noch zu klein gewesen ist.

Da würde mir der Tag bey Scherz und Lust
verfliegen,
Der Dich die Macht der Liebe lehrt.
Umsonst! ich bin entfernt, und alle dieß Ver-
gnügen,
Je mehr ichs wünsch, ist mir verwehrt.

Doch in Gedanken selbst eil ich zu Deinem Feste;
Und in Gedanken seh ich Dich;
Ich sehe Deine Braut, die Freude Deiner Gäste,
Und was ich sehe, rühret mich.

Vollzieh der Liebe Fest, vollziehs mit allem Glücke,
Und nichts sey seinen Freuden gleich.
Auf! komme bald erwünscht, mit Deiner Braut zurücke,
Die Linden warten froh auf Euch.

38.

Bey dem Absterben des Herrn J. F. F. — für J. A. E.

1749.

Wie kann man Dein Verdienst, o F**, besser ehren,
Als wenn man Deinen Tod beklagt?
Wie kann man Deinen Werth beredter wohl erklären,
Als wenn ein weinend Aug ihn sagt?
Ein Mann von Deinem Geist, in Recht und Pflicht erfahren,
Am Eyfer reich, und stark zur Müh;
Ein Mann von Deinem Geist stirbt auch, bey grauen Haaren,
Noch allemal der Welt zu früh.
Du kanntest, Theuerster, den Umfang Deiner Pflichten,
Und sie zu thun, das war Dein Ziel:
Du warst schon von Natur bestimmt viel zu verrichten,
Du warst es, und vollbrachtest viel.

Geschäff-

Geschäffte reich an Müh, und reich an Schwie-
rigkeiten,
Wenn wurden die für Dich zu schwer?
Dein scharfes Auge sah: so flohn die Dunkel-
heiten,
Und was verwirrt war, wars nicht mehr.
So groß der Vorzug ist, so ist er nicht der größte;
Denn ihm gleich Deine Redlichkeit.
Der Antrieb Deiner Pflicht war das gemeine
Beste,
War edle Dienstbeflissenheit.
Doch ich will Deinen Werth, mein F**, nicht
erheben;
Denn ihn erreicht mein Lobspruch nicht;
Er lebt, und wird verehrt in Deinem Hause leben,
Dieß ist Dein größtes Lobgedicht.
Die Gunst der Niedrigen, der Beyfall großer
Seelen,
Vereinen sich, Dein Ruhm zu seyn;
Und M** wird von Dir den Enkeln noch erzählen,
Sie werdens hören und sich freun.
Was ist der Deinen Schmerz, die sich um Dich be-
betrüben?
Ist er nicht Lieb und Zärtlichkeit?
Sie danken Dir, den sie noch in dem Grabe lieben,
Durch ein empfindungsvolles Leid.

Dein Beyspiel, theurer Mann, das Du der Stadt
gegeben,
Die Dich ietzund mit mir beklagt;
Dein Beyspiel wird dereinst noch manches Herz
beleben,
Daß es, wie Du, was edles wagt.
So mancher, den Du selbst, Dich glücklich nach-
zuahmen,
An Deiner Hand gebildet hast;
So mancher danket Dir, und ehret Deinen
Namen
Durch das, was er von Dir gefaßt.
So nimm denn Du, den ich verehret und geliebet,
Nimm noch von mir die letzte Pflicht.
Ich klag an Deiner Gruft, durch Deinen Tod
betrübet,
Und schäme mich der Thränen nicht.

39.

An Herrn D. J. C. W. — ein Freund.

Soll ich, o Freund, bey Deinen Ehren,
Mit Deinem Ruhme Dich beschweren,
Und, Dir zu schmeicheln, sinnreich seyn?
Soll ich in dem bekannten Tone,
Gebietrisch auf dem Helikone,
Mich über Deine Würde freun?
Soll ich an Dir der Rechte Kenntniß preisen,
Und, daß Du würdig Doctor bist,
Um desto kräftiger beweisen,
Je mehr es schon bewiesen ist?
Und soll ich, wenn ich Dich erhoben,
Und Deiner Einsicht oft gedacht,
Auch endlich noch das Mittel loben,
Wodurch Du es so weit gebracht,
Und laut von Deinem Fleiß ertönen,
Mit dem Du, manche liebe Nacht,
Dir das Geheimniß der Camönen,
Und Themis Sinn bekannt gemacht?

Und dann poetisch schön erschrecken,
Daß ich so viel, und doch nicht gnug gesagt,
Und Deine Gabe zu entdecken,
Die sich schon selbst entdeckt, gewagt?

Ich kenne, wie Du siehst, die Pflichten,
Auf einen Ehrentag zu dichten;
Und doch schreib ich kein Lobgedicht.
Dein Ruhm braucht meines Beyfalls nicht.

Nein, Freund, der Du mich Dir verbunden,
Und Deinen Fleiß so oft mit mir getheilt;
Bey Dessen Unterricht die Stunden
Mir allemal zu sehr geeilt;
Den ich, wenn ich sein Herz betrachte,
So hoch des Herzens wegen achte,
Als wegen der Geschicklichkeit.
Dich rühm ich nicht; doch mit dem treusten Triebe
Dankt Dir mein Herz für Deine Liebe,
Für einen ieden Theil der Zeit,
Der mir mit Dir vertraut verflossen;
Für alle die Zufriedenheit,
Die ich durch Dich so oft genossen.

Entfernt von Dir, (wie bald wird dieß geschehn!)
Werd ich noch oft zu meinem Glücke,
In die vergnügten Augenblicke
Verstrichner Zeit zurücke sehn;
Mir ihre Gegenwart erneuen,
Mich freun, daß ich Dich lieb gewann,
Mich selber über mich erfreuen,
Daß ich entfernt Dich lieben kann,
Dich oft, mein W****, nennen,
Und Dir das größte Glücke gönnen;
Denn niemand gönnt Dir mehr, als ich.

Sey glücklich, Freund, und liebe mich.

40.

Ueber den Tod der Fr. E. S. M. — für einen Sohn.

Du, die mein Herz so treu geliebet,
Wie sehr hat mich Dein Tod betrübet!
Wie sehr betrübt er mich noch itzt!
Gern wollt ich meinen Jammer stillen;
Doch wird er wider meinen Willen
Von meinem Herzen unterstützt.

O theure Mutter, laß mich klagen,
Laß manch betrübtes Ach Dir sagen,
Wie viel Dein Sohn mit Dir vermißt.
Ich, der ich Dich mit Schmerz erwähne,
Verehre Dich in jeder Thräne,
Die itzt mein Aug um Dich vergießt.

Ich konnt aus Deinen Jahren schließen,
Aus Deinen eignen Reden wissen,
Dein Tod sey nicht mehr fern von Dir.
Doch weil er meine Wünsche störte,
Weil ich Dein Leben liebt und ehrte,
Verbarg ich ihn mit Fleiß von mir.

Gott, dacht ich, wird ihr Kräfte geben,
Ein höher Ziel noch zu erleben;
Allein wie falsch hab ich gedacht!
Ich glaubt, daß sie sich wohl befände,
Und schnell ward mir von ihrem Ende
Die bittre Nachricht überbracht.

Du, F**, hast es angesehen,
Wie wehe mir den Tag geschehen,
Da ich den Trauerbrief erbrach.
Ich überließ mich ganz den Schmerzen,
Und haßte den in meinem Herzen,
Der, mich zu trösten, mit mir sprach.

O seufzt ich, könnt es dir nicht glücken,
Sie noch im Sterben zu erblicken,
Und thränend um ihr Haupt zu stehn?
Konnt ich die Ruhe nicht genießen,
Ihr noch die Augen zuzuschließen,
Nachdem sie mich noch angesehn?

Schilt nicht, daß ich mich so betrübe,
Mein Schmerz um Dich ist nichts, als Liebe,
Mein Jammer nichts, als Zärtlichkeit.
Ich klag um Dich aus edlen Gründen,
Und würde nicht genug empfinden,
Empfänd ich ein geringer Leid.

Ich fühl in meinen eignen Schmerzen
Zugleich die Wehmuth vieler Herzen,
In welche Dein Verlust sie setzt.
Hier seh ich einen Vater weinen,
Und hier Geschwister, hier die Meinen,
Hier alle, die Dich werth geschätzt.

Du, der ich mich zu danken habe,
Entschlafne, nimm in Deinem Grabe
Den letzten Dank von mir noch an.
Gott, dem Du hier Dein Herz ergeben,
Sey Dir der Lohn, in jenem Leben,
Für alles, was Du mir gethan.

41.

Bey der O. und R. Hochzeit — für J. D. O. 1750.

Du hofst vielleicht bey Deiner Liebe
Von mir ein aufgeweckt Gedicht;
Doch nein, mein Bruder, hoff es nicht!
So gern ich Dir auch munter schriebe:
So fühl ich doch, was mir gebricht.

Ich müßte selbst bey Deinem Feste
Ein Zeuge Deiner Freuden seyn;
Bey dem Vergnügen Deiner Gäste
Mich selber als ein Gast erfreun;
Selbst um der Braut gefälliges Gesichte
Die Liebesgötter scherzen sehn,
Dann könnt ich mich zum muntersten Gedichte,
Zu viel Gedichten leicht verstehn.
Da würde mich der Reiz der Braut beleben,
Mir Innhalt über Innhalt geben.
Und was ich dächte, wäre schön;
Und alles lebte, was ich redte,
Weil ichs der Braut zu danken hätte.
Da würd ich voll Begeistrung sehn,

Wie sie verstohlen nach Dir blicket,
Es merkt, wie sehr Sie Dich entzücket,
Und dankbar zweymal nach Dir blicket.
Da würd ich ganz genau verstehn,
Was sie durch jeden Blick Dich lehret,
Und bald verschämt, bald sehnsuchtsvoll,
Dir halb versagt und halb gewähret
Was nicht ein jeder wissen soll.
Da säh ich Dich von Ihr gerühret,
Von ihrem Werth stolz überführet,
Am schönsten Tag der Lebenszeit,
Berauscht von Lieb und Zärtlichkeit.
Und was bey Deinem Glück geschähe,
Und alles, was ich hört und sähe,
Bis auf das kleinste schöne Nichts,
Dies wär am Tage Deiner Ehe
Ein reicher Innhalt des Gedichts.
Da säng ich von der Menge Freuden,
Von welchem Euer Festtag lacht,
Und von der Ehre, die Euch Beyden
Die Lieb, und Ihr der Liebe macht.
Wie könnte mir alsdann es fehlen?
Ich würde, wenn Ihr Euch geküßt,
Euch selbst, daß Ihr geküßt, erzählen,
Und wissen, was Ihr selbst nicht wißt,
Wie oft, wie vielmal Ihr geküßt.

So wäre, was ich Euch beschriebe,
Nur Munterkeit, nur Scherz, nur Liebe.
Allein um mich so munter zu erfreun:
So müßt ich nicht hier, wo ich sitze, sitzen,
Nicht Freunde sehn, die bey den Büchern schwitzen,
Tiefsinnig schon der Nachwelt nützen,
Und finster auf mich winken. Nein!
Ich müßte selbst am lieben M**
Ich müßte selbst in F** seyn,
Und selbst bey Dir und Deiner R** sitzen.
Doch dieses will mein Schicksal nicht,
So fodre denn, bey unerwecktem Triebe,
Mein Bruder, auch kein froh Gedicht,
Und hoffe nichts von meiner Pflicht,
Nichts, als den Wunsch zu Deiner Liebe.

Sey brüderlich von mir geküßt,
Du, den ich itzt im Geist erblicke!
Mein ganzes Herze wünscht Dir Glücke,
Und freuet sich, daß Du mein Bruder bist.
Die beste Braut war Dir beschieden,
Sey lebenslang durch Sie, und Sie durch Dich zufrieden!
Und drückt sie einst den Enkel an die Brust;
So sieh an ihm und ihr noch Deine Lust!

42.

An Herrn D. J. J. G. A. — für T. A. W.

1750.

So müssen wir nach wenig Jahren,
Die uns durch Dich so schätzbar waren,
Dich F*** schon verlassen sehn?
Und was, wie unser Wunsch es wollte,
Nie, oder spät, geschehen sollte,
Muß heute schon so früh geschehn?

Dich, Dich, A* E**, zu verlieren,
Muß unser Herz nothwendig rühren.
Wie viel entbehren wir mit Dir!
Doch ruft Dich nicht aus weisen Schlüssen,
Die Vorsicht, die wir ehren müssen,
Auch wenn sie nicht beschließt, wie wir?

Ihr Ruf heißt Dich von vielen Heerden
Der Lehrer und das Beyspiel werden.
Was klagen wir bey diesem Ruf?
Auf! ihren Namen zu erhöhn!
Denn ihrer Kirche vorzustehn,
Dies wars, wozu sie Dich erschuf.

Zieh hin, und sey in L** Stande,
Was er der Welt, dem Vaterlande
Und seinem eignen Ruhme war.
Der Arm, der ihm die Kraft gegeben,
Das Herz der Kirche zu beleben,
Der reicht auch Dir die Kräfte dar.

Zieh hin, und hilf die Wahrheit schützen,
Verdienst und Tugend unterstützen,
Und ihren Feinden widerstehn.
Und rette, stark zu Gottes Ehre,
Die Majestät der ewgen Lehre,
Die stolze Spötter bitter schmähn.

Der Freygeist weiche Deinen Gründen!
Und will er selbst das Glück nicht finden,
Sich eines Gottes zu erfreun:
So wiß er denn von keinem Gotte;
Doch laß er nach, mit seinem Spotte
Der Störer fremder Ruh zu seyn.

Sein Herz will keine Tugend ehren.
Allein der Welt sie zu verwehren,
Was treibt ihn da für Vortheil an?
Wird er die Welt und sich beglücken,
Wenn jeder nach des Herzens Tücken
Das Laster frey vollbringen kann?

Was? Menschen, will der Freygeist bilden,
Die, schrecklicher noch, als die Wilden,
Kein Freund, kein Mann, kein Bürger sind?
Hilf ewig sein System zernichten,
Und zeige, daß bey Recht und Pflichten
Der Mensch allein sein Glück gewinnt.

Vergebens kämpft der Geist der Lügen.
Die Wahrheit und die Tugend siegen,
Und ihren Sieg beförderst Du.
Du lehrst, die Seelen zu beglücken.
Die Tempel hörens mit Entzücken,
Und aller Beyfall eilt Dir zu.

Das Herz der Menschen steht Dir offen;
Du machst sie zagen, und auch hoffen,
Nimmst sie mit Haß und Sehnsucht ein.
So hilft die Wahrheit überführen,
So muß man, um das Herz zu rühren,
Ein Kenner erst des Herzens seyn.

Du kennst es, und in hellen Bildern
Weißt Du sein innerstes zu schildern,
Und nichts bleibt im Gemählde leer.
Gern wollte sich der Mensch betrügen;
Doch nein, er sieht in allen Zügen,
Daß Du sein Herz mehr kennst, als er.

In Deinem Munde reizt die Tugend.
Mit Wünschen ehret sie die Jugend,
Und Seufzer opfert ihr der Greis.
Selbst der, der nur das Laster liebet,
Bewundert sie, und zürnt betrübet,
Daß er sie nicht zu schätzen weis.

Wer hörte nicht mit Lust Dich reden?
Begreiflich bis zum Geist der Blöden,
Und gründlich in der Deutlichkeit;
Beredt, die Wahrheit auszudrücken,
Voll Geist, unschuldig sie zu schmücken,
Und eifrig, wenns ihr Amt gebeut.

So kräftig lehrtest Du die Tempel,
Und täglich wurde Dein Exempel
Des Volkes neuer Unterricht.
Es leuchteten aus Deinem Leben
Die Lehren, die Du ihm gegeben.
Und wen erbaut das Beyspiel nicht?

Mit einem zärtlichen Erbarmen,
Warst Du der Sättiger der Armen,
Und der Verlaßnen Wunsch und Rath.
Du freutest Dich der seelgen Stunde,
Wenn aus der Tugendhaften Munde
Dich Gott um Menschenliebe bat.

Du halfst den Niedern, wie den Größten,
Flohst zu dem Lager der Gepreßten,
Als zu dem Schauplatz Deiner Pflicht;
Erquicktest den, der schmerzhaft litte;
Und zeigtest oft in einer Hütte
Die Tugend in dem größten Licht.

Dein F** eilt Dir itzt zur Seite.
Mit Thränen danket Dir es heute,
Und immer wird es dankbar seyn.
Ein jedes Herz wallt Dir entgegen.
Zieh, ruft das Volk, zieh hin mit Seegen,
Und zieh mit Gott in D** ein.

Wir, die wir Dir mehr Gutes gönnen,
Als wir durch Worte sagen können,
Wir wünschen Dir das größte Glück.
War nicht Dein Umgang unsre Freude?
O Theuerster, denk an uns Beyde
Als Freund, auch noch entfernt zurück!

43.

An Ebendenselben – für J. J. L. und J. C. K. 1750.

O hör, indem Du ziehst, Dein treues F** klagen!
Sieh doch zurück, es folgt betrübt,
Um Dir, Ehrwürdigster, durch sein Geleit zu sagen,
Wie sehr es seinen Lehrer liebt.

Itzt scheidest Du von ihm, und in den letzten Seegen
Erschallt des Volkes traurig Ach.
Noch kehrt es nicht zurück; es steht, sieht Deinen Wegen,
So weit das Auge reicht, noch nach.

Es fühlt den Trost nur halb, den ihm Dein Mund ertheilet;
Sein Herz ist zu empfindungsvoll.
So klagt ein frommes Haus, aus dem der Vater eilet,
Und das ihm doch nicht folgen soll.

Ist es der Lehrer Lohn, geliebt von ihren Heerden,
Verehrt von ihrem Volk zu seyn;
Ist es der Lehrer Ruhm, vom Volk gewünscht zu werden:
So sammle Lohn und Ruhm itzt ein.

Du siehst, Du wirst gewünscht, verehret und geliebet;
Ein iedes Herz ist ein Beweiß.
Und daß sich ehrfurchtsvoll Dein F** itzt betrübet,
Ist seine Pflicht und selbst Dein Preiß.

Es kennet Deinen Werth, schätzt Deine großen Gaben,
Und Dein Verdienst im Heiligthum.
Und Dein Verdienst gekannt, und es geschätzt zu haben,
Dies hält es für den größten Ruhm.

Laß noch so manchen Tag, so manches Jahr verfliegen,
Dein Geist wird immer noch erbaun.
Noch immer wird bey uns die Tugend mit Vergnügen,
Die Früchte Deines Eifers schaun.

Die Våter werdens einst den Enkeln noch erzåhlen,
Wie stark, wie geistreich Du gelehrt.
Und wůnschen werden die mit sehnsuchtsvollen Seelen:
O håtten wir ihn selbst gehŏrt!

Hat Dein beredter Mund das Alter und die Jugend
So oft bewegt und ůberfůhrt:
So hat Dein edles Herz, Dein Beyspiel, Deine Tugend
Uns eben so beredt gerůhrt.

Der Wayse war Dein Sohn. Und ohne Dich zu bitten
Sah der Verlaßne sich erfreut.
Von Menschenliebe voll beglůcktest Du die Hůtten
Der Armen mit Barmherzigkeit.

So mancher unter uns preißt Deiner Liebe Werke,
Und niemals preißt er sie so sehr.
Sey groß durch Deinen Geist, durch des Verstandes Stårke,
Du bist es durch Dein Herz noch mehr.

Von Arbeit niemals frey, und überhäuft mit Pflichten,
Sprachst Du noch stets den Kranken zu,
Und eiltest ungeruft, die Müden aufzurichten,
Und gabst Bekümmerten die Ruh.

Der Niedrigste des Volks war Dir, um ihm zu dienen,
Um ihn zu lieben, nie zu klein.
Besaß er Gottesfurcht: so konnt er sich erkühnen,
Dem Größten gleich, Dein Freund zu seyn.

Durch Güte siegtest Du, und schmücktest Deine Lehre
Durch Sanftmuth und durch Freundlichkeit.
Und Deiner Heerde Wohl, und des Allmächtgen Ehre,
War Dir allein Zufriedenheit.

Dein F** danket Dir und wird Dir danken müssen,
So oft es Deinen Namen nennt.
Die Vorsicht lasse Dich noch spät das Glück genießen,
Das es Dir dankbar wünscht und gönnt.

Zieh freudig in das Amt, das Dir ihr Ruf
gegeben.
Sey dort an L** Eifer reich!
Erlebe seinen Ruhm, was kann man mehr erleben?
Und werd ihm auch an Jahren gleich.

Zieh hin, und denk an uns noch oft vergnügt
zurücke.
Zieh hin, Dein D** wartet Dein,
Und gönn uns, Theuerster, wir bitten, stets das
Glücke,
In Deiner Freunde Zahl zu seyn.

44.
Bey der F. und P. Verbindung — für J. E. P. 1750.

Drey Kinder sehn mit frohem Blicke,
O Theure! Deinen Hochzeittag.
Drey Kinder wünschen Dir itzt Glücke,
Daß er Dein Leid verdringen mag.
Wir wünschen es mit einem Triebe,
Den die Natur uns selbst gebeut.
Denn unser Wunsch ist nichts, als Liebe
Nichts als die größte Dankbarkeit.

Auch mitten unter Deinen Schmerzen
Hast Du allein für uns gelebt,
Und Dich mit mütterlichem Herzen
Für Deiner Kinder Wohl bestrebt.
Du ließest treue Thränen fließen;
Doch keine Pflicht fiel Dir zu schwer.
Des Vaters Schutz war uns entrissen,
Du stelltest uns den Vater her.

Wer half das Leid uns liebreich mindern?
Ach, Mutter! ach, das warest Du!
Wie tröstend riefst Du Deinen Kindern
Uns, Deinen lieben Kindern, zu:

Der Himmel billigt Eure Zähren,
Er billigt sie: doch fasset Euch.
Sucht durch Geduld ihn zu verehren
Und hofft, er sorgt für mich und Euch.

Wir ehren, Vorsicht! deine Wege;
Dein Rath ist nichts, als Gütigkeit.
Du schlägst, doch auf die stärksten Schläge
Bereitest du Zufriedenheit.
Du wirst mit Seegen aus der Höhe
Der Mutter Leben spät erfreun.
Das Bündniß Ihrer zweyten Ehe
Wird glücklich, wie das erste, seyn.

Ja, Theure! die Du uns gebohren,
Dir sey der Tag ein stetes Glück,
Zur Freude sey er uns erkohren
Und freudig komm er oft zurück.
O wenn wir doch so glücklich wären
Als Kinder selbst Dein Wohlergehn,
Mit jedem Jahre zu vermehren,
Mit jedem Tage zu erhöhn.

Nie können wir genug erzählen,
Wie Du gesorgt, was Du gethan;
Und immerzu sehn unsre Seelen
Dich als die beste Mutter an.

Beglücke ferner unsre Jugend,
Dies wünschen und dies bitten wir.
Gott, der Vergelter aller Tugend,
Sehs, und belohne Dich dafür.

Und Du, den wir als Vater ehren,
Laß Dir, o Theurer! unsre Pflicht
Durch diesen treuen Wunsch erklären,
Aus welchem unser Herz selbst spricht.
Der Himmel wolle Deinem Leben,
Mit dem sich unser Glück vermehrt,
Ein dauerhaftes Wohlseyn geben.
Wir wünschens, und wir sind erhört.

45.

Bey dem Tode des Herrn D. A. F. — für G. H. F. 1750.

Du, den ich in dem Schooß der Erde
Noch lieb, und ewig lieben werde,
Mein Bruder, und mein bester Freund!
Verwehr mir nicht die Pflicht der Schmerzen.
Kein Bruder hat mit treuerm Herzen
Je seines Bruders Tod beweint.

Verwehr mir nicht die bangen Triebe,
Mein Schmerz um Dich ist nichts, als Liebe,
Und meine Klage Dankbarkeit.
Wer wär ich, wenn bey Deinem Ende
Ich jede Regung nicht empfände,
Die Tugend und Natur gebeut!

Die Treue, die Du mir bewiesen,
Sey öffentlich von mir gepriesen,
Von meinem Hause, wie von mir!
Bey Deinen schlafenden Gebeinen
Dank einst der beste von den meinen
Dir, frommer Bruder, noch dafür!

Sie werden, was sie von mir hören,
Einst wieder ihre Kinder lehren;
Sie werdens hören, und sich freun.
Dein edler Wandel, Deine Tugend,
Wird stets das Beyspiel ihrer Jugend,
Dein Name selbst ihr Ansehn seyn.

Dein L**, das Verdienste schätzet,
Das itzt Dein Grab mit Thränen netzet,
Hält Deinen Ruhm für seine Pflicht.
Es ehrt das Ende Deiner Tage;
Und jede Thräne, jede Klage,
Ist Dir ein stilles Lobgedicht.

Viel Güter ohne Stolz besitzen;
Sie brauchen, um der Welt zu nützen;
Reich, und kein Knecht des Reichthums seyn;
Ihn brauchen, um den Herrn zu preisen,
Um ihn in Hungrigen zu speisen,
Und in den Müden zu erfreun.

Ihn brauchen, künftigen Geschlechtern,
In fremden Söhnen, fremden Töchtern,
Ein fromm und nützlich Volk zu ziehn;
Wie rühmlich ists, ihn so genießen
Den Seegen so zu brauchen wissen,
Den Gott zum Wohlthun uns verliehn!

Dein Herz, belebt durch fromme Triebe,
Verehrte Gott durch Menschenliebe,
Und fremde Noth war ihm ein Schmerz.
Die Jugend, welche Du beglücket,
Die Tempel, welche Du geschmücket,
Verkündigen Dein mildes Herz.

Im Glück gelassen und bescheiden,
Gelassen noch im größten Leiden,
Vollbrachtest Du die Lebenszeit.
Du sahst, mit einem Muth des Christen,
Den Tod Dich Jahre lang verwüsten,
Und fühltest seine Bitterkeit.

Ich denke noch an jene Tage,
Die ich mit brüderlicher Klage
Bey Deinem Lager zugebracht.
Ich sah, und litte Deine Schmerzen;
Und Du, getrost in Deinem Herzen,
Warst nur auf meine Ruh bedacht.

Froh batst Du mich, Dich zu verlassen.
Laß Dich das letztemal umfassen,
Sprachst Du, dem Tode nah, zu mir.
Ich sterbe mit der größten Freude;
Die Ewigkeit vereint uns beyde;
Und meine Mutter laß ich Dir.

Dich, die seit mehr, als zwanzig Jahren,
Das traurigste Geschick erfahren,
Befahl er meiner Sorgfalt an;
Dich, Mutter! = = = meine Thränen fließen.
O rückt, Dein Elend zu versüßen,
Denn nicht die Hülfe bald heran?

Sie kömmt. Bald wird der Herr sie senden.
Der Herr wird Deinen Jammer enden;
Und Deine Seele fasse sich!
Dich beugt der Tod von Deinem Sohne;
Doch tröste Dich, vor Gottes Throne
Steht er verklärt, und fleht für Dich.

Hört auf ihr ihm geliebten Seinen,
Den Mann, den Vater, zu beweinen,
Und denkt an seine Freudigkeit.
Bald, sprach er, wird die Stunde schlagen;
Mir ist der letzte von den Tagen
Der schönste meiner Lebenszeit.

Noch heute werd ich aufgenommen,
Noch heute wird mein Glück vollkommen
Im Reiche der Gerechten seyn;
Des Höchsten Güte sey gerühmet!
Die Stunde, die er früh beniemet,
Erschien; und freudig schlief er ein.

Er lebe, seiner Tugend wegen,
In seinen Freunden, und sein Seegen,
Sein treuer Seegen ruh auf Euch!
Er ruh auf seiner Freunde Saamen!
Ihr Name werde seinem Namen,
Mein Ende seinem Ende gleich!

46.

Bey der P. und St. Hochzeit — für J. E. J. C. C. G. P. 1750.

Wie könnten, Theurer Freund, wir an dem Tage schweigen,
Der Dir so schön entgegen lacht!
Nein, es ist unsre Pflicht, Dir durch ein Lied zu zeigen,
Wie freudig uns Dein Glücke macht.

Die Liebe schenkt Dir das, was wir Dir herzlich gönnen,
Und jeder Freund, der um Dich wohnt.
Und besser hätte sie Dich nicht belohnen können,
Als sie Dich diesen Tag belohnt.

Der St** Herz wird Dein, und mit ihm alle Tugend,
Durch die es Deinem Herzen glich.
Sieh, Deine liebste Braut, sieh Ihren Reiz der Jugend,
Für wem ist er so schön? für Dich!

Sieh, nur itzt eilt Ihr Blick dem Deinem froh entgegen;
Was sagt Sie Dir durch jeden Blick?
Sie sagt Dir, daß Sie liebt, und wünscht der Liebe wegen,
Und wünscht sich Deinetwegen Glück.

Du, ruft ihr Blick Dir zu, Du hast mich Dir erlesen.
Wohlan, ich bin Zeitlebens Dein!
Ich bins noch, eh ichs war, im Herzen schon gewesen,
Und nie soll meine Wahl Dich reun.

Durch Freundschaft will ich Dir, mein P** stets beweisen,
Wie viel ich durch Dein Herz gewann.
Und glücklich will ich mich bey jedem Dienste preisen,
Durch den ich Dirs beweisen kann.

Die Liebe gegen Dich wird keine Zeit besiegen;
Denn meine Lieb ist mehr als Pflicht.
Sie stammt von Deinem Werth, sie selbst ist mein Vergnügen,
Und wer schützt sein Vergnügen nicht?

Hab ich Dir vor der Eh schon liebenswerth geschienen;
So will ichs in der Ehe seyn,
Mir durch Gefälligkeit Dein Herz noch stets verdienen,
Und mich, daß ichs verdien, erfreun.

Ich weiß, Du liebest mich, was kann ich sichrer
wissen?
Du liebst und unsre Lebenszeit
Soll froh bis zu dem Tag, der spät uns trennt,
verfließen;
Dies hoff ich zu der Zärtlichkeit.

Gesegnet sey der Tag von unserm treuen Bunde!
Gesegnet kehr er oft zurück!
Komm, liebster Bräutigam, uns wünscht in dieser
Stunde
Ein jeder Freund von Herzen Glück.

47.

Bey dem Geburtstage des Herrn P. F. — für D. G. C. B. 1750.

Du, dem ich mit entzücktem Triebe
Das größte Glück, das Glück der Liebe,
Geehrter F* *, schuldig bin!
Sprich selbst, womit ich Dich belohne,
Und nimm indeß von Deinem Sohne
Den Dank statt der Belohnung hin.

Für eine jede Deiner Sorgen,
Die Du seit ihres Lebens Morgen
An sie, an meine Braut, gewandt;
Für jede dankt mein Herz Dir heute,
Und freuet sich an Deiner Seite
Des Tags, der mich mit ihr verband.

So oft ich einst bey Deinem Kinde
Der Lieb und Freundschaft Werth empfinde,
Ehr ich das Blut, aus dem sie stammt.
Nie wird ihr Herz mein Glück versüßen,
Ich werd auch den mit lieben müssen,
Der sie zur Tugend angeflammt.

O lebe lange, theurer F**,
Daß, wie ich heute froh Dir danke,
Ich Dir bejahrt noch danken mag.
Oft sey der Tag, der Dir das Leben,
Ders Deiner Tochter auch gegeben,
Für uns ein feyerlicher Tag!

Erleb ihn Deiner Tugend wegen,
Nach meinem Wunsch, noch oft im Seegen,
Den Deinen zur Zufriedenheit.
Erreich das Ziel der spåtsten Jahre,
Und fühl einst noch bey grauem Haare
Der ersten Jugend Munterkeit.

Genieß den Ruhm, durch kluge Gaben
Der Welt getreu gedient zu haben,
Und stets belohn er Deinen Fleiß!
Er lehr uns, wenn er Dich ergetzet,
Daß unsre Zeit Verdienste schåtzet,
Verdienste zu belohnen weis.

Ich weis, mein Wunsch ist nicht vergebens;
Du schmeckst noch spåt das Glück des Lebens
An Deiner liebsten Gattinn Hand.
Du wirst der Kinder Wohlfahrt gründen
Sie glücklich sehn, und das empfinden,
Was ie der Våter Herz empfand.

Sieh,

Sieh, wie sie Dein zu seyn, verdienen!
Sieh, Deine Tugend lebt in ihnen,
Und muß in ihnen Dich erfreun.
Dein Haus wird sich in Häuser mehren,
Dich werden einst noch Enkel ehren,
Und Deines Alters Stütze seyn.

Die Vorsicht wird den Wunsch erfüllen,
Und alles, was mein Herz im Stillen
Mit Sehnsucht für Dein Glück begehrt.
So sehr ich Deine Tochter liebe,
Mit eben so vollkommnem Triebe
Wirst Du zugleich von mir verehrt.

48.

Bey der K. und P. — Hochzeit — ein Freund 1750.

Du, die durch ihren Reiz den Linden Ehre machet,
Durch Liebe K** Herz erfreut,
Sieh den vergnügten Tag der Dir entgegen lachet,
Den schönsten Deiner Lebenszeit!

Er eilet, Dir das Recht der Freude zu gewähren,
Die aus dem Glück der Liebe fließt.
Genieße diesen Tag und laß von ihm Dich lehren,
Wie sehr Du liebenswürdig bist.

Genieße diesen Tag, von Anmuth eingenommen
Und sieh im Geist den künftgen zu,
Den Tagen, die nach ihm in langen Jahren kommen;
Denn alle kommen Dir zur Ruh.

Ists kein geringes Glück, sich, unter treuen Küssen,
Der Freundschaft und des Lebens freun,
Daß man geliebet wird, und wieder liebet, wissen:
So ist dieß Glück vor andern Dein.

Ists kein gemeines Glück, reich an Gefälligkeiten,
Vergnügt mit seiner Wahl und sich,
Aus einer ieden Pflicht sich eine Lust bereiten:
So wartet dieses Glück auf Dich.

Ja, K*, ja, liebste Braut, der Liebe größte Freude,
Der Ehe Glück erwartet Euch.
Wie könnt es Euch auch fliehn? Ihr seyd einander Beyde
An Neigung und Verdiensten gleich.

Hier könnt ich, Braut, dieß Lied mit Deinem Werthe schmücken,
Und durch ihn selber geistreich seyn;
Doch Dein bescheidnes Herz heißt mich den Wunsch ersticken
Und Dir Dein Lob im Stillen weyhn.

Der Beyfall unsrer Stadt, und Deines Hauses Ehre,
Und der, der Dich gewählt, Dein K*,
Sind, wenn zu Deinem Ruhm auch niemand sinnreich wäre,
Doch stets ein überzeugend Lob.

Nicht nur der Freund, o Braut, nein selber Dein Geschlechte
Sieht Deiner Liebe freudig zu.
Ein Jedes wünscht Dir Glück, und wünscht es Dir mit Rechte;
Denn wer ists würdiger, als Du?

49.

Bey dem Tode des Herrn J. L. — für P. E. R. 1750.

So wie des Brudes Tod den treusten Bruder kränket,
Beugt mich Dein Ende, bester Freund!
Mein Herze liebt und zagt, indem es an Dich denket,
Und meine ganze Seele weint.
Ich sah, noch eh Du starbst, den Tod auf Deinen Wangen
Im Blick des Arztes die Gefahr;
Und dennoch hofft ich noch. Von Liebe hintergangen,
Hofft ich, wo nichts zu hoffen war.
Oft sprech ich zu mir selbst: Was nützen Deine Schmerzen?
Der Herr rief ihn zu seinem Glück;
Verehre seinen Rath! dieß sprech ich, und im Herzen
Ruft eine Stimme Dich zurück.
Wie wär ich Deiner werth, wofern ich minder litte,
Du Freund, den mir der Himmel gab?
Du stirbst nur gar zu früh. O Gott, wie wenig Schritte
Sind von dem Leben bis ins Grab!

Noch lange hofft ich ihn in meinen Arm zu schließen;
Noch lange rieth und lebt er mir;
Noch lange hofft ich ihm das Leben zu versüßen.
Wie falsch, wie menschlich hoffen wir!
Verwehr mir nicht die Pflicht, um Dich mich zu betrüben;
Mein Leid ist eines B** Leid,
Die Tugend lehrte mich Dich kennen und Dich lieben;
Sie billigt meine Traurigkeit.
Durch Wehmuth ehr ich Dich, und danke Dir durch Klagen,
Und liebe Dich in meinem Schmerz.
Ich wein, und hör es gern, wenn meine Freunde sagen,
Um seinen L** weint sein Herz.
Die Stätte, die sie Dir zur Ruhe zubereiten,
Die such ich in Gedanken schon,
Du, Vater meines Freunds, wirst mich dahin begleiten,
Und sagen: Freund! hier ruht mein Sohn!
Da segnet noch mein Herz die schlafenden Gebeine,
Und unsre Hände falten sich.
Er schweigt, und ich mit ihm; Er weinet, und ich weine,
Und iedem ist, als säh er Dich.

Nie werd ich B** sehn, Ihn, Deiner Tage Freude
Ihn den Gefährten Deiner Zeit,
Nie seh ich diesen Freund, daß nicht bey seinem Leide,
Mein Wunsch nach Dir, sich noch erneut.
Uns soll Dein edles Herz in mancher stillen Stunde,
Ein seliges Gespräche seyn.
Ein rühmlich Werk von Dir, ein Wort aus Deinem Munde,
Soll uns erbaun, und uns erfreun.
Er, der Dich zu sich rief, sey stets mit Deinem Saamen,
Und tröste Dein gebeugtes Haus!
Er sey Dein großer Lohn! er seys! und Deinen Namen
Sprech oft ein Menschenfreund noch aus!

50.

An Herrn D. H. D. F. – für gute Freunde.

1750.

Durch dieses Lied sey überführet,
Wie sehr uns die Belohnung rühret,
Die dieser Tag Dir zuerkennt:
Von allen, F**, die Dich kennen,
Kann niemand Dir sie treuer gönnen,
Als unsre Freundschaft Dir sie gönnt.

Des Fleißes Ruhm nicht nur genießen,
Nein, daß man ihn verdienet, wissen;
Wie sehr muß dies ein Herz erfreun!
Nicht vieler Beyfall nur erlangen,
Nein, mit der Kenner Beyfall prangen;
Wie viel muß dies Belohnung seyn!

Die Hindernisse sind erstiegen.
O welcher Anblick voll Vergnügen!
Sieh rückwärts, und betrachte sie.
So sieht mit neubelebtem Blicke
Ein Wandrer von der Höh zurücke,
Und schmeckt den Lohn für seine Müh.

Sieh vorwärts in die künftgen Tage,
Wo Du, mit Glück, der Kranken Plage,
Das Elend der Gepreßten heilst;
Wie Du mit gütigem Bestreben,
Dem die Gesundheit, dem das Leben
Durch einen weisen Rath ertheilst.

Ist dies, o Freund, kein Glück zu nennen,
Den andern hülfreich dienen können,
Und für ihr Leben sich bemühn?
Zu denen, die um Hülfe bitten,
Aus den Pallästen in die Hütten,
Mit einem gleichen Eifer fliehn?

Um einen Freund sich zu verbinden,
Auf Mittel sinnen und sie finden;
Wie süße muß der Dienst nicht seyn!
Und Männer, die die Welt beglücken,
Oft einem frühen Tod entzücken;
Wie sehr muß diese Pflicht erfreun!

Du darfst Dich dieser Pflicht erkühnen.
Genieß das Glück, der Welt zu dienen,
Sey einst der Wunsch der Vaterstadt!
Sey Deiner theuren Aeltern Freude,
Und fühle, was Dein Glück für Beyde,
Für jeden Freund, zufriednes hat!

Genug, o Freund, denn dies Gedichte
Soll nicht die rühmliche Geschichte
Von Deinem eignen Werthe seyn.
Wir könnten ihn mit Recht erheben,
Uns selbst durch ihn mehr Ansehn geben;
Doch würdest Du uns dies verzeihn?

51.

Bey der von H. Vermählung — für C. F. G.

1750.

Du, den ich im verdienten Glücke,
Im Arm der besten Braut erblicke,
Sey mir gegrüßt durch dies Gedicht!
Gegrüßt aus freundschaftsvollem Triebe!
Ich liebe Dich, und meine Liebe
Ist weder Eigennutz noch Pflicht.

Dein Werth allein hat sie gebohren.
Dein Herz, ein ewger Feind der Thoren,
Des Schmeichlers und des Spötters Feind;
Dein Herz in Menschenlieb erfahren,
Ein Freund des Schönen und des Wahren,
Dies macht mein Herz zu Deinem Freund.

Doch wie, wenn Deines Standes Ehre
Ein Grund von meiner Liebe wäre?
Nein, Deine Tugend ist es bloß!
Ich werde nie den Stand verletzen;
Doch Stand und Zufall hochzuschätzen,
Und Glück; dazu bin ich zu groß.

Dir hab' ich oft, von Stolz bewogen,
Im Geist den Adel ausgezogen,
Und Dich zum Niedrigsten gemacht;
Aus dem Gesichtspunkt Dich gelesen;
Stets bist Du mir noch groß gewesen,
Stets hast du liebenswerth gedacht.

Wie? fang ich an, Dich gar zu loben?
Warum nicht? Sey von mir erhoben!
Ein Lob ist auch des Freundes Pflicht.
Ich darf mich dieser Pflicht erkühnen;
Denn dafür, wenn sies nicht verdienen,
Lob ich auch selbst die Fürsten nicht.

Du, die Du mit vertrautem Triebe,
Gelehret von dem Geist der Liebe,
Dein Herz itzt seinem offenbarst!
Erfreu Dich, Braut, daß Du vor allen,
Im Reich der Lieb ihm zugefallen,
Ihn zu besitzen, würdig warst.

Hätt auch, mein Freund, und Dein Vergnügen,
Dein H**, mir den Werth verschwiegen,
Der, Dich zu lieben, ihm befahl:
So würd ich ihn doch sicher wissen:
Ich schlösse, könnt ich sichrer schließen?
Auf die Gemahlinn vom Gemahl.

Was sieht mein Geist, indem ich dichte?
Wie reizend ist nicht ihr Gesichte!
Auf ihrer Stirn lacht heitre Ruh;
In ihren Minen Lieb und Tugend,
Auf ihren Wangen blüht die Jugend : ;
Ach, liebste Fräulein, das bist Du!

Verehrt sey die, die mit dem Leben,
Den Reiz der Schönheit Dir gegeben,
Und Deinem Herzen Zärtlichkeit!
Kein Jüngling müsse Dich erblicken,
Der nicht mit heimlichen Entzücken,
Sich, edel, Deines Daseyns freut.

Nicht ich; sing Du, von Deiner Schönen,
Mein H**, Liebling der Camoenen!
Du singst empfindlicher, als ich,
Zum Dank dem gütigem Geschicke,
Sing selbst von Deines Lebens Glücke;
Denn ach, wie glücklich seh ich Dich!

52.

Bey dem Tode des Herrn H. R. P. — für die C. und M. der G. zu H.

1750.

Hier ruht der theure Greis, den wir betrübt entbehren!
Kommt, Freunde, tretet vor sein Grab!
Ehrt sein Gedächtniß hier, und stattet ihm durch Zähren
Die letzte Pflicht der Freundschaft ab.

Er ist der Thränen werth. Beweint in ihm den Weisen,
Den Lehrer und den Menschenfreund.
Die Tugend wehrt es nicht; sie sieht sich selber preisen,
Wenn man um Tugendhafte weint.

Ja, Dich, entschlafner Greis, beklagen tausend Herzen,
Und lieben Dich in ihrem Leid.
Ihr Kummer ist gerecht, und ihr Gefühl der Schmerzen,
Der Dank für Deine Redlichkeit.

Sie, die mit Dir erwünscht, der Jugend muntre Tage,
Des Alters Tage durchgelebt,
Die treue Gattinn klagt, und Dich ehrt ihre Klage
Mehr, als ein Redner Dich erhebt.

Dein Leben wars allein, was noch ihr Wunsch begehrte;
Du warsts. Und schnell verlohr sie Dich.
Gestatt ihr ihren Schmerz; er stammt von Deinem Werthe,
Dem ihre Lieb an Größe glich.

Sieh deren Traurigkeit, die sich für glücklich schätzen,
Daß sie von Dir entsprossen sind.
Sie waren Deine Lust, Du warest ihr Ergetzen;
Aus ihnen weint ein dankbar Kind.

Wie glücklich sahst Du sie! sie ahmten Deine Tugend,
Des Vaters würdig, edel nach.
Und itzt dankt Dir ihr Herz die Bildung ihrer Jugend,
Ihr Glück noch durch ein zärtlich Ach.

Mit Deinem Hause klagt das Volk, das Du gelehret,
Und weint durch Deinen Tod betrübt.
Wenn ward ein Hirte mehr geliebet und verehret,
Als Dichs verehret und geliebt?

Fast funfzig Jahr, o Greis! ist Dirs beredt gelungen,
Das Herz der Kirche zu erbaun.
Dem Wort der Wahrheit treu, und selbst von ihm durchdrungen,
Gewannst Du Deines Volks Vertraun.

In tiefer Gründlichkeit, noch bis zum Geist der Blöden,
Begreiflich und an Nachdruck reich,
Gefielst Du dem Verstand; und eben diese Reden
Erschütterten das Herz zugleich.

Von dem, was Du gelehrt, und wie sie leben müssen,
War selbst Dein Beyspiel ein Beweis.
Durch Thaten lehrtest Du. Sie sahn in Dir den Christen,
Des Christen Pflicht und seinen Fleiß.

Belebt von Redlichkeit, vom Geist der Menschenliebe,
Vom Wunsch, daß jeder glücklich sey,
Daß der, der sich betrübt, sich länger nicht betrübe,
Standst Du der Noth der Brüder bey.

Eh noch der Wayse rief, sannst Du zu seinem Besten;
Und freutest Dich der guten That.
Wenn Dich um Hülf und Trost, am Lager der Gepreßten,
Gott aus der Frommen Munde bat.

Den Geist der Sterblichen durch Weisheit zu beglücken;
Zu retten, was verlohren schien;
Den Schwachen beyzustehn; die Müden zu erquicken,
Dies war Dein Wunsch und Dein Bemühn.

Entflammt von Deiner Pflicht und des Erlösers Lehre,
Sprachst Du des Wortes Spöttern Hohn,
Und widerstundst mit Kraft, zu des Allmächtgen Ehre,
Den Feinden der Religion.

So lebt und lehrtest Du, und warest Gottes Knechten
Ein Vorbild frommer Schuldigkeit.
So lebtest Du, und starbst des Todes der Gerechten,
Nach einer langen Lebenszeit.

Gott sey Dein ewger Lohn, und segne Deinen Saamen,
Nie sterbe Deiner Tugend Ruhm!
Stets sey es unsre Lust, Dein Beyspiel nachzuahmen,
Und Dein Verdienst im Heiligthum!

53.

Bey der S. und B. Vermählung — G.

1750.

Ich sehe Dich, mein Freund, ein glücklich Paar
verbinden,
Und segne diesen Tag der Lust.
O möcht ich einen Theil der Freuden selbst em-
pfinden,
Die Du, ihr Stifter, fühlen mußt.

Was, B**, schenkt dem Geist ein göttlicher
Entzücken,
Als eine wohlvollbrachte Pflicht?
Als ein geheim Bemühn, die gütig zu be-
glücken,
Für welche Lieb und Tugend spricht?

Auf, Freund! der Du gelernt, erhaben im Ge-
müthe,
Dich edler Thaten zu erfreun.
Auf! sammle diesen Tag den Lohn der wahren
Güte,
Der Redlichkeit und Großmuth ein.

Erfreu Dich väterlich an Deiner Freundinn Glücke,
Die Dich mit dankbarn Thränen küßt;
Dich ihren Vater nennt, und mit beredtem Blicke
Dir rühmt, was sie Dir schuldig ist.

Sieh, die der Tugend sich, der Weisheit sich erkühnet,
Stellt selbst Dein Lob durch beydes dar.
Sey froh! Du hast in ihr der Seele noch gedienet,
Die sonst Dein Glück auf Erden war.

Du, S**, und sein Weib, einander würdge Beyde,
Wie glücklich, Freunde, seh ich Euch!
Seyds! Euer Ehestand sey Zärtlichkeit und Freude,
Und meine Lieb einst Eurer gleich!

54.

Bey der v. H. und v. B. Vermählung — für E. E. St. und T. L. 1750.

Gesegnet sey der Tag, der Dich, o Herr, vermählet,
Und immer müß er Dich erfreun!
Was ists nach diesem Tag, das Deinem Glück noch fehlet?
Ists nicht das Herz der B** Dein?

Ists nicht die Tugend selbst, die Dich durch sie belohnet,
Und sie, verehrter G*, durch Dich?
Dich, durch ihr edles Herz, in dem sie selber wohnet,
Sie, durch ein Herz, das ihrem glich.

Der Würdigste des Hofs sieht mit zufriednem Blicke,
Dem Feste Deiner Liebe zu;
Und D** gönnet Dir mit Freuden dieses Glücke.
Wer wars auch würdiger, als Du?

Dein doppelt O** jauchzt; es jauchzt zu Deinen Ehren,
Und jedes Ohr vernimmt es gern.
Sein Lied ist Deine Huld, die läßt es heute hören,
Und freut sich heute seines Herrn.

Es freut sich Deines Glücks, und daß es Dich
besitzet.
Es preißt der Vorsicht Gütigkeit,
Und danket ihrer Hand, die Dich bisher be-
schützet,
Durch Herzen voll Zufriedenheit.

So freut, erhabner G*, Dein O**, sich der
Pflichten,
Die Dirs, dem Haupte, schuldig ist;
So will es Dir den Dank für so viel Huld ent-
richten,
Als es genoß, und noch genießt.

Was kann es edlers thun, als eifrig sich er-
kühnen,
Den Schutz, den Deine Hand ihm gönnt,
Um desto mehr durch Treu und Ehrfurcht zu ver-
dienen,
Je mehr es seinen Werth erkennt!

Kömmt ein getreuer Wunsch, den Dank und Liebe
lehren,
Nie unerfüllt von Gott zurück:
So wird mit jedem Tag sich Deine Wohlfarth
mehren,
Und Deines Hauses hohes Glück.

Du wirst auf späte Zeit, an Deiner B** Seite,
Der Lieb und Tugend Dich erfreun.
Und was der hohen Herz nach ihrem Wunsch erfreute,
Wird Dir, o G*, beschieden seyn.

Du wirst mit edlem Geist dem Vaterlande nützen,
Und, an Verdienst und Großmuth reich,
Dich hoch verehret sehn, und einen Ruhm besitzen,
Dem Ruhme Deiner Väter gleich.

Du selbst wirst Ihren Glanz durch Deinen mehr beseelen,
So sehr er schon der Zeit gefällt.
Und Deinem hohen Stamm wird nie der Erbe fehlen,
Der seiner Ahnen Ruhm erhält.

Die Worte mangeln uns, das alles auszudrücken,
Was unser Herz für Dich begehrt.
Gott lasse keinen Wunsch, Dich gütig zu beglücken,
Von unsern Wünschen unerhört!

55.

Bey dem Absterben der Frau A. M. L. – für S. 1750.

Du hofftest; aber ach vergebens!
Sie, die Gefährtinn Deines Lebens,
Mit der die Liebe Dich beglückt;
Dein Weib, die Freude Deiner Tage,
Sie, sonst Dein Wunsch, itzt Deine Klage,
Wie bald ward sie Dir nicht entrückt!

Was soll ich Dir, mein L**, sagen?
Du klagst, und ich will mit Dir klagen,
Dies ist der beste Trost für Dich.
Du seufzest noch aus treuem Herzen;
Ja seufze! sie verdient die Schmerzen,
Und ihr Verlust betrübt auch mich.

Wer wird nun Deine Ruhe lieben?
Mit Dir sich in der Eintracht üben?
Mit Dir sich eines Glücks erfreun?
Mit Dir die Last der Sorge theilen?
Dir, wenn Du kömmst, entgegen eilen?
Dir Umgang, Lieb, und Freundschaft seyn?

Wer wird die hoffnungsvollen Zweige ‥?
Ich seh sie weinen, und ich schweige,
Denn ihre Wehmuth wird mein Schmerz.
Dein ist die Pflicht, ihr Leid zu mindern.
O! sprich mit dem gebeugten Kindern!
Nach ihrer Mutter weint ihr Herz.

Ja, L**, Du hast viel verlohren.
Zu Deinem Glück war sie gebohren;
Zu Deiner Ruhe stets bereit.
Ihr Blick sprach von des Herzens Güte;
Ihr Umgang war, wie ihr Gemüthe,
Voll Tugend und Zufriedenheit.

Geliebt von theuern Anverwandten,
Geschätzt von allen, die sie kannten,
Stirbt Dir, und ihnen Sie zu früh;
Zu früh zur liebsten Kinder Glücke.
Und wenn ich näher um mich blicke,
Wie viel verliert mein Weib durch Sie!

Nur zu gerecht sind Deine Schmerzen.
Beklage sie mit ganzem Herzen,
Dies wehret uns die Tugend nicht;
Doch wenn wir Thränen fließen lassen,
Uns selbst im Schmerze noch zu fassen,
Dies ist im Unglück unsre Pflicht.

Wem Freund, wem ist der Menschen Leben?
Der nimmt es, der es uns gegeben,
Verehre standhaft seinen Rath!
Auch da, wenn uns sein Arm betrůbet,
Ist er noch immer, der uns liebet,
Und der nach seiner Weisheit that.

Laß nach, mein Ende zu beklagen,
Hör ich im Geist die Seelge sagen,
Und denk an mein unendlich Glůck.
Dies Glůck wird Deine Wehmuth mindern.
Ich bin noch Dein; in Deinen Kindern
Ließ ich, mein Mann, mich Dir zurůck.

56.

Bey der B. und G. Verbindung — für M. J. G. R.

1750.

Du mir geliebtes Haus, das oft aus meinem Grabe
Von mir gesegnet worden ist!
Du meines G** Haus, an dem ich Freude habe,
Sey väterlich von mir gegrüßt!
Sey Du mir erst gegrüßt, Du, der ich meine Hände
Im sterben betend aufgelegt.
Noch seh ich Dich als Kind bethränt bey meinem Ende,
Und durch mein letztes Wort bewegt.
Was ließ mich nicht mein Herz von Dir für Gutes hoffen!
Wie brünstig bat ich Gott für Dich!
Und was ich hofft und bat, ist beydes eingetroffen;
Und wer ist glücklicher, als ich?

Geseegnet seh ich Dich als Mutter vieler Erben,
Die Deiner Liebe würdig sind;
Die sich des Lebens Glück durch Tugenden erwerben,
Dir gleich, geliebtes Kindeskind!
Ich seh an Deiner Hand, im Schmucke lieber Bräute,
Itzt eine Deiner Töchter stehn.
Ich sehs und freue mich, und seh an Ihrer Seite
Die Unschuld zum Altare gehn.
Geh, meine G***, Du wirst in Deinem Bunde
Der Lieb und Tugend Dich erfreun.
Du wirst nach Deinem Wunsch, vernimms aus meinem Munde,
In langer Ehe glücklich seyn.
Hoff dieses fest zu Gott. Er wird Dein Glücke bauen;
Er liebt der Tugendhaften Heyl.
Er kennet Dein Gebet, er merkt auf Dein Vertrauen,
Und nimmt an Deinen Wünschen Theil.
Er schaffet, was er will, und der Gerechten Saamen
Beglücket er mit Wohlergehn.
Und Du, von Ihm beglückt, wirst oft noch seinen Namen,
Und dankbar seine Güt erhöhn.

Der

Der Mutter ihr Gebet, des Vaters frommer Seegen
Folgt Dir in Deines B** Haus.
Und auch mein Seegen selbst folgt Dir auf Deinen Wegen,
Und gehet mit Dir ein und aus.
Sey Deines Mannes Lust, und Deiner Aeltern Freude,
Und eine Zierde Deinem Stand!
Sey Deiner Freunde Wunsch, des Nächsten Hülf im Leide,
Durch Tugend und durch Glück bekannt!
Sey, wenn es Gott gefällt, einst Erben Dir zu geben,
Durch sie zufrieden und beglückt;
Erleb an ihnen das, was die an Dir erleben,
Durch welche Du die Welt erblickt.
Ich weis, mein frommer Wunsch wird seine Kraft erreichen,
Nie wird die Hand, die alles schützt,
Von Deines Vaters Haus und dem Geschlechte weichen,
Das meinen Namen noch besitzt.

Laß

Laß den, der ihn noch trägt, den ich als Enkel liebe,
Dir, liebe Braut, empfohlen seyn.
Er wird an Deinem Glück mit eines Bruders
Triebe
Sich Lebens lang getreu erfreun.

CICERO de Senectute:

Animus vero patris, *non nos deserens, sed respectans*, in ea profecto loca discessit, quo mihi ipsi cernebat esse veniendum.

57.

Bey dem Tode der Fr. R. D. S — für M. F. W. S. —

1750.

Du, die mein Weib und mich geliebet,
Wie sehr hat uns Dein Tod betrübet!
Wie sehr verdienst Du unser Leid!
Vernimm, was wir durch Dich entbehren;
Die Liebe billigt unsre Zähren,
Und unser Schmerz ist Dankbarkeit.

Dein Leben war der Deinen Freude.
Wir wünschten es, und hofften beyde
Uns Deiner spät noch zu erfreun.
Doch Wunsch und Hoffnung war vergebens.
Schnell hieß ein letzter Tag des Lebens
Dich länger nicht mehr unser seyn.

Sprich nicht, mein hohes Ziel der Tage
Verbeut euch eine längre Klage,
Und eurer Wehmuth die Gewalt.
So viel auch Deiner Tage waren;
So starbst Du bey erreichten Jahren,
Doch unsrer Liebe noch zu bald.

Wir ehren den, der alles schicket,
Vor welchen sich der Erdkreis bücket,
Und beten seinen Rathschluß an.
Doch der, der uns gebeut zu lieben,
Vergönnt es auch, sich zu betrüben,
Zu fühlen, was sein Rath gethan.

So wie sich mit gerechtem Leiden
Bey einer Mutter schnellen Scheiden
Die treue Tochter dankbar kränkt;
Und an ihr sorgendes Gemüthe,
Bey iedem Zeichen ihrer Güte,
Mit Thränen noch zurücke denkt.

So denkt, durch Deinen Tod gerühret,
Von Deiner Sorgfalt überführet,
Mein Weib getreu an Dich zurück;
Verehrt das Beyspiel Deiner Tugend,
Dankt Dir den Unterricht der Jugend,
Verdankt mit Thränen Dir ihr Glück.

Nimm diese Regung frommer Triebe,
O S***, für Deine Liebe,
Nimm diesen Dank von ihr noch an,
Und dort, wo Fried und Ruhe wohnet,
Sey für das milde Herz belohnet,
Das gern auf Erden wohlgethan!

Du aber, der mit banger Klage
Um die Gefährtinn seiner Tage,
Um seines Alters Freude weint;
Nach der verlohrnen Ruh sich sehnet,
Und einsam seufzend sie erwähnet,
Wie tröst ich Dich, o theurer Freund!

Auch da, wenn uns der Herr betrübet,
Ist er noch der, der göttlich liebet,
Und für das Heil der Menschen wacht.
Dieß ist der Trost für edle Herzen.
Vermindre Dir durch ihn die Schmerzen
Und fühl im Kummer seine Macht.

45.

Bey dem P. und St. Hochzeitfeste – für J. C. W. 1750.

Wenn ich, o Freund, ein Dichter wäre:
So säng ich itzt zur St** Ehre.
Wie rühmlich wär nicht diese Müh;
Ein Lied, das ihren Werth beschriebe,
Verdiente sich des Lesers Liebe,
Und würde reizend seyn, wie Sie.

Doch dieses Glück ist mir verwehret.
Wenn gleich mein Herz die Musen ehret;
So weis ich doch, daß sie mich fliehn.
Wird mir ein geistreich Lied gelingen?
Und ohne Geist von ihr zu singen,
Hieß ihr ein Theil des Werths entziehn.

Selbst Deine Braut ist zu bescheiden.
Der Lobspruch, welchen andre leiden,
Nimmt Deine St** wenig ein.
Ihr ists genug, bey ihren Gaben
Ein wahres Lob verdient zu haben,
Und weniger gelobt zu seyn.

Du, der Verstand und Tügend schätzet,
Hast ihren Ruhm schon fest gesetzet,
Da Du Dein Herz und Dich ihr giebst.
Ist nicht ihr Werth genug gepriesen,
Ist nicht ihr Reiz genug bewiesen,
Genug dadurch, daß Du sie liebst?

Ja, liebt geehrt und werthe Beyde,
Und schmeckt des Lebens wahre Freude
In Freundschaft und Vertraulichkeit.
Erfahrt, daß durch des Himmels Güte,
Ihr mit dem zärtlichsten Gemüthe
Für euch allein gebohren seyd.

Beweist, daß Herzen, welche lieben,
Sich weniger im Leid betrüben;
Und freudiger im Glücke sind.
Beweist, daß in getreuen Seelen,
Die, weil sie lieben, sich nur wählen,
Die Liebe durch die Zeit gewinnt.

Erfahrt, daß selbst der Liebe wegen,
Daß bey der Eintracht Glück und Seegen
Sich unter unsern Händen mehrt.
Erfahrt bey diesem Wohlergehen
Auch die Zufriedenheit der Ehen,
Die froher Mütter Herz erfährt.

Mit allen, die euch Gutes gönnen,
Wünsch ich euch mehr, noch als ich nennen,
Und als ein Freund nur wünschen mag.
Begeht den Tag mit süßer Freude,
Begeht ihn glücklich, werthe Beyde.
Er ist für Euch der schönste Tag.

59.

An Herrn D. J. A. H. — für J. A. K.

Freund, dessen Werth die Klugen preisen,
Ists nöthig, Dir erst zu beweisen,
Daß mich Dein Ehrentag erfreut?
Kann man Dich hoch im Herzen schätzen,
Und sich nicht an der Würd ergetzen,
Die Dir Hygäens Hand verleiht?

Kann man, wie ich, Dein Herze kennen,
Und die Belohnung Dir nicht gönnen,
Mit der Dein Fleiß nunmehro prangt?
O Freund, der Ruhm, den Du erstiegen,
Bringt mir in Dir so viel Vergnügen,
Als hätt ich selber ihn erlangt,

Ich seh auf Dein erhaltnes Glücke;
Ich seh auf Dein Verdienst zurücke,
Und werd im Herzen stolz auf Dich.
Du, Freund, machst Deinen Freunden Ehre.
Wenn ich in deren Zahl nicht wäre:
So glaube mir, ich kränkte mich.

Mein Herz sagt mirs durch süße Triebe,
Daß ich mit Zärtlichkeit Dich liebe,
Und mein Verstand zeigt mir den Grund.
Der Reiz der Wissenschaft und Tugend
Zog mich zu Dir, eh meine Jugend,
Von beyden noch den Werth verstund.

Doch fang ich Dich nicht an zu rühmen?
Wird dieses einem Freund geziemen?
Erwecket nicht sein Lob Verdacht?
So stark auch dieser Vorwurf klinget:
So wird er, wenn man Dich besinget,
Uns dennoch ohne Grund gemacht.

Wenn Dich der Kluge noch nicht kennte,
Dich nicht der Ehre würdig nennte:
So lobt ein Freund Dich mit Gefahr.
So aber machen Deine Gaben,
Die schon der Kenner Beyfall haben,
Dein Lob in seinem Munde wahr.

Du winkst, mein Freund! wohl gut, ich schweige.
Die Zeit ist der Verdienste Zeuge:
Der Neid verstummt, wenn diese spricht.
Die Zeit mag Dein Verdienst bewähren.
Sie wird es deutlicher erklären,
Als ein beredtes Lobgedicht.

Mein Herz gönnt Dir ein würdig Glücke;
Wenn ich Dich einst darinn erblicke,
So ist mein liebster Wunsch erfüllt.
Laß uns an Dir ein Beyspiel haben,
Daß der Besitz geschickter Gaben
Auch in des Glückes Augen gilt.

60.

Bey der W. und M. Hochzeit — für J. G. F. 1751.

Wenn Freuden M** Haus beleben;
Wenn, ihm ein neues Glück zu geben,
Die Liebe selbst das Glück bestimmt:
Wer wär ich, wenn ich ohn Entzücken
Könnt einen Tag der Lust erblicken,
An dem ganz L** Antheil nimmt?

Nein, theures Paar, Ihr, die ihr heute
Die liebenswürdigste der Bräute
In eurer liebsten Tochter küßt;
Mir schenkt ein Fest die frohsten Triebe,
An welchem euer Herz von Liebe,
Von Lieb und Freuden überfließt.

Sich sehn in seiner Tochter Tugend,
Sich leben sehn in ihrer Jugend,
Sich ihres Reizes still erfreun;
Sie sehn, von Liebe selbst beglücket,
Mit Beyfall und mit Ruhm geschmücket;
Welch Glück muß dieß für Aeltern seyn!

Welch Glück! wenn sie den Lohn der Pflichten
Der Mutter zärtlich zu entrichten,
Sich aus des Bräutgams Armen reißt;
Ihr dankt und mit beredtem Blicke,
Mit Thränen selbst, sie für das Glücke,
Von ihr gezeugt zu seyn, itzt preist.

Dann läßt vom edelsten Vergnügen
Sich, Mütter, euer Herz besiegen,
Das ihr zuvor noch nicht erfuhrt.
Die Worte mangeln euerm Triebe;
Still segnet ihr den Tag der Liebe
Und froh die Stunde der Geburt.

Dann fühlt ein Vater mehr, als Freude,
Dieß Glück genießt Ihr, theure Beyde,
Ihr Aeltern der geliebten Braut!
Sie lacht mit Ehrfurcht Euch entgegen,
Und zeigt Euch, wie der Aeltern Segen
Erwünschten Kindern Häuser baut.

O Liebe, die den edlen Seelen
Es niemals an Belohnung fehlen,
Nie am Vergnügen mangeln läßt!
Beglück die Braut, die sich verbindet.
Ein jeder Tag, der Ihr verschwindet,
Sey Ihr, durch Dich, o Lieb, ein Fest!

Laß W** in den längsten Jahren
Durch sie des Lebens Glück erfahren,
Sie seins, und Ihn das ihre seyn!
Laß spät noch beyder Häuser grünen,
Zur Ehre der Verdienste dienen,
Und L** sich an Ihnen freun.

61.

Bey der L. und K. Hochzeit — für einen Freund. 1751.

So war mein Wunsch denn nicht vergebens,
Dir die verlohrne Ruh des Lebens,
Mein L**, bald ersetzt zu sehn?
Wie glücklich ist er eingetroffen!
Von heut an kannst Du Tage hoffen,
Gleich den verfloßnen Tagen, schön.

Ja, Freund, wer die betrübten Tage
Gelassen trägt, und, bey der Klage,
Gesetzt zu seyn, sich noch erkühnt;
Der hat durch sein gelaßnes Herze
Sich selber schon in seinem Schmerze
Das Recht zu neuem Glück verdient,

Auf, Freund! Dein Herze zu erfreuen,
Beglückt der Himmel Dich vom neuen;
Empfinde seine Gütigkeit!
Verehre freudig Dein Geschicke!
Der beste Dank für unser Glücke,
Ist dieser nicht Zufriedenheit?

Um Deines Glücks recht zu genießen,
Laß den Gedanken Dir versüßen,
Daß es so mancher Freund Dir gönnt.
Dir hat es ieder, der Dich kennet,
Noch eh Du es erlangt, gegönnet;
Denn ieder liebt Dich, der Dich kennt.

Die Liebe, Freund, wird Deinem Leben
Gewiß die Anmuth wieder geben,
Die ihm zeither gemangelt hat.
Du hast ein Herze Dir erlesen,
So wie es Deiner werth gewesen;
Und Deine Wahl gefällt der Stadt.

Sind Sittsamkeit und Reiz der Jugend,
Gefälligkeit, und Geist, und Tugend,
In einer Schönen liebenswerth:
Wie konntest Du beglückter wählen?
Und was kann einem Bündniß fehlen,
Wo beyder Herz sich liebt und ehrt?

Ich will nicht Deine K** preisen,
Nicht ihren Werth der Stadt beweisen,
Die froh auf ihr Vergnügen schaut.
Das edle Blut, aus dem Sie stammet,
Des Vaters Geist, der Sie entflammet,
Ist Ruhm genug für Deine Braut.

Genieß mit ihr des Lebens Freuden;
Und niemals, niemals fehl Euch Beyden,
Was Lieb und Tugend wünscht und hofft.
Sey glücklich dem Verdienst zu Ehren,
Und laß Dein Glück mich öfters hören.
Denn dieses hör ich nie zu oft.

62.

Auf das Absterben eines Bruders — für J. A. S. 1753.

Wo ist der, den ich Bruder nannte,
Für dem mein junges Herz entbrannte,
So bald ihn nur mein Auge sah?
Wo ist er hin, um den ich klage,
Er, der Gespiele meiner Tage,
Sagt, ist mein Fritzchen nicht mehr da?

Sagt, soll ich ihn nicht wieder sehen,
Nicht mehr mit ihm vertraulich gehen,
Nicht mehr in seinem Arm mich freun?
So soll kein Lenz uns mehr entzücken,
Soll ich ihm keine Veilchen pflücken,
Nicht mehr sein liebes Hannchen seyn?

So soll, mir eine Lust zu machen,
Sein Auge nicht mehr auf mich lachen,
Und bin ich künftig nun allein?
Der May mit allen seinen Scherzen,
Wird meinem jugendlichen Herzen
Kein angenehmer Monath seyn!

Da werd ich einsam trauren müssen!
Der Tod hat mir den Freund entrissen;
Und sein Verlust erschreckt mich sehr!
Da wird kein Tag mir schön erscheinen,
Ich werd ihn sehn, und werde weinen,
Denn mein Geliebter ist nicht mehr!

So klagt die Braut, und ihre Zähre
Fällt ihrem Bräutigam zur Ehre,
Die sie hin auf sein Grab verweint!
Ja, Freund, ja in den künftgen Tagen
Will ich um Dich noch zärtlich klagen,
Du warst für mich der liebste Freund!

Und wenn die Krankheit bald entweichet,
Die itzt durch meine Adern schleichet,
Dann soll Dein Grab begrüßt mir seyn!
Hier will ich meinen Schmerz empfinden,
Und Kränze dann aus Rosen winden,
Und auf Dein werthes Grab sie streun!

63.

Bey der S. und B. Vermählung — für einen Bruder der Braut.

Sind anders die zufriednen Ehen
Das allergrößte Wohlergehen:
So preis ich, Schwester, Dich beglückt.
Ich sehe Dich erwünscht verbunden,
Und Deines Brauttags frohe Stunden
Mit Lieb und Zärtlichkeit geschmückt.

So froh und zärtlich, als ich heute
Dich seh an Deines S** Seite:
So seh ich Dich nach langer Zeit.
Laß viele Jahre schnell verfliegen;
Der, den Du liebst, bleibt Dein Vergnügen,
Das auch im Alter Dich erfreut.

Laß viele Jahre schnell verfließen,
Du wirst von keinem Wechsel wissen;
Denn wahre Liebe hat kein Ziel.
Auch wenn um Dich einst Enkel lallen,
Wird dem Dein Werth noch wohlgefallen,
Dem er als Bräutigam gefiel.

Die Zärtlichkeit vertrauter Seelen,
Die sich aus gleicher Neigung wählen,
Ist nie ein unbeständig Gut.
Sie gründt sich nicht auf äußre Gaben;
So lange wir uns selber haben,
So lange dauret ihre Glut.

Nur so ein Paar, das sich verbindet,
Eh es sich liebenswürdig findet,
Wird seiner Ehe zeitig satt.
Man hört es nach den Hochzeittagen
Schon von der Liebe Mangel klagen,
Die es doch nie besessen hat.

Die Ehe mindert nie die Liebe,
Sie stärkt vielmehr die süßen Triebe
Der Freundschaft und Vertraulichkeit;
Und der Genuß der Zärtlichkeiten
Befördert stets auf beyden Seiten
Der Liebe neue Lüsternheit.

Je mehr sie ihren Werth betrachten;
Je höher werden sie sich achten,
Und über ihre Wahl sich freun.
Er wünscht nur das, was sie ergetzet;
Sie das, was ihn in Freude setzet,
Und beyder Wunsch trifft täglich ein.

O sagt es doch, geliebte Beyde,
Wodurch entdeck ich Euch die Freude,
Die Euer Fest in mir erregt?
Und wie entwerf ich Euch das Glücke,
Das Euch, so oft ich Euch erblicke,
Mein Herz vergnügt zu wünschen pflegt.

Liebt, edle Beyde, liebt vollkommen;
Seyd von einander eingenommen,
Bis einst ein später Tag Euch trennt.
Fahrt fort, auch mich lieb zu gewinnen,
Und glaubt, kein Glück ist zu ersinnen,
Das Euch mein Herz nicht täglich gönnt.

64.

Auf den Tod des Herrn D. C. F. S. — für C. G. S. 1753.

Zur Erde noch nicht reif, doch reif zu jenen Freuden,
Stirbt er, der Aeltern liebster Sohn;
Der Erde liefert er den Leib nach kurzem Leiden,
Und seinen Geist vor Gottes Thron!

Kaum hat er in der Welt sich einmal umgesehen:
So neigt er schon sein Haupt und flieht;
Er blüht früh auf, bald, wie die Rose, zu vergehen,
Die heute blüht, und auch verblüht.

Zu früh entschlummert Er; der Abend seines Lebens
Erscheint euch, Aeltern, allzufrüh.
Mit Seufzern ruft Ihr ihn; jedoch Ihr ruft vergebens,
Denn eure Seufzer hört er nie.

Ihr klaget seinen Tod, und lobet seine Tugend
Durch Thränen, die Euch itzt entfliehn.
Und er verdient dies Lob. Man sah schon seine Jugend
Dem Himmel fromm entgegen blühn.

Dem schönen Augenblick, der Euch dies Kind gegeben,
Dem dachtet ihr oft stille nach,
Und prießt die Zukunft schon, die Euch und eurem Leben
In eurem Sohn viel Lust versprach.

Noch jung verrieth er schon die Tugend, die er ehrte;
Mit Freuden saht ihr dieses Glück.
Doch dieses seltne Glück, das kurze Stunden währte,
Entriß ein einzger Augenblick.

Ihn wünschet Ihr um Euch zwar länger noch zu wissen;
Doch sie, die letzte Stunde kam,
Die den geliebten Sohn den mütterlichen Küssen,
Und aus des Vaters Armen nahm.

Sie kam, er sahe sie, sie die den Jüngling schrecket
Und oft den Greis noch zitternd macht;
Er bebte nicht, denn ihm ward jenes Glück entdecket,
Das ihm sein Heyland zugedacht.

Sein Glaube stellte ihm des Himmels Seligkeiten
In ihrem ganzen Umfang dar;
Den völligen Genuß von den gehoften Freuden
Verhieß ihn Gott, der in ihm war.

Sein Auge lächelte und Euer Auge weinte;
Mit Lächeln fühlt er seinen Tod;
Er betete vor sich, vor Euch und seine Freunde,
Und schlummerte dann hin zu Gott.

Sein Engel stund schon da, vor Gott Ihn zu begleiten,
Dem er sein Herz so früh geweiht;
Sein Engel führte ihn, er folgte ihm mit Freuden,
Und gieng in seine Seligkeit.

Nun selger, als zuvor, lebt er bey Gott in
Freuden,
Und wird der Engel Liebling seyn;
Sein Leben theilt er nun in lange Ewigkeiten
Und nicht mehr in Minuten ein.

Euch schmerzt sein schneller Tod; Er, den ihr
stets geliebet,
Er, eure Lust, wird eure Quaal;
Er der gutartge Sohn, der euch noch nie be-
trübet,
Betrübt euch itzt das erstemal.

Euch seh ich nun um ihn den stärksten Gram ver-
weinen;
Ihr weint und mein Herz weint mit Euch;
Auch mir will sein Verlust fast unerträglich
scheinen;
Mein Schmerz ist Eurem Schmerze gleich.

Ach wie schwer wird es mir, sein fromm Gespräch
zu missen
Von Gott, von Welt und Ewigkeit!
Ich seh mich nach ihm um, doch meine Zähren
fließen,
Da mich sein Mund nicht mehr erfreut.

Und

Und wenn in Einsamkeit ich oft nach ihm mich sehne:
Besuch ich wehmuthsvoll sein Grab;
Und streue Rosen hin, und wein noch eine Thräne
Zu seinem Sarge still hinab.

65.

Ode auf die M. und G. Vermählung — für J. E. v. M.

Du G**, welche tausend Gaben
Des besten Mannes werth gemacht,
Nur Du verdientest den zu haben,
Der itzt in Deinen Armen lacht.
Die Liebe hat Dir ihn erkohren,
Und, daß er Dich noch spät besitzt,
Ihn unter Feinden, Wall und Thoren
Mit ihrer eignen Hand beschützt.

Vergiß nunmehr der bangen Stunden,
Die Deinen G* Dir sonst geraubt,
Da Du ihn bald in Blut und Wunden,
Bald in des Feindes Hand geglaubt.
Genieß nunmehr der Zärtlichkeiten,
In welchen eure Glut entbrennt,
Mit welchen ihr Euch schön bestreiten,
Und schöner noch besiegen könnt.

Wie werdet ihr in langen Jahren
Bey Sehnsucht und Zufriedenheit,
Die Wirkung eines Glücks erfahren,
Das Eure Liebe prophezeyht!

Wie oftmals werden tausend Stunden
Euch tausend neue Lust verleihn,
Bey Kuß und Liebe bald verschwunden
Bald wieder angebrochen seyn!

O könnt ich Dir in seltnen Bildern
Die Lust, die in der Liebe wohnt,
Dir, edle Braut, die Ruhe schildern,
Mit der die Ehe zärtlich lohnt.
Jedoch was wünsch ich dies zu können,
Da Dir Dein Herz, Dein heutig Fest,
Von dem, was wir die Liebe nennen,
Den Vorschmack schon empfinden läßt?

Wie wollt ich auch von Liebe singen,
Da nie mein Herz ihr Wesen kennt;
Ein Lied auf sie wird matt gelingen,
Wenn nicht der Dichter selber brennt.
Wen selber Glut und Liebe treiben,
Nur dem gelingt ein solch Gedicht.
Die Freyheit wollt ich wohl beschreiben;
Allein die Liebe kenn ich nicht.

Entwirf, o Braut, selbst dies Vergnügen,
Nimm selbst den Kiel in Deine Hand,
Und mach uns in belebten Zügen
Die Kraft der Zärtlichkeit bekannt.

Ein solches Lied wird erst entzücken,
Das eine Braut der Liebe singt,
Von der die Glut aus ihren Blicken
Zugleich in jede Zeile dringt.

Beschreibe selbst das reizend Süße,
Womit die Liebe Dich beglückt!
Entwirf den Eifer treuer Küsse,
Mit denen G** Mund erquickt.
Du kannst Dein Fest nicht schöner ehren,
Als wenn Du selbst die Laute nimmst,
Und auf den Dir gewognen Chören
Ein Lied zum Ruhm der Liebe stimmst.

O Liebe, die dies Paar vermählet,
Mach ihr Vergnügen täglich voll,
Daß man von ihrem Glück erzählet,
Wenn man was Großes nennen soll.
Laß sie der hohen Häuser Freude,
Laß ihre Wohlfahrt ungemein,
Und diese so verdiente Beyde,
Ein Bild vollkommner Ehe seyn.

Anhang

von

Liedern.

I.

Vergeßt, was uns am Herzen liegt,
Und seyd mit mir vergnügt.
Die Welt soll den
Noch erstlich sehn,
Den nie ein Wunsch betrügt.
Auf, nehmt die Zeit in Acht,
Deswegen sind wir nicht gemacht,
Daß Gram und Groll
Uns martern soll,
Drum, Freunde, scherzt und lacht!

Wer wird denn stets, zu seiner Pein,
Im Kummer sinnreich seyn?
Nicht wahr, mein Herz,
Durch Gram und Schmerz
Wird doch die Welt nicht dein?
Denn lacht auch mein Geschick
Nicht einen jeden Augenblick:
So seh ich zu,
Und bleib in Ruh,
Und werde selbst mein Glück.

Dem Zehnten ist die wahre Lust
Nicht einmal recht bewußt;
Ich finde sie,
Mit leichter Müh,
In meiner eignen Brust.
Mein Wunsch sieht stets sein Ziel;
Denn was ich habe, nenn ich viel,
Und was gebricht,
Das wünsch ich nicht:
So hab ich, was ich will.

Ich komme mit Gelassenheit
Doch allemal noch weit.
Ein andrer klagt,
Und fleht und zagt,
Und mehrt doch nur sein Leid.
Drum jeder sey, wie ich,
Ich lache, wenn auch alles wich,
Und wär auch ja,
Nichts anders da:
So lach ich über mich.

II.

Von allem, was ich schönes weis,
Behält die Freundschaft doch den Preis;
Und wer auf dieses Gut
Sich nichts zu gute thut,
Verdient kein ehrlich Blut.
Wär uns die Freundschaft nicht verliehn:
So würden Menschen, Menschen fliehn,
Und jeder suchte bald,
In Hölen, Fels und Wald,
Sich einen Aufenthalt.

Ein Freund, der unserm Wunsche gleicht,
Macht uns das Leben erstlich leicht.
Mein Glück sey noch so klein,
Hab ichs mit ihm gemein:
So wird mirs kostbar seyn.
Und hätt ich auch ein Königreich,
Und hätte keinen Freund zugleich:
So ließ ich Kron und Land,
Und wählt aus freyer Hand,
Mir eh den Schäferstand.

Ihr Großen habt es nie geschmeckt,
Wie viel in Freundschaft Wollust steckt.
Wenn euch der Schmeichler küßt:
So küßt er voller List,
Blos, weil er hungrig ist.
Ein Freund hat einen edlern Sinn,
Er liebt mich, weil ich redlich bin;
Wir sind einander gut,
Blos, weil ein ehrlich Blut
In unsern Adern ruht.

Gesetzt, mich drückt der größte Schmerz:
So stillt sich doch mein banges Herz,
Wofern ich dann und wann
Dem, den ich lieb gewann,
Mein Elend klagen kann.
Bleibt mir die Zahl der Freunde treu:
So ist mir alles einerley:
So find ich jederzeit,
In ihrer Redlichkeit,
Genug Zufriedenheit.

III.

Welche Freude!
Wenn itzt zwo Seelen
Zärtlich sich wählen,
Liebreich verstehn;
Und bey dem Triebe
Der Freundschaftsliebe,
Sich zu gefallen, löblich vergehn.

Welch Entzücken!
Wenn Blick und Minen
Zu Rednern dienen,
Da jedes schweigt;
Und wenn das Süße,
Getreuer Küße,
Den Zug des Herzens feurig bezeugt.

Welche Wollust!
Itzt machen beyde
Sich Lieb und Freude
Durch Worte kund.
Aus Liebe blöde,
Stockt bald die Rede,
Da sagt ein Seufzer mehr, als der Mund.

Blöde Herzen!
Ihr sucht vergebens
Die Ruh des Lebens,
Mit kaltem Blut.
Lernt, sie zu finden,
Zärtlich empfinden:
So habt ihr erst das kostbarste Gut.

Ja gewinnet,
Gewinnt, ihr Prinzen,
Kron und Provinzen,
Mich rührts nicht sehr.
Ein Herz besitzen,
Ein Herz beschützen,
Das feurig liebet, heiß ich weit mehr.

Liebe höre!
Ich weis, das Schmerzen
Getreuer Herzen
Rühret dich noch.
Laß ihr Entbehren
Nicht lange wehren,
O Liebe, Liebe, höre mich doch!

IV.

Hügel an dem flachen Thale,
Wo die Unstrut mit der Saale
Sich vertraut zusammen schließt!
Möcht ich doch zu euren Ehren,
So ein Lied erklingen hören,
Welches euer würdig ist.

Berge voller edlen Kräfte,
Höhen, voller starken Säfte,
Steht doch ewig unverletzt!
Laßt den Saft unendlich wachsen,
Der den Mund der treuen Sachsen,
Und ihr Herz zugleich ergötzt!

Dessen Hand sey ohne Leben,
Welcher einen von den Reben
Einst aus Bosheit niederreißt!
Dessen Schimpf muß nie vergehen,
Der den Wein von Naumburgshöhen
Aus Verachtung schädlich heißt!

Völker in den fernen Zeiten,
Brecht ihr einst, mit Schwerd und Streiten,
Hier in unsern Gründen ein:
O so bitt ich, habt Erbarmen,
Schont mit den verwegnen Armen
Wenigstens den lieben Wein.

Zeiten, welche fruchtbar machen,
Lasset bald ein Jahr erwachen,
Da der Most so reichlich rinnt,
Daß die Keltern und die Fässer,
Zu dem stärkenden Gewässer,
An der Zahl zu wenig sind!

O wie froh werd ich, ihr Höhen,
Dann bey euren Pfälen stehen.
Reiches Jahr brich bald herein!
Mache, daß wir bey dem Lesen,
Niemals so vergnügt gewesen,
Als wir künftig werden seyn.

V.

Trift mein Wünschen anders ein:
So wünsch ich mir kein größer Glücke,
Als allein
Bey einer stillen Lebensart mein eigner Herr zu seyn.
Nie hab ich die Kunst gefaßt,
Daß ich mich niederträchtig bücke.
Diese Last
Bleibt mir, und jeder freyen Brust, bis in den Tod verhaßt.
Niemand will ich, als nur mir, von meinem Thun und meinem Leben,
Antwort geben.
Dieses Recht nehm ich in Acht.
Gnug Gewinn,
Wenn ich bey Freunden, Spiel und Scherze
Meine bin,
Und wenn mein eignes Herze
Mir keinen Vorwurf macht.

VI.

Freyer Sinn!
Du kannst mein Herz erquicken.
Wo ich bin,
Folgst du mir glücklich hin.
Gram und Pein
Mag meinen Feind bestricken.
Ich allein
Will ewig ruhig seyn.
Welt, beneide mich,
Ich lebe königlich;
Denn sein Herz zu erquicken,
Braucht man niemand, als sich.

Meine Ruh
Wird nie mir ganz entrissen.
Seht mir zu,
Seht, ob ich kläglich thu.
Muß ich gleich
Das Glück des Großen missen.
Ich bin reich,
Mich macht der Neid nicht bleich.
Suchet mit Verdruß,
In Schätzen viel Genuß.
Froh, was man hat, genießen,
Ist mehr, als Ueberfluß.

Ehr und Stand
Hat mich noch nie bethöret.
Keine Hand
Mach mich der Welt bekannt.
Ruhm genug,
Wenn mich ein Kluger ehret;
So ein Schmuck
Ist sicher für Betrug.
Schmeichler brauch ich nicht,
Ich thue meine Pflicht;
Und ohne, daß mans höret,
Bin ich mein Lobgedicht.

Ernst und Scherz
Soll täglich mich besiegen.
Kömmt ein Schmerz,
Ihn stillt des Freundes Herz.
Seine Brust
Erfüllt mich mit Vergnügen;
Seine Lust
Wird mir zugleich bewußt.
Theilt den Erdkreis ein,
Bleibt nur mein Herze mein,
Mag ich davon nichts kriegen,
Und will doch ruhig seyn.

VII.

Vier Dinge nenn ich stets mein Leben,
Musik und Dichtkunst, Lieb und Wein.
Wem diese kein Vergnügen geben,
Der muß kein Mensch wie andre seyn.
Wo ich stehe,
Wo ich gehe,
Nimmt mich eins von diesen ein.

Auf! reget euch; geliebte Sayten,
Ich will den Ton, den ihr mir bringt,
Itzt durch ein muntres Lied begleiten,
Damit es desto süßer klingt;
Wenn die Freude,
Durch euch beyde,
Doppelt stark ins Herze dringt.

Erst dank ich dir, erwünschte Liebe,
Daß ich ein Herz von dir gewann,
Das nach dem Zuge, sanfter Triebe,
Getreu und zärtlich lieben kann.
Diese Triebe,
Deiner Liebe,
Seh ich, als mein Größtes, an.

Auch dank ich dir, du Gott der Reben,
Für deinen Saft, der mich ergötzt;
Und dessen Ruhm müß ewig leben,
Der uns den ersten Stock gesetzt.
Laßt, ihr Wetter,
Stock und Blätter
Auf den Bergen unverletzt!

VIII.

Hoffnung, du bist es auf der Welt,
Was mich stets erhält;
Und man sucht vergebens
Ohne dich, den rechten Trost des Lebens.
Mag mich doch mancher Wunsch betrügen,
Gnug durch dich kann ich mich besiegen;
Was nicht eingetroffen,
Steht mir frey, in Zukunft noch zu hoffen.

Streicht auch ein Augenblick dahin,
Daß ich traurig bin:
O so kann ich schließen,
Es wird bald ein froher folgen müssen.
In der Welt herrscht der Wechsel immer,
Auf die Nacht folgt ein froher Schimmer,
Und den Schmerz des Bösen
Weis die Zeit durch Gutes abzulösen.

Wären wir, zu all und jeder Zeit,
Von dem Gram befreyt,
Würden wir auf Erden
Selbst zuletzt der Freude müde werden.
Soll ein Trank unser Herz recht kühlen,
Muß man erst Durst und Hitze fühlen;
Und das Glück der Tage
Rührt erst recht nach einer kleinen Plage.

IX.

Ohne Leichtsinn frölich seyn,
Liegt mir stets im Blute,
Und mein Glück such ich allein
In zufriednem Muthe.
Ich bin ohne Reu
Mir selbst getreu.
Und, ohne viel zu sorgen,
Streicht Mittag, Nacht und Morgen,
Vergnügt vorbey.

Dieses thut kein weises Herz,
Selber sich zu quälen.
Sorgen, Schwermuth, Gram und Schmerz
Sind für kleine Seelen.
Ich bin, wie sichs fügt,
Mit mir vergnügt.
Will mich ein Schmerz bezwingen:
So fang ich an zu singen:
Herz sey vergnügt!

Sterb

Sterb ich einstens vor der Zeit,
Soll die Welt nicht sagen,
Daß mich Gram und Traurigkeit
In das Grab getragen.
Denn, wenns darnach geht,
So leb ich spåt.
Ihr, die wir Kluge heißen,
Lernt daß der Stein der Weisen
In Lust besteht.

X.

Kommt raubt mir, was mir werth geschienen,
Entzieht mir Wůnsche, Lust und Ruh!
Ich sehe, mit gesetzten Minen,
Dem Eigensinn des Schicksals zu;
Und seh, was ich nicht ändern kann,
Gelassen an.

Ich werde stets die Noth verschmerzen,
Die mich im Stillen drůckt und quält;
Sie liegt allein auf meinem Herzen,
Und bleibt in meiner Brust verheelt;
Und klag ich, klag ich blos mein Leid,
Der Einsamkeit.

Du Einsamkeit kennst meine Triebe,
Dir sag ich Namen, Stand und Ort;
Du weist, was ich verschwiegen liebe,
Geh Liebe, du verhaßtes Wort!
Denn zur Vertilgung deiner Pein,
Hůlft fůhllos seyn.

Ein ander Herz mag sich entschließen,
Und sich den Zärtlichkeiten weyhn:
Ein andrer Mund mag feurig küssen,
Und trunken von der Liebe seyn;
Ich weis es doch, kein zärtlich Herz
Bleibt ohne Schmerz.

Beruhigt euch, erregte Sinne,
Ich suche bloß in mir mein Glück.
Hier werd ichs alle Stunden inne,
Hier hab ichs jeden Augenblick;
Und trotze durch Gelassenheit
Dem Lauf der Zeit.

XI.

Zur Wachtel, welche der Gefahr,
Dem Garne kaum entronnen war,
Lies sich der stolze Henfling nieder,
Mich dauert, sprach er, dein Gefieder,
O sage, wie es immer gieng,
Daß du nicht flohst, und man dich fieng.

Mich lockte jene grüne Saat,
Indem ich nun in Ruhe trat:
So hört ich tiefer in dem Waitzen,
Ein süßes Tönen, süßes Reitzen;
Ich lief, kaum war ich bey dem Ton,
So hatte mich das Netz auch schon.

Das Netz, sprach dieser, nicht zu sehn,
Dir Flattergeist ist recht geschehn,
Man muß, will man der Lust genießen,
Die Freyheit zu behaupten wissen;
Und wenn ich aus mir selber wär,
Ein Netz, das fängt mich nimmermehr.

Der Hensling fliegt, die Wachtel weint,
Kurz drauf erblickt sie ihren Freund,
Verzagt und nur mit halbem Leben,
Auf einer Vogelruthe kleben.
Wie, rief sie, kömmt es, lieber Gast,
Daß du dich hier gefangen hast?

Die Freundinn, sprach er, gieng mir nah,
Die ich in diesem Bauer sah;
Aus Freundschaft, da ich nichts vermuthe,
Setzt sich mein Fuß auf diese Ruthe;
Nun weiß ich Aermster auf der Welt,
Nicht was mich hier gefangen hält.

O sprach die Wachtel, schweige still,
Es halte, was dich immer will,
Der Liebe reitzendes Entzücken
Kann uns auf tausend Art berücken;
Und säh es, wie die Freundschaft aus,
Die Liebe macht ein Garn daraus.

XII.

Verwünscht ist doch die Kunst,
Es allen recht zu machen.
Mich hat die Zeit gelehrt,
Wie viel dazu gehört.
Sucht aller Leute Gunst,
Ich will zufrieden lachen,
Ob ich gleich jedermann
Nicht stets gefallen kann.

Dem bin ich bald zu frey,
Dem andern zu bescheiden,
Dem ist mein Scherz zu fein,
Dem andern zu gemein.
Ich sey auch, wie ich sey,
So muß ichs dennoch leiden,
Daß ich nach aller Sinn
Nicht eingerichtet bin.

Der nennt mich zu vertraut,
Dem hab ich stolz geschienen,
Dem ist mein Gang nicht recht,
Und dem mein Kleid zu schlecht.
Der tadelt meine Haut,
Und jener meine Minen,
Und das, was dort gefiel,
Würkt hier das Widerspiel.

Derselbe Mensch soll erst
Vom Himmel kunstreich fallen,
An dem der Tadler Fleiß
Nichts auszusetzen weis.
Und wenn du englisch wärst,
Gefielst du doch nicht allen;
Man spräch, dir wärs allein
Zu schlecht, ein Mensch zu seyn.

Gnug, wenn zehn kluge nur
Mir ihren Beyfall geben.
Die meisten, wie man spricht,
Sind ja die klügsten nicht.
Ich folge der Natur,
Und führ ein ruhig Leben,
Das, wo nicht aller Welt,
Doch der Vernunft gefällt.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

30 4

50 50 30 50

50 50

300 2000 2600

60 50

60 50

112

2000

60

60

1220

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gellert, Christian Fürchtegott,

Vermischte Gedichte

Leipzig 1770

P.o.germ. 437 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108593-9
VD18 11850744